Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustellt. DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 170 — Samstag, 17. Dezember 1949 Jahrgang 1

Ueber eine Milliarde jetzt frei

23 große Industriegruppen sind an dem Investierungsprogramm beteiligt

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 17. Dez. Den Mittelpunkt der vom amerikanischen Hohen Kommissar McCloy am Freitag auf dem Petersberg abgehaltenen Pressekonferenz bildete die Konvertierung des ECA-Abkommens. „Wenn gesagt wird, daß die Bundesregierung damit eine schwere Last auf sich genommen hat, so muß man das als Phantasie bezeichnen", erklärte McCloy. „Ich würde diese Last selber gerne auf mich nehmen", sagte er wörtlich vor den zehn erschienenen Journalisten und unterstrich, daß die Genehmigung eines Investitionsprogramms in Höhe von 1036 Millionen DM von allerhöchster Wichtigkeit für die deutsche Wirtschaft sei.

Die Sondermission der amerikanischen Marshallplanverwaltung (ECA) in Frankfurt gab am Freitag nähere Einzelheiten über die Freigabe der 1036 Millionen D-Mark aus dem Marshallplan-Gegenwertfonds zur Entwicklung der Produktionskapazität Westdeutschlands bekannt.

Danach werden nach dem genehmigten Investitionsplan die Mittel wie folgt verwendet: Für Projekte der Energiewirtschaft 200 Millionen DM, für Investierungen für Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen 37 Millionen DM. Auf die Agrarwirtschaft entfällt ein Anteil von 123,5 Millionen DM, mit denen beschädigte Bauernhöfe wieder aufgebaut werden sollen. Außerdem sollen die Gelder für Entwässerungen, für Ansiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen usw. 81,5 Millionen DM dem Neubau und Wiederaufbau von Wohnungen zufließen. Der Betrag soll auf die einzelnen Länder verteilt werden.

312 Millionen DM gehen an die Industrie. 23 Industriebranchen werden dabei berücksichtigt. Es werden verteilt (in Millionen DM): An die chemische Industrie 42,9, Eisen- und Stahlindustrie 40,7, Elektrotechnik 60,5, Maschinenbau 46,4, Oelindustrie 27,3, Textilien und Bekleidung 22,2 und Papier- und Druckereiindustrie 12,4 Millionen DM.

Außerdem werden für eine ganze Reihe anderer Gruppen etwa 190 Millionen DM bereitgestellt. Für Kohlenförderung und Bergarbeiterwohnungsbau sind 150 Millionen DM vorgesehen. Die Westsektoren von Berlin erhalten außer 40 Millionen DM für die Schwerindustrie 50 Millionen DM für den Wohnungsbau, kleinere und mittlere Industriefirmen sowie Handwerksbetriebe.

Beamte der amerikanischen Marshallplanverwaltung erklärten, die Wirksamkeit des Investierungsprogramms werde von der Schnelligkeit abhängen, mit der die Gegenwertmittel der deutschen Wirtschaft zugeleitet werden. Die jetzt verfügte Freigabe von Kapitalien sei der erste größere Schritt zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft.

Blücher in der Ruhrbehörde

Bonn, 16. Dez. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den Oberkommissaren am Freitagnachmittag einen zweiten Brief überreicht, in dem er den deutschen Vertreter bei der Internationalen Ruhrbehörde benennt und sich im Namen der Bundesregierung verpflichtet, die Bedingungen und Verpflichtungen des Ruhrstatuts anzuerkennen.

Der erste Brief, in dem sich der Bundeskanzler zum Beitritt zur Ruhrbehörde bereit erklärt hatte, war von der Alliierten Hohen Kommission und der Ruhrbehörde als nicht zufriedenstellend zurückgewiesen worden. Adenauer hatte eine vierstündige Unterredung mit den Oberkommissaren.

Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher ist der deutsche Vertreter in der Ruhrbehörde.

Neues Gesetz gegen Militarismus

Bonn, 16. Dez. (dpa) Der Rat der alliierten Hohen Kommissare erließ am Freitag ein neues Gesetz gegen Militarismus und Nationalsozialismus. Das neue Gesetz sieht Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglichem Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 000 Mark für jede Tätigkeit vor, die zum Wiederaufleben des Militarismus führen könnte oder die gegen das Verbot der nationalsozialistischen Organisationen oder solcher mit militärischem Charakter verstößt. Die Herstellung, der Verkauf, Besitz oder die Verteilung irgendeines Gegenstandes, der die Tätigkeit einer verbotenen Organisation fördert, werden mit den gleichen Strafen belegt. Als verbotene Organisationen werden auch Vereinigungen bezeichnet, die es ihren Mitgliedern zur Bedingung machen, Kriegsteilnehmer gewesen zu sein.

Die Katastrophe in Indochina

Frankreichs Heer von 130 000 Mann vor der endgültigen Niederlage

Eigener Nachrichtendienst

Paris, 16. Dez. Frankreichs Krieg in Indochina, eines der gefährlichsten Abenteuer der atlantischen Mächte, scheint nunmehr ein katastrophaler Fehlschlag zu werden. Die letzten Ereignisse haben die großen Hoffnungen, die von den Franzosen noch im Frühsommer gehegt wurden, endgültig vernichtet. Wenn die USA nicht einspringen — was sie vermutlich kaum tun werden — wird Paris nicht umhin können, zu verkünden, daß eine französische Armee von 130 000 Mann von den Guerillas besiegt worden ist.

Ende letzter Woche erreichten bereits die ersten Verbände der chinesischen Kommunisten die tonkinesische Grenze und konnten direkten Kontakt mit den indochinesischen Rebellen herstellen. Diese Tatsache hat die Position Frankreichs noch mehr ins Wanken gebracht.

Bao Dai, der von den Franzosen zum „Kaiser von Vietnam" ernannte Herrscher Indochinas, ist nicht viel mehr als eine Strohpuppe. Er kündigte jetzt an, daß er zu den „Weihnachtsferien" nach Frankreich zurückkehren werde. Dabei war Bao Dai einst die Hauptfigur in dem verzweifelten Spiel der Franzosen. Sie hatten gehofft, daß es diesem vorgeschobenen Mann gelingen würde, eine Regierung aus achtbaren Nationalisten zu bilden, der dann unbedenklich die Regierungsgeschäfte hätten übertragen werden können. Statt dessen hat sich Bao Dai mit einer Gruppe sehr unpopulärer Günstlinge umgeben und völlig versagt bei dem Versuch, bedeutende Männer von der aktiven oder passiven Opposition für sich zu gewinnen.

Stabschef Revers entlassen

Bao Dais bevorstehende Frankreichreise verursachte in Paris jedoch weniger Aufregung als die dramatische Entlassung Generals George Revers von seinem Posten als Stabschef der französischen Armee. Sein „Revers-Plan" zur Rückeroberung Indochinas war ein Fehlschlag.

Die militärische Lage ist nun trotz aller Anstrengungen in diesem Jahre so schlecht wie nie zuvor. Nur die großen Städte und Hauptlandestraßen sind von den Franzosen besetzt. Ohne geschlossene Konvois können sich aber die „Landesherren" hier nicht zeigen.

USA-Generale prüfen die Lage

Saigon, 16. Dez. (ap) General Stratemayer, der Oberkommandierende der amerikanischen Luftstreitkräfte im Fernen Osten, und General Willoughby, Leiter des amerikanischen Informationsdienstes im amerikanischen Hauptquartier in Tokio, trafen am Freitag mit dem Flugzeug in Saigon ein. Die beiden Generale wollen zwei Tage in Saigon bleiben, bevor sie nach Tokio zurückkehren.

Waffen? - Der Kanzler sagte fünfmal: Nein!

Bundestag behandelte die Frage der deutschen Wiederbewaffnung / Eine Erklärung des Kanzlers

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 16. Dez. „Das deutsche Volk will arbeiten und aufbauen, aber nicht noch einmal marschieren." Dieses etwa war der Grundton der Erklärungen, die die deutschen Parteien zu dem Thema Remilitarisierung vor dem Bundestag abgaben.

Ein Antrag der KPD lag vor. Dieser enthielt 5 Punkte, die darum kreisten, ob Adenauer mit alliierten Stellen über eine Remilitarisierung verhandelt habe, ob er bei den Petersberger Verhandlungen Verpflichtungen in diesem Sinne eingegangen sei und ob er sich bereit erklärt habe, deutsche Soldaten unter alliierter Führung marschieren zu lassen.

Der Kanzler antwortete fünfmal mit einem knappen Nein und verlas dann eine Niederschrift, die Pressechef Dr. Böx während des Interviews mit dem Korrespondenten des „Plain Dealer" gemacht hatte. Daraus wurde ersichtlich, daß dieses Interview, das soviel Staub aufwirbelte, mit dem Problem der deutschen Einheit und der Rolle Berlins als Bastion des Westens begann. Dann schnitt der Korrespondent die Sicherheitsfrage an, wobei Dr. Adenauer unter Hinweis auf die deutschen Blutverluste die Wiederaufrüstung ablehnte.

Nach der deutschen Beteiligung an der Verteidigung des Kontinents befragt, die von ausländischen Stellen bereits gefordert werde, erwiderte Dr. Adenauer, daß unter keinen Umständen zugestanden werden könne, daß Deutsche in fremden Armeen Dienst tun. Auch wenn das in unabdingbarer Weise verlangt werden sollte, käme eine deutsche Wehrmacht nicht in Betracht. Im äußersten Falle könne eine Eingliederung deutscher Kontingente in einen gesamteuropäischen Truppenkörper erwogen werden.

Der Frieden muß gewonnen werden.

Im Anschluß daran ergriffen die Sprecher der Fraktionen das Wort. Im Namen der CDU/CSU, der FDP und der DP verlas Dr. von Brentano folgende Erklärung: „Das deutsche Volk ist vom Krieg und seinen Folgen auf das schwerste betroffen. Es muß daher alle moralischen und materiellen Kräfte zusammenfassen, um seine staatlichen Lebensformen zu erneuern, um seine Wirtschaft wiederaufzubauen und seinen Volksangehörigen gesunde Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Wir können die Hoffnung nicht aufgeben, daß es den Siegermächten gelingen muß, nach dem Kriege auch den Frieden zu gewinnen.

Der sozialdemokratische Sprecher Erich Ollenhauer stellte fest: „Meine Fraktion lehnt es ab, den Gedanken einer Wiederaufrüstung auch nur in Erwägung zu ziehen. Die Verantwortung für die Sicherheit des Bundesgebietes liegt bei den Besatzungsmächten. Die Tatsache, daß der Kanzler sich zu einem Interview über die Remilitarisierung hat verleiten lassen, hat zu einer verhängnisvollen Verwirrung des Tatbestandes geführt."

Bei dem Redner der KPD, Max Reimann, gab es den üblichen Zwischenfall mit Unterbrechung. Reimann erklärte, daß die Kommunisten eine Wiederaufrüstung in Deutschland keinesfalls wünschen. Als er sagte, er spreche im Namen der deutschen Jugend, diese wolle keine Uniformen mehr tragen, brauste Gelächter durch das Haus. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen bezeichnete Reimann die Bundesregierung als Marionettenregierung, worauf im Plenum Sturm einsetzte. Nach zwei Ordnungsrufen entzog der Bundestagspräsident dem kommunistischen Sprecher das Wort, worauf dieser entgegnete, er werde so lange sprechen, wie ihm das passe. Nach einer einstündigen Unterbrechung, während deren der Aeltestenrat tagte, brachten die Kommunisten den Antrag ein, der Bundestag solle beschließen, daß er grundsätzlich jede Form der Remilitarisierung ablehne und dem Kanzler die Führung von Gesprächen in dieser Richtung untersage. Dr. Buccerius (CDU) beantragte, zur Tagesordnung überzugehen, und erhielt hierfür die Mehrheit des Hauses.

Nach der Remilitarisierungsdebatte verlief die 24. Sitzung des Bundestages im übrigen ruhig und ohne erregte Diskussionen.

Fast völlige Einmütigkeit herrschte über die Gesetzesvorlage gegen Schmutz- und Schundliteratur, die in den zuständigen Ausschüssen behandelt wird.

Freitag abend vertagte sich der Bundestag bis zum 11. Januar.



Vertreter von 11 Staaten überreichten den Oberkommissaren ihre Beglaubigungsschreiben

Bitte, nicht eintreten, Patient darf soviel Besuch erst später empfangen

Zeichnung: Otto Brandes

Hedler kommt vor Gericht

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 16. Dez. Die Landesregierung von Schleswig-Holstein hat den Präsidenten des Bundestages darüber informiert, daß gegen den Abgeordneten der Deutschen Partei, Hedler, Strafverfolgung wegen Verleumdung der Leute vom 20. Juli, seiner Aeußerungen zur Judenfrage und seiner Forderung auf ein Wiedergutmachungsgesetz für verfolgte Nazis eingeleitet worden sei. Ein entsprechender Bericht an das Bundesjustizministerium sei abgegangen. Die Landesregierung bittet um Aufhebung der Immunität.

Der Bundestag beschloß am Freitagabend mit überwältigender Mehrheit, die Immunität des Abgeordneten Hedler (Deutsche Partei) aufzuheben. Es ist das erste Mal in der Geschichte des jungen Bundestages, daß die Immunität eines Abgeordneten aufgehoben wurde.

Diese Wochenendausgabe bringt:

Die Pest des Mißtrauens
Von Robert Schmelzer

Man soll auch an die Witwen und Krüppel denken. Fünf Frauen und sieben Männer des Bundestages antworten auf die Frage: Remilitarisierung ja oder nein?
Von Walter Henkels

Auch die Marktwirtschaft kann gelenkt werden. Gedanken zur Wirtschaftslenkung / Von Professor Dr. O. v. Nell-Breuning, S. J.

Das sind die „Sieben" von Spandau. Arztbesuch bei den letzten Größen des Dritten Reiches.
Von Dr. A. Walter

Detmold — verträumt und doch modern. Residenzstadt-Charakter geblieben / Von unserem fk-Schriftleitungsmitglied

„Aufhören!" schrie der Heimkehrer. Bericht aus einem Heimkehrer-Lazarett / Von unserem -nd-Redaktionsmitglied

Schneller und billiger wollen wir reisen. Gewinnbringende Aussichten auf die Elektrifizierung des Rhein-Ruhr-Eisenbahnverkehrs / Von unserem -ert-Redaktionsmitglied

Im Wochenend:

Der arme, reiche Stamm. Ueber eine Versteigerung
Von Ernst Bacmeister

Wanderung über eine Brücke
Von Hermann Hesse

„Pardon, Sträfling 3222." Grognard erfindet das Trockendock
Von Stefan Andres

„Knopfstiefel 1910 gesucht." Kostümbildnerinnen des Films erzählen

Die Pest des Mißtrauens

Die Weltpolitik um Deutschland / Von Robert Schmelzer

Niemand weiß genau, was die Amerikaner hinsichtlich Deutschlands wollen. Niemand weiß auch genau, was die Russen in der gleichen Frage wünschen. In dem gleichen Augenblick, da das amerikanische Außenministerium eine Politik der „Eindämmung" gegenüber Rußland ankündigte, durchstießen die roten chinesischen Janitscharen endgültig die westlichen Sicherungen im Fernen Osten. In dem gleichen Augenblick auch, da die Russen den Zusammenbruch des amerikanischen Kapitalismus an die Wand malten, gab dieser in einer neuen Blüte bemerkenswerte Beweise für seine Lebenskraft und Wandlungsfähigkeit. Man hat sich gegenseitig unterschätzt. Und es will scheinen, daß die Politiker im Kreml wie im Weißen Haus gelernt haben, den Hut voreinander zu ziehen.

Manche meinen, die beiden großen Systeme könnten nebeneinander leben wie Christentum und Islam seit einem Jahrtausend fast nebeneinander leben. Sie meinen, daß die kriegerischen Heerhaufen der Mohammedaner sich ebenso bis Konstantinopel und Cordoba ausgelaufen hätten wie es heute die Russen bis Tirana, Magdeburg und Tschungking getan hätten. Sie meinen schließlich, die Russen hätten sich überfressen, ihr Appetit sei gestillt.

Der große Magen

Für den Augenblick mögen solche Feststellungen zutreffen. Dem gewaltigen russischen Magen machen die großen Happen, die er zu schlucken bekam, zu schaffen. Nach dem Herunterschlingen müssen die Bissen umgewandelt werden. Die osteuropäischen Länder sind inzwischen umgewürfelt worden. Den Titoisten ist das Rückgrat gebrochen. Stalin hat seinen Marschall Rokossowski nach Warschau delegiert wie weiland Napoleon seine Sippschaft nach Kassel, Neapel oder Amsterdam. Und wenn Stalin seine ungeheure Staatsmaschine antippt, dann muß in Dresden oder anderswo jeder Bewohner täglich drei Ziegelsteine sammeln und abliefern, einen Ueberplan erfüllen, Gebirge abtragen oder Harakiri machen. So stehen 200 Millionen stramm.

Aber wann wird der Riese seine Kinnladen wieder aufklappen und mit seinen Pranken neue Opfer anfassen? So fragt die westliche Welt.

Werden uns Russen hingegen die Kapitalisten in Ruhe lassen und werden sie auch übermorgen nicht an einen Kreuzzug gegen uns Kommunisten denken? Solche Befürchtungen muß man hinter dem warmen Ofen des Kremls suchen.

Man mißtraut einander, man beargwöhnt, schwärzt an und spekuliert. Aber noch sind keine Anzeichen da, daß man gegenseitig auf ein ganz bestimmtes Datum hin rüstet, um in des anderen Land einzudringen. Vom Westen wissen wir es genau, daß dort noch niemand den Marschtornister zum Kopfkissen genommen hat und niemand Gewehr bei Fuß steht.

Das viele Geld

Im Gegenteil: die Länder Europas, die der amerikanischen Wirtschaftsmacht unterliegen, sind dabei, sich innerlich zu festigen und sich dem amerikanischen Ziel, von den Hilfsgeldern der Dollarmacht unabhängig zu werden, anzupassen. Zwar ist die gesamteuropäische Wirtschaftseinheit nicht einmal Stückwerk geworden. Kleinere Wirtschaftsbünde, bis heute jedoch noch ohne praktischen Nutzen, sind im Ent-

(Fortsetzung Seite 2)

Das Tagesgespräch

Ueber eine Milliarde Mark kommt neu in die deutschen Kassen. Diese Riesensumme, die deutsche Gegenzahlung in Mark für die amerikanischen Einfuhren, lag bisher fest. Adenauer hat sie durch die Unterzeichnung der Vertrags mit Nordamerika locker gemacht. Fabriken werden neu ausgerüstet, Häuser neu erstehen, Elektrizitätswerke neu errichtet. Die gesamte deutsche Industrie, die Landwirtschaft, nicht zuletzt das notleidende West-Berlin können sich neu herausputzen. Arbeitslose können hoffen. Kommt das nun zufällig? Dr. Schumacher wollte gegenüber den Alliierten anläßlich des Petersberger Abkommens eine Politik des „Nichts oder alles". Wäre heute die Milliarde frei, wenn Adenauer vor drei Wochen im Schmollwinkel geblieben wäre? Wäre dann die Thyssenhütte, Europas größtes Stahlwerk, nicht völlig durch die Demontage vor die Hunde gegangen? Schumacher wollte gleich die ganze Hand der Alliierten, die sie ihm wahrscheinlich nicht gegeben hätten. Adenauer hat erst den kleinen Finger genommen. Den zweiten Finger scheint er nun auch zu haben. Er bleibt auf der Erde. Gewiß mag manchmal das Brot, das er mit den Oberkommissaren brechen muß, gesalzen sein. Doch wenn er jetzt wieder zu neuen Verhandlungen wegen des Ruhrstatuts den Petersberg besteigt, dann wird er auf die Dauer auch diese harte Nuß schon richtig knacken. Er kann das um so unbesorgter tun, da der Bundestag einmütig seine Ansicht teilt, daß wir kein Interesse haben, zu marschieren, sondern ausschließlich zu arbeiten. Die Franzosen verpulvern Armeen und Milliarden in Indochina. Es ist ein Faß ohne Boden. Häuser und Fabriken zu bauen ist besser als Kugeln zu gießen. Mit den Geldern, die der letzte Krieg gekostet hat, hätte jede Familie in Europa und Amerika sich ein Eigenheim, Garten und Auto beschaffen können. Das Ausland mag keine Bange haben: wir Deutschen haben unsere Lektion diesmal gründlich gelernt.

Leitartikel 17. Dezember 1949

Die Pest des Mißtrauens

(Fortsetzung von Seite 1)

stehen. Englands großer Nachkriegsversuch, am Hebel der Westunion eine Dritte Kraft zwischen den beiden Weltsystemen zu schaffen, ist nicht zur ernsthaften Probe gediehen. Nordamerika hat das größere atlantische Bündnis angeboten, in das die Westunion zur Zeit mit Mann und Maus überwechselt. England erhielt für solchen Verzicht das Geschenk der Pfundabwertung, durch die es unter amerikanischer Duldung alle anderen europäischen Staaten vor den Kopf gestoßen und geschädigt hat. Nunmehr ist England dabei, den halben Fuß, den es auf den Kontinent gesetzt hat, noch ein wenig mehr zurückzuziehen. Montgomery bleibt. Mit den Ueberbleibseln hat Amerika seine Last.

Die deutsche Gefahr

Auf diesem europäischen Restfeld vollzieht sich seit Juni 1947 das Projekt des Marshallplans, seit März 1948 die westliche Union und seit dem Sommer 1949 die tiefreichende Geburt der westdeutschen Bundesrepublik, mit ihren 47 Millionen Einwohnern der volkreichste Staat Europas. Der weiße Fleck auf Mitteleuropas Landkarte erhält seitdem Farbe und Leben, mit jedem Monat mehr. Eine neue Kraft bildet sich heran. Und noch viel früher, ehe überhaupt das erste Gerücht über eine mögliche deutsche Wiederbewaffnung ging, stieg das Wort von der deutschen Gefahr aus dem frischen Grabe. Manche zeigten Bange vor dem Lebenswillen des deutschen Industriestaates. Sie schlugen die Geschichtskalender nach und fanden böse Erinnerungen genug.

Nichts bindet in der Tat die osteuropäischen Länder fester an Rußland als das Mißtrauen gegenüber den Deutschen. Auch die Franzosen erschrickt nichts mehr als der Gedanke, daß sie sich eines Tages allein mit den Deutschen in Europa befinden könnten. Weite Kreise Frankreichs sehen in der deutschen Schwäche ihre beste Sicherung. Der verblüffende deutsche Gesundungsprozeß verwirrt und ängstigt sie.

Es ist für die französische öffentliche Meinung alles andere als leicht gewesen, sich mit den amerikanischen Plänen der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Deutschlands abzufinden. Um so mehr wird man den Schock würdigen können, der Frankreich mit den Nachrichten über eine etwaige deutsche Bewaffnung getroffen hat.

Die harten Generäle

Es war unausbleiblich, daß nach der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Europas die Frage seiner Sicherung auftreten und gelöst werden mußte. Die Generäle gingen in die Klausur. Sie haben hin und her beraten, und sicherlich waren sie lange Zeit der Ansicht, daß man den deutschen Boden im Ernstfall als Niemandsland betrachten und die Deutschen bestenfalls als Troßknechte gebrauchen solle. Aber heute reicht eine Internationale der Generäle, die glaubt, eine wirksame Verteidigung Europas nicht ohne die Deutschen vollbringen zu können, von Montgomery bis Bradley.

Generalstäbler überdenken längere Zeiträume. Sie haben die Tatsache unaufhörlicher internationaler Spannung vor sich. Sie warten nicht darauf, ob die Politiker diese Spannungen lösen können.

In den letzten Jahren haben sich die Generäle fast immer durchgesetzt. Heute gehen sie von zwei unbestreitbaren Tatsachen aus: 1. der amerikanische Kongreß wird niemals zugeben, daß außerhalb des Ernstfalles noch mehr amerikanische Soldaten als heute nach Europa geschickt werden. 2. Europa — so haben die Verteidigungsminister beschlossen — wird möglichst weit östlich des Rheins verteidigt. Wer aber besetzt und sichert die Elbe-Linie?

Wenn wir müssen

Man sollte die Generäle nicht schelten. Sie tun, was sie müssen. Man sollte auch die Deutschen wie Franzosen nicht schelten, daß sie so wenig Lust zeigen, wieder auf die Kasernenhöfe zu gehen. Für uns selbst lautet die Frage gar nicht, wie sie immer wieder einseitig in der Oeffentlichkeit behandelt wird, ob wir wollen oder nicht wollen. Sie heißt ganz einfach doch nur, was wir tun, wenn wir müssen? Was denn und dann, wenn die Generäle — (und mit einem halben Jahr Abstand auch die Politiker) — uns einbleuen, daß wir ab 1955 beispielsweise mit einem hochgerüsteten Rußland zu tun haben und daß man sich da nicht die Bettdecke über die Ohren ziehen kann!

Nur dieser einzige Fall kommt in Betracht, daß nämlich einer mit bösen Wünschen an unserer Tür stehen könnte und daß die Nachbarn, die uns helfen wollen, ihr Unvermögen dazu eingestehen. An diesem Punkte gerade stehen wir heute in Europa, daß die Feuerwehr und Polizisten, die sich bisher stark genug dünkten, nun doch nach einer Hilfspolizei auszuschauen beginnen. Ihre Kommandeure sagen es wenigstens, und sogar Truman und der nach ihm mächtigste Amerikaner, Verteidigungsminister Johnson, haben es gesagt.

Noch einmal: die Frage heißt: was dann, wenn wir müssen? Und wenn wir Adenauer in dem bunten Spiel seiner wohlberechneten Erklärungen zu dieser Frage recht verstehen, dann zielen seine Ueberlegungen ausschließlich auf diesen Fall, daß wir zu eigenen Schutzmaßnahmen gezwungen werden.

Die große Kunst

So finden diese Betrachtungen zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Wo ist ein Ausweg aus den Gegensätzen, aus dem Mißtrauen, den Verdächtigungen und Befürchtungen? Ist der Gedanke einer Verständigung zwischen Ost und West bereits so aussichtslos, daß die Generäle das letzte Wort führen?

Die große Kunst ist nicht, Kriege vorzubereiten, sondern Kriege zu vermeiden. Das Wort in der Weihnachtsbotschaft über diejenigen, die guten Willens sind, wirkt durch seinen Mißbrauch abstoßend. Und doch sollte man es denen ins Haus schicken, die sich heute gegenseitig ihre Atombomben, Panzerheere und Infanteriemassen aufrechnen. Leider darunter auch deutsche Leben, hüben wie drüben.

Man soll auch an Witwen und Krüppel denken

Fünf Frauen und sieben Männer des Bundestages antworten auf die Frage: Remilitarisierung Ja oder Nein? /Von Walther Henckels

12 Abgeordnete des Bonner Bundestages gaben mir Antwort auf die Frage: Wie stellen Sie sich zu der in jüngster Zeit in Westdeutschland diskutierten Remilitarisierung beziehungsweise zu der Frage eines westdeutschen Truppenkontingents in einer europäischen Wehrmacht? Befragt wurden sechs Frauen und sieben Männer. Bei den männlichen Abgeordneten handelt es sich um Teilnehmer des letzten Krieges.

Die Frauen erklärten:

Dr. h. c. Helene Weber, Essen (CDU): „Ich bin der Meinung, daß uns die Alliierten, die uns vollständig entmilitarisiert und besetzt haben, schützen müssen. Sollte ein friedlicher Aufbau wirklich nicht möglich sein? Wer die beiden furchtbaren Weltkriege erlebt hat, kann nur betonen: Nie wieder Krieg! Ich bin gegen eine Remilitarisierung."

Abgeordnete Margarete Hütter, Stuttgart (FDP): „Ich weiß, es ist eine Frage größter Verantwortung. Als Frau eines im Osten Vermißten und als Mutter eines kleinen Sohnes, aber auch als Vertreterin einer Generation, die in jungen Jahren zwei Kriege über sich ergehen lassen mußte, die ohne das allgemeine Aufrüsten undenkbar gewesen wären, kann ich nicht anders, als den Gedanken an eine Remilitarisierung strikt ablehnen."

Abgeordnete Margot Kalinke, Hannover (DP): „Niemand kann den Krieg mehr hassen und den Frieden heißer ersehnen als die Frau. Noch bangt die deutsche Frau und Mutter um die noch nicht Heimgekehrten. Es wäre mehr als tragisch, wenn Deutsche, etwa als Hilfsvölker, weitere Blutopfer bringen müßten. Eine solche Verpflichtung würde ich entschieden ablehnen. Dagegen glaube ich, daß sich die verantwortlichen Deutschen dem Ruf nicht verschließen werden, die Sicherheit und Freiheit ihrer Familien, die europäischen Heimaten und die europäische Kultur zu verteidigen, wo immer ihr Bestand bedroht ist."

Berliner Blockade beispielhaft

Abgeordnete Louise Schroeder, Berlin (SPD): „Ich bin in meinem ganzen Leben hundertprozentig Pazifist gewesen. Durch die Erfahrung zweier Weltkriege habe ich wohl absolut recht behalten. Ich bin besonders stolz darauf, daß wir durch die Berliner Blockade bewiesen haben, daß man auch ohne Waffen kämpfen und auch siegen kann. Ich halte es für unmöglich und geradezu lächerlich, der ungeheuren Waffengewalt der übrigen Mächte etwas Militärisches gegenüberzusetzen. Es ist ein Wahnsinn zu glauben, wir würden mit einer westdeutschen Armee dem Gegner Respekt einflößen."

Abgeordnete Helene Wessel-Werl (Zentrum): „Hegel sagte, daß wir aus der Geschichte nichts lernen. Es scheint auch heute wieder zuzutreffen. Die ganze Frage scheint mir überhaupt noch nicht diskutabel, weil wir tatsächlich ja noch im Kriegszustand leben und noch darum kämpfen müssen, den Krieg als beendigt erklärt zu bekommen. Die Alliierten haben uns 1945 völlig entmachtet und entmilitarisiert. Sie allein sind für unsere Sicherheit verantwortlich. Wir Deutschen würden in jedem Fall bei einer kriegerischen Auseinandersetzung so oder so die erste Linie sein. Die Situation in Deutschland ist deshalb so schwierig, weil wir in zwei Teile zerrissen sind." —

. . . und die deutschen Soldaten?

Abgeordneter Hans Löfflad, 27 Jahre alt, 5 Jahre Soldat, zuletzt Obergefreiter und Panzerfahrer, zweimal schwerverwundet, Nördlingen (WAV): „Ich habe noch 5 Granatsplitter in der Lunge und einen im Herzmuskel. Ich ziehe keine Uniform mehr an, weder freiwillig noch gezwungen. Wir müssen unter allen Umständen eine Politik der Völkerverständigung treiben."

Abgeordneter Paul Lücke, 35 Jahre alt, 9 Jahre Soldat, Beinamputierter, Engelskirchen/Rheinland (CDU): „Deutschland scheint mir durch ein militärisches Vacuum besser geschützt zu sein als durch ein deutsches Truppenkontingent. Die Frage der Remilitarisierung wird seit Monaten vom Ausland mit einer Hartnäckigkeit an uns herangetragen, daß der Verdacht aufkommen muß, daß hier weniger Deutschland gemeint ist als der kräftige deutsche Soldat, auf den man bei der scheinbar unvermeidlichen Auseinandersetzung mit dem Osten nicht verzichten zu können glaubt. Jede Form eines Söldnertums lehne ich ab. Wenn das Vereinigte Europa mit dem Preis einer Remilitarisierung erkauft werden soll, dann möchte ich unter den derzeitigen Verhältnissen darauf verzichten. Sie wäre auch der endgültige Schlußstrich unter die Teilung Deutschlands und ein Kampf Deutscher gegen Deutsche das unvermeidliche Ergebnis."

Abgeordneter Dr. Hans Joachim von Merkatz, 40 Jahre alt, zwei Jahre Soldat, Gefreiter, Fraktionsführer der Deutschen Partei: „Kein Volk, das als Staat existieren will, kann auf die moralische Verpflichtung vrzichten, für die Verteidigung seines Daseins, das heißt für Frau und Kinder, einzutreten. Diese Verpflichtung bezieht sich bei der gegenwärtigen Entwicklung auf die Pflicht, ganz Europa zu verteidigen, der sich kein Europäer, als auch kein Deutscher, entziehen kann. Das Wie der Verwirklichung dieser Verpflichtung entzieht sich dem Beurteilungsvermögen eines Deutschen."

Mahnung der Kriegsopfer

Abgeordneter Erich Mende, 33 Jahre alt, 9 Jahre Soldat, zuletzt Major und Regimentskommandeur, Ritterkreuzträger, Nahkampfspange, zweimal verwundet, 4 Winter und 3 Sommer an der Ostfront, Opladen/Rheinland (FDP): „Ich habe mehr Kameraden begraben müssen, als Abgeordnete im Bundestag sitzen. Darunter meinen eigenen Vater und Bruder. Man kann nur den Kopf schütteln, wenn man heute die Divisionen wieder aufstellen will, die man bei Kriegsende wie Tierherden ins Pferch trieb. Man sollte jeden, der über Remilitarisierung spricht, zunächst über seine militärische Vergangenheit befragen, besonders nach seinem Kriegs- und Gefangenenerlebnis. Die Antwort wird manchen jeglicher Legitimation berauben, das Wort Remilitarisierung überhaupt in den Mund zu nehmen. Ich empfinde es als eine unerhörte Zumutung und Beleidigung, angesichts der diffamierenden Behandlung der Frontgeneration, nach dem Zusammenbruch, angesichts der Ergebnisse in den Kriegsgefangenenlagern in Ost und West und im Hinblick auf die Art der Versorgung unserer Kriegsopfer und ehemaliger Berufssoldaten, die Aufstellung deutscher Divisonen unter alliiertem Oberkommando zu erwägen.

Wer dagegen einwendet, die Lage in der Ostzone erfordere als Gegenmaßnahme die Aufstellung deutscher militärischer Einheiten, der hat die militärische Entwicklung seit 1939 verschlafen, der beweist damit gleichzeitig eine geradezu sträfliche Unkenntnis des sowjetischen Kriegspotentials. Deutsche Divisionen würden die Spannungen zwischen Ost und West nur noch verschärfen. Das Ende wäre glatter Selbstmord der uns noch verbliebenen Volkssubstanz beiderseits der Elbe. Wir sollten daher alles vermeiden, was auch nur den Anschein erwecken könnte, wir wollten auf der einen oder anderen Seite die vordere Linie stellen."

Die Soldatenfriedhöfe!

Abgeordneter Sepp Parzinger, 39 Jahre alt, 5 Jahre Soldat, Obergefreiter, Gebirgsjäger, als MG-Schütze zum Ritterkreuz vorgeschlagen, aus Altenmarkt an der Alz (Chiemgau) (Bayernpartei): „Ich möchte nicht ein zweites Mal Kanonenfutter sein für eine fremde Macht. Die Uniform wird niemals zu einer friedlichen Entwicklung beitragen. Die Frage einer Remilitarisierung ist für mich nicht diskutabel. Niemals lasse ich mich wieder auf irgend einen Kriegsschauplatz schleifen. Ist das etwa politisch richtig, was moralisch falsch ist? Schauen Sie sich die Ruinen unserer Städte und unsere Soldatenfriedhöfe an! Und denken Sie an die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen."

Abgeordneter Dr. Franz Richter, 38 Jahre alt, Feldwebel und Bordfunker in einer Sanitätsfliegerstaffel, Wunstorf/Niedersachsen, Fraktionsführer der Nationalen Rechten: „Nur ein freier Mann trägt Waffen. Sobald wir eine vollkommen souveräne Regierung haben, dann hat die Regierung das Recht und die Pflicht, die Wehrpolitik zu treiben, die im Interesse des Volkes liegt. Unter diesen Umständen bejahe ich ein Bundesheer. Wichtiger aber erscheint mir, daß wir auf diesem Gebiet zu einer europäischen Zusammenarbeit kommen. Ich bin der Meinung, daß wir aber weder für den Osten noch für den Westen die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. Die Diffamierung des deutschen Soldaten nach dem Kriege war hanebüchen. Jeder war ein Verbrecher und Kriegsverlängerer. Die Ehre des deutschen Soldaten ist völlig unbefleckt."

Abgeordneter Karl Graf von Spreti, 42 Jahre alt, Lindau/Bodensee, Frankreich-Feldzug, Ardennenoffensive 1944/45 (CSU): „Die uns verbliebenen Menschen brauchten wir viel dringender für den Wiederaufbau, als sie unnötigerweise über den Kasernenhof zu schleifen. Ich würde die Frage der Rückkehr unserer Kriegsgefangenen, für die der Krieg noch gar nicht aus ist, für viel akuter halten als die Frage der Remilitarisierung. Ich lehne eine Remilitarisierung in jeder, aber auch in jeder Form ab. Mir wird keiner mehr eine Uniform anziehen."

Manstein-Gericht muß fair sein

Abschluß der Rechtsausführungen im Manstein-Prozeß / Urteil am Montag

Von unserem hfs-Korrespondenten

Hamburg, 16. Dez. In der Freitagverhandlung des Manstein-Prozesses schloß der juristische Berater des britischen Militärgerichts Collingwood seine Rechtsausführungen ab. Zusammenfassend hob er hervor, daß die Beweise selbst auf seiten der Anklage liegen und sagte zum Gericht gewandt: „Viele Anklagepunkte richten sich gegen die Ehre eines Mannes, der in dem ehrenvollen Beruf, dem auch Sie angehören, sehr hochgekommen ist. Nur wenn wir keinerlei vernünftige Zweifel an der Beweisführung der Anklage haben, können Sie ihn verurteilen, haben dann aber auch die Pflicht, gemäß des Eides zu handeln, den Sie zu Beginn des Prozesses ablegten."

Der Gerichtsvorsitzende, General Simpson, gab der Hoffnung Ausdruck, das Urteil am Montag verkünden zu können, und vertagte das Gericht auf Montag vormittag 10 Uhr.

Bei der Behandlung des 15 und 16. Anklagepunktes, in denen der Zwangseinsatz von Zivilisten zu militärischen Arbeiten und die Unterstützung der Fremdarbeiterverschickung durch die Sauckel-Organisation behandelt werden, hob Collingwood hervor, daß das Gericht vor allem prüfen müsse, ob es sich tatsächlich um Zwangsmaßnahmen handelte, die hier angewandt wurden. Er erinnerte an die Aussagen des ehemaligen Feldmarschalls von Manstein, daß die Arbeitskräfte sich freiwillig meldeten. Er habe hierfür auch mehrere Gründe genannt, z. B. die deutsch-freundliche Einstellung weiter Kreise der Bevölkerung und den Wunsch, durch diese Arbeit bessere Lebensbedingungen zu erlangen.

Mao Tse Tung bei Stalin

Moskau, 16. Dez. (dpa) Der chinesische Kommunistenführer Mao Tse Tung ist in Moskau eingetroffen, berichtet der Sender Moskau am Freitagabend.

Auf dem Bahnhof wurde Mao Tse Tung von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Molotow, dem stellvertretenden Außenminister Gromyko und Marschall Bulganin begrüßt. Nach seiner Ankunft äußerte sich Mao Tse Tung lobend über die chinesisch-sowjetische Freundschaft und sprach in dankbaren Worten von der Hilfe, die die Sowjetunion der Sache der chinesischen Befreiung geleistet habe.

Kostoff schon hingerichtet

Rom, 16. Dez. (ap) Der bulgarische Rundfunk gab am Freitagabend die Hinrichtung des im Sofioter Hochverratsprozeß zum Tode verurteilten ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Kostoff bekannt.

Für 1,3 Milliarden Mark

Deutsch-französisches Handelsabkommen

Paris, 16. Dez. (ap) Frankreich und die deutsche Bundesrepublik werden an diesem Wochenende ein Abkommen über einen Austausch von Waren im Werte von rund 1,3 Milliarden Mark im Jahre 1950 unterzeichnen, wie das französische Außenministerium am Freitag bekanntgab.

US-Flugzeugträger für Frankreich

Paris, 16. Dez. (ap) Im Rahmen des Atlantikpaktes wird Frankreich einen amerikanischen Flugzeugträger erhalten, wie Verteidigungsminister René Pleven in der Nationalversammlnug erklärte. Im übrigen forderte er für das Militärbudget einen Betrag von 420 Milliarden Francs (1,2 Milliarden Dollar). Dies seien nur 18 Prozent des Gesamtbudgets, während diese Ausgaben beispielsweise in England 23, in den USA 33, in Holland 19, in Italien 19,5 und in der UdSSR etwa 19 Prozent ausmachen. Die französische Armee wird nach Angabe Plevens von 320 000 auf 310 000 Mann verringert.

Henderson bei Arnold

Düsseldorf, 16. Dez. (dpa) Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Lord Henderson, traf am Freitag in Düsseldorf mit Ministerpräsident Arnold, und mit dem DGB-Vorsitzenden Dr. h. c. Böckler zusammen.

Mit Bundesratspräsident Arnold besprach Lord Henderson „in freundschaftlichem Geiste" besonders das Petersberg-Abkommen und die Arbeit der Ruhrbehörde. An der Unterredung nahm auch der britische Landeskommissar, Bishop, teil.

Geheimversammlung erregt München

Feitenhansl's Panoptikum / Strenge Untersuchung eingeleitet

Von unserem Münchener Büro

München, 16. Dez. Zu einem empörten Protest des bayrischen Landtages führte die Verlesung eines Berichtes der „Münchener Abendzeitung" über eine Geheimkonferenz des Leiters der „vaterländischen Union" Karl Feitenhansl, ehemaliger Nazi. Die Abendzeitung hatte geschrieben, daß rund 70 Personen, die nahezu ausnahmslos der NSDAP, der SS, der Gestapo und dem SD angehört hätten, an der Geheimversammlung teilgenommen hatten. Sämtliche Teilnehmer verfügten über persönliche Einladungen. Der Presse wurde der Zutritt verwehrt.

Besonderen Beifall habe ein Diskussionsredner namens Schäfer bekommen, der erklärte, einen französischen Besatzungssoldaten totgeschlagen und dafür in Abwesenheit 15 Jahre Zwangsarbeit erhalten zu haben. Er nannte die Regierung eine Bande von Schweinen, Schweinigeln und Verbrechern.

Kultusminister Hundhammer teilte mit, daß die Staatsregierung sofort eine Untersuchung der Vorgänge auch in bezug auf die Tötung des französischen Besatzungssoldaten, eingeleitet habe.

Abgeordneter hinausgeworfen

Der Gründer des Deutschen Blocks in Bayern, Landtagsabgeordneter Karl Meißner, wurde am Freitagvormittag beim Betreten des Bayrischen Landtages von mehreren SPD-Abgeordneten aus dem Hause hinausgeworfen. Die Abgeordneten faßten Meißner beim Kragen, zerrten ihn die große Freitreppe hinunter und setzten ihn ohne Hut und Mantel an die Winterluft. Anlaß war eine Kritik der Plenarsitzung an Meißner, der vor kurzem in einer Versammlung die Wiedereinführung der deutschen Wehrpflicht gefordert hatte, „damit die deutsche Jugend wieder Zucht und Ordnung lernt." Meißner hatte betont, das „heutige System" müsse zertrümmert werden, die Demokratie von heute habe keine Daseinsberechtigung. Das deutsche Volk wünsche und brauche eine straffe Führung.

Bundeskanzler besucht Thyssenhütte

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 16. Dez. Am Dienstag kommender Woche werden Bundeskanzler Dr. Adenauer, Innenminister Dr. Heinemann und Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard an einer Feierstunde der August-Thyssen-Hütte teilnehmen, um der Belegschaft vor Weihnachten noch einen Besuch abzustatten.

Vorschüsse für Kriegsbeschädigte

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 16. Dez. Das endgültige Versorgungsgesetz für Kriegsbeschädigte wird erst zu Beginn des neuen Haushaltsjahres erwartet werden können. Um aber jetzt schon eine Regelung für besonders schwerwiegende Fälle zu ermöglichen, beschloß der Bundestag die Bewilligung von Vorschüssen. Im Moment schweben Verhandlungen zwischen Bund und Ländern darüber, wer die monatlich benötigten 200 Millionen DM aufbringen soll, die durch die Aenderung des KB-Lejstungsgesetzes erforderlich werden. Der Bund kann nur 80 Millionen DM zur Verfügung stellen

POLITISCHE NOTIZEN

Diplomatischer Höflichkeitsbesuch beendet

Der sowjetische Außenminister Wyschinski hat Berlin vom sowjetischen Flugplatz Schöneberg aus wieder verlassen.

Für den geliebten Genossen

Ein festlich geschmückter Zug, bestehend aus acht Güter- und vier Personenwagen, mit den Spenden der deutschen Werktätigen zum 70. Geburtstag Stalins ist am Freitag aus Berlin-Lichtenberg nach Moskau abgefahren.

Neuer Heimkehrertransport

Am Freitag traf ein neuer Heimkehrertransport mit 1326 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der UdSSR in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Samstag in ihre Heimatorte entlassen werden.

Sind wirklich keine mehr da?

„Die Repatriierung japanischer Kriegsgefangener aus der UdSSR ist beendet, heißt es in einer Proklamation, die die kommunistische Partei Japans am Freitag veröffentlichte.

Peking-Regierung von Burma anerkannt

Nach der UdSSR und den osteuropäischen Staaten erkannte Burma als erster nichtkommunistischer Staat das kommunistische China an.

Erster Präsident Indonesiens

Zum ersten Präsidenten der neuen Vereinigten Staaten von Indonesien wurde in Batavia Dr. Achmed Sukarno gewählt. Sukarno war bisher Präsident der Indonesischen Republik, einem der 16 Teilstaaten der neuen indonesischen Föderation.

Israel boykottiert UNO

Israel wird wahrscheinlich einer Einladung des Treuhänderrates, Delegierte zu den Erörterungen über die Internationalisierung Jerusalems zu entsenden, nicht nachkommen.

Er will keine Politik „lernen"

General Eisenhower bestritt energisch, daß er plane, Politiker zu werden. „Davon verstehe ich nichts. Ich habe auch nicht die Absicht, so etwas zu lernen."

Werden sie erster oder zweiter Sieger?

Führende Köpfe der britischen Labour-Party werden über Weihnachten in dem Badeort Scarborough zusammenkommen, um den Labourstandpunkt zum Termin für die kommenden Unterhauswahlen zu erörtern.

Auch Italiens KP säubert

In einer kurzen, unauffälligen Notiz teilte das Organ der KP Italiens mit, daß ein Parteimitglied wegen „titoistischer Umtriebe" aus der Partei ausgeschlossen werden mußte.

Landhunger in Italien

Gruppen landhungriger Tagelöhner beschlagnahmten wieder unbestellte Aecker im Gebiet von Altamura in Apulien. Die Polizei zerstreute die Landarbeiter und nahm 21 von ihnen fest.

Amerikanische Scharfschießübungen

US-Streitkräfte wollen an zwei Tagen in der Zeit vom 5. bis 15. Januar in den Allgäuer Alpen Scharfschießübungen mit 15,5 cm-Haubitzen veranstalten.

„Heiliges Jahr wird dem Frieden dienen"

Papst Pius XII. sprach vor dem Geheimen Konsistorium

Eigener Nachrichtendienst

Vatikanstadt, 16 Dez. „Alle Menschen werden sehen, daß allein Jesus Christus und die Kirche, die er begründete, den Menschen den Frieden wiedergeben können", erklärte Papst Pius XII. in seiner Ansprache vor dem Geheimen Konsistorium über die Aufgaben der Kirche im Heiligen Jahr. Dieser Friede könne nur aus einem christlichen Gewissen entspringen, das den Lehren Gottes entspreche und durch seine Gnade gestärkt werde, so daß keine Macht in der Welt es unterdrücken oder ersticken könne.

Der Hl. Vater gab dann dem Wunsche Ausdruck, daß alle, die sich von der katholischen Kirche getrennt oder „aus Nachlässigkeit oder Vorurteilen heraus" von ihr entfernt haben, zu ihr zurückkehren möchten und fuhr fort: „Während nach einem schrecklichen Krieg die Nationen, Völker und sozialen Klassen noch nicht zu jener so heiß erstrebten Eintracht gelangt sind, durch welche man künftige Kriege mit Sicherheit vermeiden und der Menschheit einen aufrichtigen und soliden Frieden geben kann, richtet die Heilige Kirche Gottes in allen Teilen der Erde ihre Blicke und Gedanken nach Rom. Unzählige Pilger werden unter Ueberwindung der Reiseschwierigkeiten aus den fernsten Ländern hierherkommen zu jenem Felsen, den keine menschliche Kraft jemals wird stürzen können, den kein Irrtum treffen und dem weder verborgener Neid noch ungesunder Haß etwas anhaben kann."

Hirtenbrief Kardinal Frings' zum Hl. Jahr

Eigener Nachrichtendienst

Köln, 16. Dez. „Mit großem Interesse verfolgen wir alle Bemühungen der Staatsmänner, die Welt wieder zu geordneten Verhältnissen zurückzuführen", heißt es in einem Hirtenschreiben des Kölner Erzbischofs, Kardinal Frings', zur Eröffnung des Heiligen Jahres und zum Weihnachtsfest. Man müsse jedoch dem Papst recht geben, wenn er in seinem Jubiläumsschreiben zum Hl. Jahr darauf hinweise, daß alle Anstrengungen der Menschen für ein so großes Unterfangen nicht ausreichten, und daß nur die Religion diese große Aufgabe unter der tatkräftigen Mitwirkung aller zu einem glücklichen Ende führen könne.



Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 6 Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing Verlagsleiter Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Ruhmann — Postscheckkonto: 22739 Hannover — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund.

Nr. 170 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

17. Dezember 1949

Kreisstadt Ahaus

Flotter Handel bei geringemf Auftrieb. Die letzte Milchviehversteigerung dieses Jahres, die gestern von der Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft in der Viehhalle abgehalten wurde, zeigte einen Auftrieb von 14 Kühen und 7 Rindern, zum Teil recht guter Qualität. Ein großer Teil der gemeldeten Tiere wurde wegen der vereisten Straßen nicht aufgeboten. Hochtragende, frischmelke Kühe und Rinder waren sehr gefragt. Zahlreiche Käufer waren auch aus Süddeutschland, Rheinland und Industriegebiet erschienen. Sie konnten ihren Bedarf nicht decken und hoffen, daß die nächste Versteigerung am Mittwoch, 18. Januar eine bessere Gelegenheit bietet. Der höchste Preis für Kühe: 1120,— DM, Rinder 1000,— DM. Der Durchschnittspreis stellte sich bei Kühen auf 850.— DM, bei den Rindern 800,— DM.

Der Erweiterungsbau am Progymnasium macht gute Fortschritte. Der Dachstuhl konnte gerichtet werden. Die Dachdecker sind dabei, den ersten Bauabschnitt zu vollenden. Bei günstigen Witterungsverhältnissen dürfte es möglich sein, den gewonnenen Raum beim Beginn des nächsten Schuljahres in Benutzung zu nehmen.

Die Heimat im Bild. Ein Ostvertriebener, der jetzt in Ibbenbüren wohnt, wird in Kürze im Kinosaal einen Lichtbildervortrag halten unter dem Titel: „ Wie es daheim war.“ In hundert Lichtbildern aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen will er bei den Heimatvertriebenen liebevolle Erinnerungen aus der Heimat wachrufen, der heimischen Bevölkerung aber die Schönheiten des deutschen Ostens vermitteln.

Sonntagsrückfahrkarten. Es wird darauf hingewiesen, daß zur Verbandstagung des Westf.-Lippeschen Landwirtschaftsverbandes in Hamm Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben werden.

Wer will siedeln? Am kommenden Sonntag um 10 Uhr findet in der Gaststätte Herker-Orthaus eine Tagung der Bäuerlichen Siedlungsbewerber im Deutschen Siedlerbund e. V. statt.

Ihren 88. Geburtstag beging dieser Tage Frau Witwe Jungeblodt, van Deidenstraße in geistiger und körperlicher Frische.

Scotland Yard greift ein. Die Verfilmung eines der größten Kriminalfälle, der Akte „Jack the Ripper“, bringt die 20th Century Fox unter dem Titel Scotland Yard dreift ein heraus. Die Hauptrollen dieses Kriminalfilmes spielen Merle Oberon, George Sanders und Laird Cregar. Die Regie dieses Filmes, der ab heute in den Lichtspielen läuft, führte John Brahm.

Eine Bilanz der letzten Hundert Jahre:

Vreden war einst die größte Stadt

Vier Städte im Wandel der Zeiten – Statistik nicht immer Spiegelbild – Rücksiedlung hält weiter an

Die Untersuchung der Bevölkerungsbewegung im Amtsbezirk Stadtlohn in der Nr. 79 unserer Zeitung zeigte als Ergebnis, daß die Landbevölkerung keine Abwanderungstendenz zur Stadt aufweißt, aber auch umgekehrt das Land keine Menschen anzuziehen in der Lage war. Die konstatierte Bevölkerungsvermehrung in 100 Jahren etwa um die Hälfte zeugt zwar von einer durch keine Geburtenbeschränkung getrübte, normale Entwicklung, ruft man sich aber die auf das Konto der bedeutenden medizinischen Errungenschaften zu setzende Verlängerung des Lebensdurchschnittsalters in Erinnerung, so wird man doch nur einen leichten Anstieg der in solider bäuerlicher Tradition lebenden Bevölkerung feststellen. Diese gemachte Beobachtung verschafft uns den gesicherten Standort, von dem aus wir die Bevölkerungsbewegung in den vier Städten des Kreises in den Blick zu bekommen suchen.

Mit dem Begriff Stadt verbindet sich so leicht die landläufig beliebte Vorstellung einer großen Menschenzusammenballung an Marktplätzen oder sonst exponierten Landschaftspunkten. Diese Menschenaccumulation im größeren Maße war aber zweifellos nicht die unerläßliche Vorbedingung der 4 Städte des Kreises Ahaus, denn als Vreden, Ahaus, Stadtlohn und Gronau als Städte priviligiert werden, waren sie allesamt doch noch recht unscheinbare Ortschaften. Die Bezeichnung Stadt ist nur aus der besonderen geschichtlichen Vergangenheit zu erklären und nicht etwa aus der Bevölkerungsziffer, denn dann wäre schlecht einzusehen, weshalb etwa Epe, daß alle Städte des Kreises, abgesehen von Gronau, bevölkerungsmäßig weit übertrifft,

immer nur Dorf geblieben ist.

Ein Blick rückwärts über einen Zeitraum von 100 Jahren beleuchtet eine ganz andere statistische Anordnung im Schema der Größenverhältnisse wie heutzutage. Danach war Vreden mit einer Einwohnerzahl von 2600 Seelen die größte Stadt des Kreises. Stadtlohn mit 2300 Einwohner rangierte von Ahaus (1672) in der Größenskala an zweiter Stelle und erschien neben Gronau mit 980 Bewohnern wie ein Erwachsener neben einem Kinde. 100 Jahre Entwicklung haben unser statistisches Bild auf den Kopf gestellt. Das Kind wurde im Zuge der Industrialisierung zum stattlichen Erwachsenen und überragt heute die Bruderstädte um Haupteslänge. Gronau Bevölkerung verzwanzigfachte sich in 100 Jahren. Diesem raschen Anstiegstempo konnte Ahaus trotz

Entwicklung namhafter Industrien

und Beherbergung der Kreisverwaltungsbehörden nicht Schritt halten. Einzuflechten ist hier vielleicht die Bemerkung, daß Ahaus vor einem Saekulum zwar Kreisstadt war, doch der Landrat seinen Sitz in Nienborg hatte. Immerhin bildet Ahaus mit 6701 Einwohner die zweitgrößte Stadt des Kreises. Stadtlohn, das durch Kriegseinwirkung wohl am stärksten unter den Städten des Kreises gelitten hat, verzeichnet eine Bevölkerungszahl von 5431 Seelen. Der inzwischen so lebhaft in Angriff genommene Wiederaufbau und die damit verbundene Rücksiedelung stets in Stadtlohn seßhaft gewesener Bürger, dürfte die nach der Volkszählung von Oktober 1946 gemachten Angaben mitlerweile überholt haben. Vreden blieb bevölkerungsgeschichtlich gesehen mit 5330 Einwohnern hinter Ahaus und Stadtlohn zurück und wurde von diesen in der Größenordnung auf den letzten Platz verwiesen.

Von der Norm der bevölkerungspolitischen Entwicklung im Amtsbezirk Stadtlohn ausgehend, muß bei allen Städten bei einem Bevölkerungswachstum im ungünstigsten Falle um das Doppelte eine Zuwanderung erfolgt sein. Vielleicht gibt darüber die

Verteilung der religiösen Bekenntnisse

erklärenden Aufschluß. Zieht man in Betracht, daß unser Kreisgebiet nach der Reformation zu den katholisch gebliebenen Territorien gehört, so gibt davon die Religionsverteilung in den Städten Ahaus, Vreden und Stadtlohn tatsächlich ein beredtes Zeugnis. Die römisch katholische Religionsgemeinschaft stellt mit über 90 v. H. den weitaus größten Anteil der Bevölkerung. Stadtlohn mit 98 v. H. katholischer Bevölkerung ist statistisch gesehen die katholischste Stadt des Kreises.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Gronau. Hier halten sich die beiden großen religiösen Gemeinschaften die Wage. Wir gehen also nicht fehl in der Annahme, daß der zugezogene Anteil der Bevölkerung der Industriestadt Gronau sich vorwiegend aus Gegenden mit evangelischen Religionsbekenntnissen rekrutiert, also nach dem eben getroffenen Feststellungen nicht aus dem Kreise selbst.

Die Frage nach der Herkunft der zugewanderten Bevölkerung in den übrigen Städten kann methodisch nicht so entschieden werden und bedarf einer genaueren detaillierten Untersuchung.

Das Arbeiterparadies schneidet schlecht ab

Industriegewerkschaft „Holz“ tagte in Ahaus — Zahlen ohne Kommentar

In Ahaus kam die Ortsgruppe der Industriegewerkschaft „Holz“ zu einer Tagung zusammen. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand ein Referat des Gewerkschaftssekretärs Dierichs (Münster), aus dem wir folgendes entnehmen. An Hand einer Statistik, die der Arbeitsminister der USA zusammengestellt habe, sei das Realeinkommen des deutschen Arbeiters mit dem des Auslandes verglichen worden. Der Stundenlohn des amerikanischen Arbeiters ist mit 100 Punkten angesetzt. Dem entsprechend ergeben sich für den Werktätigen in Australien 103 Punkte, in Norwegen 84, in Dänemark 80, in England 77, in Schweden 69, in Finnland 52, in der Schweiz 51, in der Tschechoslowakei 48, in den Niederlanden 36, in Frankreich 35, in Ungarn 33, in Westdeutschland 32 Punkte. Darunter liegen noch Italien mit 24, Osterreich mit 23 und das Paradies der Arbeiter, die UdSSR mit 118 Punkten.

Das Wissenschaftliche Wirtschaftliche Institut habe errechnet, daß die Löhne heute wertmäßig im Durchschnitt nur

60% des Verdienstes von 1938

ausmachen. 10% der westdeutschen Bevölkerung habe allerdings 100 bis 103% ihres Einkommens von 1938 erreicht. Das seien die Kaufleute und Unternehmer, deren Buchführung nicht so genau zu kontrollieren sei, wie der Lohn des Arbeiters, dem die Steuern auf Heller und Pfennig abgezogen würden. Der Holzwirtschaftsverband sei grundsätzlich gegen eine weitere Lohnerhöhung. Die Gewerkschaft sei bestrebt, den Lohn des Hilfsarbeiters in der Möbelindustrie immer mehr dem des Facharbeiters anzugleichen. Die Zahl der Hilfsarbeiter sei in den Betrieben zu Ungunsten der Facharbeiter immer mehr gestiegen. Ein größerer Betrieb, der 1924 52% Facharbeiter und 48% Hilfsarbeiter aufgewiesen habe, habe 1933 infolge der stets fortschreitenden Mechanisierung nur noch 12% Fach- und 88% Hilfsarbeiter beschäftigt.

Auch auf das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben kam der Referent zu sprechen. Wenn jemand sein Kapital in ein Unternehmen hineinstecke, so wolle er ein Wörtchen darin mitreden. Die Arbeitskraft des Arbeiters aber sei in einem Betrieb noch

wichtiger als das Kapital

und das Rohmaterial. Darum müsse man dem Arbeiter auch das Mitbestimmungsrecht zugestehen.

In der anschließenden Aussprache wurden noch verschiedene Fragen erörtert. Weihnachtsgratifikationen seien nicht gesetzlich vorgeschrieben. Wenn ein Betrieb sie aber in den letzten Jahren immer gezahlt habe, so sei er auch jetzt dazu verpflichtet. In diesem Fall könnten die Gratifikationen sogar eingeklagt werden. Ein Blick auf die Lohnverhältnisse in den Innungsbetrieben zeigte, daß dort seit dem 14. 11. 49 eine Zulage von 0,05 DM auf jeden Lohn zu zahlen sei. Rückständiger Urlaub aus diesem Jahr müsse bis zum 31. 3. 50 geltend gemacht werden, wenn auch erfolglos, andernfalls er verfalle. Es sei nicht angängig, sich einfach das Urlaubsgeld auszahlen zu lassen. Zum Schluß wurde noch auf den Unterrichtsabend hingewiesen, der an jeden 2. Samstag durch die Gewerkschaft abgehalten wird.

Wichtig für Kriegsopfer

Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen Nordrhein-Westfalen, weist auf den Ablauf einer wichtigen Antragsfrist zum Jahresende hin. Wie in der gesetzlichen Unfallversicherung, so wird vom 1. Juni 1949 an den Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und -waisen neben der Kriegsrente ein Teil der Invaliden- bzw. Angestelltenrente oder der Hinterbliebenenbezüge aus diesen Versicherungen gezahlt, wenn auf diese Leistungen ein Anspruch besteht. Die rückwirkende Zahlung — vom 1. Juni ds. Js. an — wird nur geleistet, wenn der Antrag bis spätestens 31. Dez. ds. Js. bei der zuständigen Behörde eingeht. Später eingehende Anträge können erst vom 1. des auf den Antrag folgenden Monats an befriedigt werden. In Frage kommen: Kriegsbeschädigte, die berufsunfähig sind, Kriegerwitwen und -waisen, wenn der Verstorbene der Invaliden- bezw. Angestelltenversicherung angehörte. Die gleiche Antragsfrist ist zu beachten beim Bezug der Vollrente oder Teilrate mit Pflegezulage nunmehr einen Zuschlag von 50 DM monatlich beanspruchen kann, die Kriegerwitwe inzwischen 50 Jahre alt geworden ist und die Kriegerwitwe, die für mindestens ein waisenberechtigtes Kind zu versorgen hat. Ferner in Fällen, in denen die Waisenrente oder die Kinderzulage (zur Schwerbeschädigtenrente) wegen Vollendung des 15. Lebensjahres des Kindes eingestellt und nun bis zum 18. Lebensjahr weiter zu gewähren ist. Auch die Kriegereltern können unter Berücksichtigung der jetzt günstigeren Voraussetzungen den Antrag auf Elternrente mit rückwirkender Bewilligung — ab 1. 6. ds. Js. — stellen bzw. erneuern.

Legden

Jahresversammlung des Sportvereins. Im Vereinslokale Koch fand die Jahresabschlußversammlung des Spiel- u. Sportvereins Legden statt. Der Leiter des Vereins, Viktor von Derschen, eröffnete die Versammlung und gab einen Ueberblick über das Vereinsleben im letzten Jahr. Er dankte besonders der 1. Mannschaft für die hervorragenden Leistungen, die das Ergebnis des Herbstmeisters brachten. Er äußerste den Wunsch, daß der Sportverein auch in der kommenden Spielzeit beste Erfolge ernten möge. Es wurde beschlossen, im Januar eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Ein Ausschuß für die Vorbereitung der Feier wurde ernannt. Am Nachmittag hatte der Verein den Schöppinger Sportverein zu Gast, mit dem er einige frohe Stunden verlebte.

Der Gesangverein, der aus 80 Mitgliedern besteht, ist mit der Einübung einiger mehrstimmiger Weihnachtslieder beschäftigt. An den beiden Weihnachtsfesttagen wird der Verein in unserer Pfarrkirche mit seinen Gesängen die Legdener erfreuen.

Schöppingen

Hohes Alter. Opa Hermann Hachmann, Schöppingen, Bauerschaft Ramsberg, feierte sein 85. Wiegenfest. Obwohl der Jubilar körperlich nicht mehr so „intakt“ ist, erfreut er sich einer geistigen Regsamkeit.

Neuer Uhrmachermeister. Vor der Prüfungskommission der Industrie- u. Handwerkskammer zu Münster legte Uhrmachermeister Hans Rahns, Lindenstr. 65, seine Meisterprüfung im Uhrmacherhandwerk ab. Der Erfolg ist umso höher zu bewerten, da R. keinerlei Kurse besuchte und erst vor einem Jahr aus der Gefangenschaft entlassen wurde.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß eine Zigarette, im geeigneten Moment geraucht, auch dem Spitzensportler nützlich sein kann? Leichtathlet Hornberger hatte einmal durch Sitzenbleiben am Start die 100 m verpaßt und heulte in der Kabine, daß ihm sein Trainer eine Zigarette zwischen die Lippen steckte und ihn damit so beruhigte, daß Hornberger deutscher 200-m-Meister wurde.

Wer will verreisen?

Wie der Pressedienst der Eisenbahndirektion Münster mitteilt, werden am Sonntag, dem 18. Dezember zusätzlich folgende Reisezüge gefahren: P 717 Twistringen ab 12,50, Bremen Hbf an 13,55
Bremen ab 17,24 Twstringen an 18,27
Bruchmühlen ab 12,40 Osnabrück an 13,15
Rheine ab 13,22, Münster an 14,11
Münster ab 19,42 Rheine an 20,29
Münster ab 20,43, Hamm an 21,29
Hamm ab 21,45 Münster an 22,33
Hsnabrück ab 19,30 Münster an 20,38
Münster ab 21,30 Osnabrück an 22,38
Osnabrück ab 12,00 Bohmte an 12,32
Bohmte ab 12,47 Osnabrück an 13,20
Münster ab 13,30 Rheine an 14,22
Rheine ab 19,35 Münster an 20,26
Gronau ab 13,20 Münster an 14,31
Münster ab 17,51 Gronau an 19,07
Coesfeld ab 18,53 Münster an 19,51
Münster ab 20,55 Coesfeld an 22,17
Coesfeld ab 13.49 Gescher an 14,08
Gescher ab 14,15 Coesfeld an 14,32
Bocholt ab 12,24 Empel Rees an 12,54
Empel Rees ab 13,15 Bocholt an 13,45
Bocholt ab 17,22 Empel Rees an 17,52
Empel Rees ab 20.48 Bocholt an 21.19
Bielef. ab 18,35 Dissen Bad Rothenf. 19,38
Dissen Bad Rothenf. ab 12,28 Bielef. 13,30
Osnabr. ab 17.29 Dissen Bad Rothenf. 18.29

Darüber hniaus werden bei Bedarf die übrigen Personenzüge durch bereitgehaltene Wagen verstärkt werden.

Aktuelles aus dem Kreisgebiet

Ausfertigung der Lohnsteuerkarten 1950

Die Ausschreibung und Zustellung der Lohnsteuerkarten 1950 ist beendet. Die Arbeitnehmer und Rentenempfänger, welche bisher eine Lohnsteuerkarte 1950 nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, diese umgehend bei der Stadtverwaltung Ahaus im Finanzamtsgebäude, Zimmer 54, zu beantragen.

Stadtlohn

Ein Freund der Turner gestorben. Im Alter von 70 Jahren starb in Greffen, wo er bei seinem Sohn seinen Lebenabend verbrachte, der frühere Gastwirt u. Uhrmacher Gerhard Lübbering. Er war langjähriges Mitglied der früheren Deutschen Turnerschaft und hat sich um die Belange des Turnens in Stadtlohn große Verdienste erworben. Seine drei Söhne zählen zu den besten Turnern unserer Stadt. Der früheren Turn- und Sportvereinigung, die in seinem Lokal tagte, war er ein guter Freund und Förderer und stets stand er mit Rat und Tat zur Verfügung. Bei den alten Stadtlohner Turnern und Sportlern wird sein Name stets in Ehren gehalten werden.

Unfall durch einen Betrunkenen. Ein mit seinem Fahrrad vorschriftsmäßig fahrender junger Mann kam plötzlich zu Fall, als ihm ein Betrunkener vor sein Fahrrad lief. Der junge Mann mußte sich mit mehreren Verletzungen in ärztliche Hilfe begeben.

Eine große Rasse-Geflügelschau wird am Samstag und Sonntag in den Betriebsräumen der Fa. Franz Terhürne gezeigt. Die Ausstellung ist mit einer Verlosung verbunden.

Wessum

Aus dem Vereinsleben. Zu einer gut besuchten Mitgliederversammlung hatte der Vorsitzende des Sportvereins Wiethöft die Sportkameraden im Vereinslokal Horse eingeladen. Wiethöft umrahmte den bisherigen Spielverlauf der ersten Serie. Die bisherige ungeschlagene 1. Mannschaft des Clubs hat am kommenden Sonntag das letzte Spiel dieser Serie auszutragen. Außer praktischen Anleitungen im Fußball wurde die Weihnachtsfeier besprochen, zu der vor allen Dingen auch die Frauen und Eltern der Mitglieder eingeladen werden sollen. Ein Festausschuß wird alles vorbereiten um der Weihnachtsfeier die richtige Note zu geben.

Die Heimat grüßt ihn. Aus langjähriger russischer Kriegsgefangenschaft kehrte vorgestern Bernhard Laing zurück.

Landwirtschaftlicher Preisspiegel

Marktbericht der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Kreisstelle Ahaus

Stichtag: 16. Dezember 1949

Getreidemarkt

Brotgetreide: Durch die Einstellung des Weizenanteiles in der Herstellung von Roggenfeinbrot erhofft man eine Einsparung im Weizenverbrauch und eine Erhöhung im Roggenverbrauch. Im Handel für Weizen werden vielfach beträchtliche Preisaufschläge bewilligt.

Futtergetreide: An der Dortmunder Börse wurden befriedig. Umsätze erzielt. Für Import-Gerste fanden Forderungen zu 27,00 bis 27,25 DM je 100 kg ab Station nur in den dringendsten Fällen Kaufinteresse Schwacher Handel in Mais, Milo etwas besser gefragt, doch unveränderte Preise.

Kartoffelmarkt

Speisekartoffeln: Preis je 50 kg frei Waggon 5,10—5,30 DM, frei Empfangsstation 5,90—6,10 DM.

Pflanzkartoffeln: Allgem. Geschäft ruhig. Nachfrage zur Frühjahrslieferung hat eingesetzt. Gefragt sind die Sorten: Böhms Mittelfrühe, Sieglinde, Voran. Etwa 14 300 t wurden in die Nachbarländer und Südamerika bis Ende November ausgeführt.

Futtermittelmarkt

Kleie: Erholung des Marktes in Weizen-Kleie. Handel nur zu Festpreisen. Man ist auch nicht bereit, Roggenkleie wie in Süddeutschland für 2,— DM unter Festpreis zu verkaufen; denn es ist fraglich, ob den Mühlen bei der festliegenden Kalkulation des Mehlpreises eine Abgabe von Roggenkleie zu niedrigeren Preisen zuzumuten ist.

Schnitzel: Vollw. Zuckerschnitzel, Patent-, Steffen- und Trockenschnitzel werden lebhafter gefragt. Der Bedarf kann gut gedeckt werden. Die von Seiten der Zuckerfabriken angestrebten Rübenschnitzelimporte wurden nicht genehmigt. — Preise je 100 kg ab Station: Vollwertige Zuckerschnitzel 36—37 DM, Steffenschnitzel 18,25 DM, Trockenschnitzel 12,75 DM.

Milchleistungsfutter: Zu überhöhten Preisen Handel in reinen Futtermitteln, wie Soja-, Palmkern-, Sonnenblumenkernschrot-, Mischfutter aus 100% Oelsaatenschroten sind lebhaft gefragt. Mischfutter mit einem Anteil von 80% Oelkuchen nur geringes Interesse.

Für tierische Eiweißstoffe Lage unverändert.

Düngemittelmarkt:

Belebung des Stickstoffdüngemittelmarktes erfolgte, indem der Düngergroßhandel weitere Zugeständnisse gab. Bei Auftragsvorlage bis zum 14. 12. 1949 für Dezember-Lieferung zum Dezemberpreis wurde bei Fortfall der 2%igen Sondervergütung ein zins- und spesenfreier Sechsmonatewechselkredit bewilligt. In Düngekalk findet der Knapsacker-Löschkalk infolge des Sonderrabattes von 30,- DM je 15 t für Dezember lebhafteren Absatz.

Eier- und Geflügelmarkt

Eier: Eiernotierungen der Kölner Warenbörse am 9. 12. 1949. Die Preise gelten für Inlandseier pro Stück, Großhandelseinkaufspreis ab Kennzeichnungsstelle, einschließlich Verpackung für die in den letzten Tagen getätigten Abschlüsse: S-Klasse 39 Pfg., A-Klasse 37 Pfg. B-Klasse 35 Pfg., C-Klasse 33 Pfg., D-Klasse 31 Pfg., aussortierte 1. Klasse 30 Pfg., 2. Klasse 25 Pfg. Tendenz weiterhin ruhig. Trotz der zusehends fallenden Preise werden bei etwas lebhafterer Nachfrage geringe Umsätze getätigt. Die Eierverwertungs-Genossenschaften kaufen Eier zu 25 Pfg. je Stück auf.

Schlachtgeflügel: Verstärktes Angebot. Nachfrage etwas belebt. Im ganzen ruhiges Geschäft. Uneinheitliche Preise. Preistendenz fallend. Preis je ½ kg: Hähnchen gerupft 2,— DM, Hühner, lebend 1,00—1,20 DM, Hühner gerupft 1,80—2,00 DM, Enten lebend 1,00—1,10 DM, Mastenten gerupft 2,20—2,50 DM, Gänse lebend 1.10—1,60 DM, Gänse gerupft 1.90—2,20 DM.

Nutzviehmarkt

Ferkelmarkt Altenessen am 12. 12. 49. Auftrieb: 1 275 Ferkel. Preise bis 6 Wochen alte Ferkel 30—33 DM, 6—8 Wochen alt 38—45 DM, 8—10 Wochen alt 45—55 DM, über 10 Wochen alt bis 80 DM, Läufer je ½kg bis 1,56 DM. Nachlassendes Angebot. Nachfrage belebt sich. Infolge der einsetzenden Hausschlachtungen werden Ferkel wieder neu aufgelegt.

Pferde: Ruhiges Geschäft. Preise gleichbleibend. Durch die zahlreichen Ankünfte holländischer Pferde wird der Handel mit deutschen Pferden nachteilig beeinflußt. Rinder: Lage unverändert.

Schlachtviehmarkt:

Die Preisnotierungskommission gab für den Markt Essen folgende Preise bekannt: Großvieh: Klasse AA, Kl. A, Kl. B, Kl. C, Kl. D. Ochsen 0,85—0,92, 0,71—0,84, 0,61—0,70, 0,45—0,58, Bullen 0,84—0,90, 0,75—0,81 0.65—0,70, 0.48—0,57, Kühe 0,80—0,86, 0,65—0,78, 0.56—0.68, 0,40—0,54, 0,30—0.38, Färsen 0,84—0,90, 0.75—0,83, 0,62—0,78, 0.42—0.58, Kälber bis 1,20, 0,90, 0,81—0,88, 0,70—0,80. Schweine über 150 kg 1,55, 12—150 kg 1,40—1,50, 100—119,5 kg 1,35—1,39, unter 100 kg 1.25—1.34, fette Specksauen 1.44, Altschneider 1,25.

Frau Herta berät die Hausfrau

In den letzten Jahren war die Strickmode stark in den Hintergrund getreten. Die alten Strickkleider und Pullover, die man noch hatte , wurden so oft „aufgeribbelt“ und immer wieder neu verarbeitet, daß die Wolle ganz dünn und schließlich unbrauchbar geworden war. Aber heute gibt es wieder Wolle in verschiedensten Farben und Stärken zu kaufen und wenn wir einen Blick in die Schaufenster und Modezeitschriften werfen, stellen wir fest, daß die Stricksachen, ob Kleider, Pullover, Schals oder Handschuhe, ihr altes Feld wieder erobert haben. Vor allem das Strickkleid, bei dem man durch die Vielfältigkeit des Materials und die Art der Verarbeitung geschmackvolle Wirkungen erzielen kann, hat sich zum eleganten Anzug entwickelt, der sehr wohl am Nachmittag und zu Besuchen getragen werden kann. Es gibt jetzt so wunderschöne zarte Variationen neben gerauhter und flauschiger Wolle. In allen Farbtönen, die sich denken lassen, pastellzart und kräftigleuchtend sehen wir sie. An der Frau liegt es, das Material und die Farbe zu wählen, die für sie am vorteilhaftesten sind. Aber auch hier gibt es einige Gesetze, die Du, liebe Hausfrau beachten solltest. Zu einem warmen Skipullover gehört dicke, flauschige Wolle, die am besten mehrfarbig in einem Norwegermuster verarbeitet wird. Das ganze Strickkleid verlangt weniger kräftiges Material, da es sonst leicht aufträgt. Die Art der Verarbeitung ist außerordentlich wechselvoll. Hübsch kleidsam sind die Flecht- und Diagonalmuster. Aber wie so oft, liegen auch hier die Gegensätze dicht beieinander. Denn vielfach wird auch die feinmaschige, musterlose Strickarbeit bevorzugt, die den Vorteil hat, das man sie bügeln kann, was dem „Sitz“ sehr zugute kommt. Wichtig ist es, sich vor Beginn einen Schnitt des Kleides oder Pullovers herzustellen, um während der Arbeit das gestrickte immer wieder auflegen und vergleichen zu können. Gerade das Strickkleid muß tadellos sitzen, darf nicht an den Schultern hängen, muß Taille und Hüfte eng umschließen, sonst wirkt es unordentlich. Du hast keine Freude daran und die viele Arbeit war umsonst.

Viele Hausfrauen verderben ihre Strickkleidung durch unsachgemäße Pflege, deshalb will ich Dir hier ein paar kleine Tips geben, damit Du das Filzigwerden, Aus-der-Form-Gehen und Verblassen Deiner selbstgestrickten Sachen vermeiden kannst. Alle farbigen Stricksachen werden vor dem Waschen in lauwarmes Essigwasser gelegt, dann vorsichtig in kalter Lauge ausgedrückt (auf keinen Fall reiben) und in klarem, handwarmen Wasser nachgespült. Dabei mußt Du darauf achten, daß auch wirklich alle Seife ausgespült wird, da sonst die Wolle leicht filzig wird. Nach dem Waschen wird ein Teil nicht zum Trocknen aufgehängt, denn dann besteht die Gefahr, das es sich längt und ganz seine Form verliert. Stricksachen werden immer hingelegt. Am besten wickelst Du sie zum Antrocknen in dicke Frottiertücher und breitest sie dann auf einem Laken aus. Hat sich der enge Rock an einigen Stellen gedehnt, so hilft Du diese Stellen über Wasserdampf, der Wolle wieder zusammenzieht. Schulternähte werden vor dem sich dehnen durch ein festes Band geschützt, das auf der linken Seite angebracht wird und der Naht halt gibt. Wenn Du an diese wenigen Kleinigkeiten denkst, wirst Du an Kleidung haben, denn sie wird nicht frühzeitig unansehnlich und formlos.

Gronau - kurzbelichtet

Herzlich Willkommen! In der Zeit vom 8. bis 14. Dez. 1949 kehrten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück: Walt. Baumhöfer, Am Drieland 6, Willy Zeitner, Bachstraße 7, Helmut Wolff, Zollstraße 12, Helmut Teichert, Sonnenstr. 10, Heinrich Anning, Annastr. 28, Aloys Gusinda, Lortzingstr. 15, Hermann Diek, Hermannstr. 21. Die Heimatstadt entbietet diesen Heimkehrern die herzlichsten Grüße.

Bei der Toto-Verlosung (Zentrale Verspohl), gewann H. Flottmann ein Fahrrad als erster in Gronau.

Die ehemaligen Schüler der Wilhelmschule treffen sich heute, Samstag, um 20,00 Uhr anläßlich der 50jährigen Jubelfeier der Schule im Saal der Concordia. Die Schulleitung hat eingeladen.

Ausstellung der Wilhelmschule. Bis zum Sonntag, dem 18. Dezember, stellt die Wilhelmschule in zwei Räumen Arbeiten ihrer Schülerinnen und Schüler aller Klassen aus. Besonders Handarbeiten der Mädchen nehmen einen breiten Raum ein und vermitteln einen Ueberblick über das Schaffen unserer Schuljugend. Bilder über das Schulleben geben der Ausstellung eine besondere Note.

Schülerausstellung in der Aula der Städtischen Mittelschule. Die Gronauer Mittelschule öffnet am kommenden Sonntag und Montag wieder einmal ihre (nun schon ausstellungsgewohnten) Pforten und zwar diesmal in eigener Zuständigkeit. Sie plant eine kleine Schau von Dingen, die unter Fleiß und Bemühen in der Zeichen-, Handarbeits- und Hauswirtschaftsstunde verfertigt wurden. Sie will keine „Leistungsschau" veranstalten, sondern lediglich durch einen Arbeitsquerschnitt des Jahres Beweis ablegen von der Leistungsfähigkeit aller Klassen. — Schüler und Schülerinnen waren besonders in den letzten Unterrichtsstunden eifrigst bemüht, ihr Können noch zu steigern. Die Vielfalt der Arbeit wird eine reichhaltige Uebersicht bieten. Die Ausstellung findet statt: am Sonntag, dem 18. Dez. von 11 bis 18 Uhr und Montag, den 19. Dez. von 15—18 Uhr in der Aula der Städtischen Mittelschule. Eintritt frei!

Die Straßenreinigung im Stadtbezirk Gronau läßt oft zu wünschen übrig. Gerade während der schlechten Witterung ist aber im Interesse der Passanten eine vorbildliche Straßenreinigung unbedingt erforderlich. Jeder Gronauer sollte selbst ein Interesse daran haben, daß Gronau als aufblühende Industriestadt auch auf die vielen Fremden, insbesondere auch auf die aus dem Ausland täglich wieder die Stadt besuchenden einen sauberen Eindruck macht. Da vielfach aus Unkenntnis gesündigt wird, wird darauf hingewiesen, daß nach dem Ortsrecht, außer der gründlichen Reinigung mittwochs und samstags, die Straßenrinnen täglich bis 9 Uhr vormittags gereinigt werden müssen.

Weihnachtsgratifikationen für Behörden-Angestellte. Wie der Landesverband der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft der Ortsgruppe Gronau mitteilt, hat der Herr Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen folgende Regelung getroffen: Für jedes zuschlagsberechtigte Kind wird der Betrag der Weihnachtsgratifikation von 8.— auf 15.— DM erhöht. Dieser Betrag wird grundsätzlich an alle, die Kindergeld erhalten, gezahlt, also auch für diejenigen Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die bisherige Grenze von DM 250.— brutto wird auf DM 400.— erhöht.

Aus der Bürgerchronik von Gronau und Epe.

Männer kamen und gingen

Sie formten das Gesicht der Gemeinden - Als Hahn und Pilatus noch regierten

Gronau u. die Gronauer, das ist ein Kapitel für sich, sagen die neuen Bürger unserer Stadt und seufzen. Was sie aber kennen lernen, sind meist gar keine alten Gronauer mehr, sondern Zugewanderte wie sie. Heute wollen wir mal „ein Kapitel für sich" von alten Gronauern schreiben, die hier gelebt und gestrebt haben und die nun schon lange der grüne Rasen deckt. Mancher wird sich ihrer noch erinnern, und es wird anderen nicht schaden, auf diese Art etwas aus Gronaus Vergangenheit zu hören.

Nicht alle dieser Gestalten sind gebürtige Gronauer, aber sie haben sich zu ihrer Zeit so eingelebt, dass sie ganz „dazugehörten". Wer hat nicht schon einmal vom alten Pastor Schwering gehört? Er kam 1820 auf dem Gute Schulze-Schwering bei Wüllen zur Welt und wurde 1851 Pfarrer der kath. Gemeinde Gronau. 20 Jahre war er im Amt. Als er 1901 sein 50-jähriges Pfarrerjubiläum begehen konnte, brachte ihm die gesamte Einwohnerschaft einen Fackelzug und die Stadt ernannte den verdienten Mann zu ihrem Ehrenbürger. Kurz darauf starb er, 82 Jahre alt. — Sein Gegenstück auf evangelischer Seite ist Pastor Döhrmann, der 1889 nach Gronau kam und erst nach 44-jähriger Amtszeit von der Kanzel trat. Er war ein Pastor bester Art, wortgewaltig auf der Kanzel, unermüdlich im Dienst an seiner Gemeinde. Manchen hat er „abgekanzelt", vielen aber auch geholfen. Seine Wiege stand in Petershagen an der Weser. Ungeteilte Hochachtung genoß in Gronau auch der Dechant Franz Carlé, der 24 Jahre kath. Pfarrer in Gronau war. Geboren 1867 in Warendorf, starb er, 66 Jahre alt, 1933 in Gronau. Geduldig ertrug er ein furchtbares Leiden.

Er handelte wie St. Martin: mildtätig bis zum Aeußersten und liebevoll auch gegenüber Andersdenkenden.

Unvergessen ist in Gronau auch der „aolle Mester" Heinrich Oelen, geboren 1828 zu Neuenhaus, gestorben 1901 zu Gronau. Drei Jahrzehnte hat er die Gronauer evangelische Schuljugend unterwiesen, 150 Schüler und Schülerinnen aller Jahrgänge in einem Raum. Als man ihn zu Grabe trug, erlitt seine Tochter Frau Detering-Oelen einen tödlichen Schlaganfall. Er war ein Zeitgenosse des kath. Lehrers Sievert, der ein gleich schweres Amt mit Liebe verwaltete. 45 Jahre war er Lehrer in Gronau. 1915 schloß er in Münster, 87 Jahre alt, die müden Augen für immer.

Wenn die Rede von alten Schulmännern ist, denkt man auch an den Rektor Konrad Pabst, 1898 bis 1910 Rektor der evangl. Stadtschule. Er war ein hervorragender Organist und hat sich um den Chorgesang in Gronau hoch verdient gemacht. Sein Rektorexamen machte er noch als 61jähriger. Geboren war er 1837 bei St. Goar am Rhein. Es seien auch die Namen der ersten „Oberlehrer" in Gronau noch einmal genannt: Fölster, Gutau, Thiele, Gröneweg, Zilich, Naderdermann, Quantz, Steckelberg, Kaulbersch. Von jedem einzelnen könnte man ein Histörchen erzählen, aber das sei für später aufgehoben. Rektor Arnold Hasenow von der „Töchterschule" war ein leidenschaftlicher Geologe, Zoologe und Botaniker. Seine Sammlungen bilden noch heute den Stolz des Heimatmuseums.

Aus der Gruppe der alten Industriellen ragt die Person des Kom.-Rates Mathieu van Delden besonders hervor. Er war 1828 in Nordhorn geboren und starb 1904 in Gronau. 1854 gründete er die Weltfirma M. van Delden & Co. Seine Kinder hießen Marie (Frau Hendrik ter Kuile), Willem (später Kom.-Rat), Jan (Dr.) und Hermann. Zugleich mit dem alten Kommerzienrat muß der alte Geheimrat Gerrit van Delden, sein Bruder, genannt werden, der Begründer der weltbekannten Spinnerei Gerrit van Delden & Co. Er starb 83jährig am Neujahrsmorgen 1925. Großzügigkeit und persönliche Selbstlosigkeit kennzeichneten diese bedeutende Persönlichkeit. Ein Grandseigneur der zweiten Generation war der Kommerzienrat Meier, gestorben 1930. Vornehmer Kavalier der alten Schule, verlor er doch niemals den Kontakt mit dem Volke. Seine Stiftungen erregten Aufsehen und noch heute erinnern die Kirchenglocken von Overdinkel an den Herrn vom Rüenberg.

Auch ein Romanstoff steigt aus der Erinnerung auf. Der Erbprinz Eberwyn zu Bentheim-Steinfurt, Leutnant im Regiment Garde-du-Corps, verzichtete 1906 auf alle Rechte und heiratete in London Lilly Langenfeld, die Tochter des früheren Bürgermeisters von Hükkeswagen. 1912 wurde die Ehe wieder geschieden.

An Bürgermeister Hahn braucht man kaum noch erinnern. Er ist noch heute als vorbildlicher Verwaltungsmann in aller Munde. 1893 trat er hier sein Amt an, setzte bedeutende Reformen durch, machte Gronau zur Stadt und ist der Vater der Bauvereine, Stadtwerke, Rentengüter, Beamtenwohnungen und vieler Einrichtungen, die heute noch vorbildlich sind. Bürgermeister Hahn ist nur 49 Jahre alt geworden. Noch früher starb sein Kollege in Epe, Amtmann Pilatus, nämlich schon mit 40 Jahren. Auch er hat die Entwicklung seiner Gemeinde energisch vorwärtsgetrieben. Amtmann Pilatus wurde in Neuenkirchen bei Rheine 1870 geboren und starb 1911 in Epe. Aus ganz kleinen Verhältnissen brachte er es zum hochangesehenen Verwaltungsmann.

Nachfolger des Bürgermeisters Hahn in Gronau wurde im Jahre 1907 Bürgermeister Max Hagedorn aus Delitzsch in Sachsen. Er war „für mäßigen Fortschritt" und sah seine Aufgabe mehr in der Verwaltung und Erhaltung als in stürmischem Vorwärtsdrängen. Gebürtig war er aus Essen.

Wenn wir heute einige führende Persönlichkeiten aus dem der Vergangenheit angehörenden Gronau in die Erinnerung zurückriefen, so wollen wir uns demnächst mit den Bürgern befassen. Man braucht nur an Namen wie Bartels, Bremmers, Höpink, Billich, Vorspel und viele andere zu denken, um Lust zum Schreiben zu bekommen.

Der aktuelle Leserbrief

. . denn bei der Post gehts nicht so schnell

Ein Leser beklagte sich über die Unhöflichkeit des „Fräuleins vom Amt". Nun, es scheint mir, daß die Post auch auf anderem Gebiete nicht allzu viel vom Kundendienst versteht. Wer wie ich, häufig gezwungen ist, die Kreise Ahaus und Coesfeld zu bereisen, weiß, daß hier die Zuganschlüsse viel zu wünschen übrig lassen. Dankbaren Herzens erinnerte ich mich, daß zwischen Coesfeld, Gescher, Stadtlohn und Vreden ja auch die Kraftpost verkehrt. Was war naheliegender, als ein telefonischer Anruf beim Gronauer Postamt und die Bitte um Auskunft über den Kraftpostverkehr. Die Antwort war ein Schweigen der Unkenntnis. Ich wurde nach Coesfeld verwiesen, vielleicht wüßte man dort etwas darüber. Also schrieb ich nach Coesfeld und bat um Zusendung eines Fahrplanes. Die Coesfelder wußten zwar auch nicht mehr als der Gronauer Kollege, — obwohl Coesfeld eine Station der Kraftpost ist — haben jedoch dankenswerter Weise mein Schreiben an das einzig zuständige Postamt in Vreden weitergeleitet, von wo ich dann endlich den ersehnten Fahrplan erhielt. Man stelle sich nun einmal vor, daß in einem Privatunternehmen die eine „Filiale" von den geschäftlichen Möglichkeiten der anderen nichts weißt. Warum kann ein staatliches Unternehmen wie die Post nicht auch Kundendienst betreiben?

Filme der Woche

Das Apollo-Theater zeigt den spannenden Abenteuerfilm „Im Zeichen des Zorro" mit Tyrone Power in der Hauptrolle, der auch ausstattungsmäßig eine prächtige Verfilmung gefunden hat. Zorro, ein Freund der Unterdrückten, tritt mit der Waffe in der Hand für Gerechtigkeit und Ehre ein. Trotz Kerker und Not geht er seinen Weg, der ihn doch zum Sieg über Verrat und Terror führt. Ein Film, der begeistert und bis zum letzten Bild die Zuschauer in Atem hält.

Im Walhalla-Theater läuft der Film „Zirkus Barney", der den Schicksalsweg eines Artisten-Zwillingsbruderpaares zeigt. Ein Film aus der Manege mit gefahrvollen artistischen Leistungen am Trapez. Liebe, Eifersucht, Raub und Mord sind die Etappen auf der Bahn der Brüder, die sie zum Untergang führt. Ein echter Zirkusfilm mit spannender Handlung. Eindrucksvolle Darsteller geben dem Film sein Niveau.

„De Olle"

Oberlandesgerichtsrat Müller is to 'm Landsturm introcken un ligg met Schabbenjann's Hein up Simmer 16 in de Kaserne. De Oberlandesgerichtsraot hadde sine Frau nun schriebben, so soll em doch es Sunndach Naomdag besöken. Dat Wiwken quamm auck würklik un fraogg sick dapper dör, beß Simmer 16. Gerade woll se de Dör loßmaken, äs use Hein ut't Simmer flegen kümmp und de Oberlandesgerichtsräötin baoll ümloppt hadde. „Können Sie mir nicht mal den Oberlandesgerichtsrat Müller herausrufen?" fraogg dat Wiwken — „Ja", sagg Hein, „Oberlandesgerichtsräte hann wir hier nich auf die Bude Wie heißt er denn mit 'n Vornamen?

„Emil", sagg de Raötin.

Do reet Hein de Dör wiet loß un blökede: „Emil, soll's mal rauskommen, Deine Olle is da!"

Eper Lokal-Chronik

Die nächste Ausgabe der Lebensmittelkarten findet am Freitag, dem 30. Dezember, in der Wirtschaft Laurenz in der Zeit von 8.30—12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.30 Uhr statt.

Immer wieder Telefonstörungen. Epe's Telefonisten sind nicht zu beneiden; denn wiederholt wurden die Kabel durch die Kanalisationsarbeiten beschädigt, sodaß Störungen eintraten. Von Dienstag bis Freitag war das Ortsnetz wiederum gestört. Kaum fertiggestellt, traten gestern wieder Schwierigkeiten im Fernsprechverkehr auf. Es ist zu hoffen, daß mit dem Abschluß der Erdarbeiten auch die Störungen der Telefonverbindungen unterbleiben.

Schwere Berufe. Mit Beginn des Winters wird für viele Menschen das Tagewerk schwerer. Man denke z. B. an die Milchverteiler, die Briefträger, die Zeitungsboten, die Kohlenmänner, die Eisenbahner im Fahrdienst und viele andere Menschen, die ihre Arbeit im Freien verrichten. Wer ihre Dienste in Anspruch nimmt, sollte überlegen, wie man ihre Arbeit erleichtern könnte. Laßt den Milchmann nicht warten, sorgt für Briefeinwürfe an der Tür für Post und Zeitung, seid höflich im Verkehr und nehmt Rücksicht auf den Mitmenschen. Manches wäre leichter, wenn, wie man so gern sagt, mehr Liebe unter den Menschen wäre.

Maria

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
doch keins von allen kann dich schildern
wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel
seitdem mir wie ein Traum verweht,
und ein unnennbar süßer Himmel
mir ewig im Gemüte steht.

Novalis.



Der Klüenhook in Epe, wie man ihn vom Kirchturm sieht

Arbeit, Freude und Liebe

Festgottesdienst und Feierstunde der Wilhelmschule

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Wilhelmschule veranstaltete die Schulleitung im Concordiasaal eine Feier mit den Eltern der jetzigen Schüler der Wilhelmschule. Als Gäste waren die ehemaligen, jetzt im Ruhestand lebenden Lehrer der Wilhelmschule und die Leiter der Gronauer Schulen erschienen. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Rektor Podlinski die Anwesenden. Auf die Arbeit der Lehrer als Jugenderzieher eingehend, machte er auf die weittragende Verantwortung aufmerksam, die sie übernommen haben. Die Arbeit an der Schule könne er vergleichen mit dem Holzrelief des Lehrers Bieler, das das Landeswappen von rdrhein-Westfalen darstellt. Westfalens Symbol, das Pferd, bedeutet für die Erzieher Arbeit, Arbeit an der Jugend. Der Rhein, als das Sinnbild der Rheinlande, stelle die Freude dar. Mit Freude und Hingabe müssen die Kinder erzogen werden, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben und das Wissen, das die Lehrer den Kindern vermitteln, fällt auf fruchtbaren Boden. Lippes Zeichen, die Rose, soll der Schule als Zeichen der Liebe gelten. Liebe zu den Schülern, Liebe zum Beruf. Diese drei Symbole müssen der Arbeit der Wilhelmschule Vorbilder sein. Nach ihnen ist die Schule ausgerichtet.

Die Grüße der katholischen Kirchengemeinde überbrachte Pfarrer Reukes. Drei Dinge, so sagte er, sind im Leben schwer: Des Adlers Flug zur Sonne, des Schiffes Weg über das Meer und der Weg des Kindes durch die Jugend. Besonderen Wert muß die Schule auf die charakterliche Stärkung der Schuljugend legen. Charakter ist die Grundlage, auf der sich alles andere aufbaut. Ihn zu stärken ist Pflicht der Erzieher. Pfarrer Reukes wünschte der Schule für die nächsten fünfzig Jahre viel Glück und Erfolg.

Mit dreistimmigen Chören der Oberklasse, Liedern einzelner Klassen und Tänzen rollte nun ein reichhaltiges Programm ab, das sehr viel Beifall fand. Die Darbietungen waren auf den Charakter Gronaus als Spinner- und Weberstadt abgestimmt und wurden von den Anwesenden innig und dankbar aufgenommen. Viel Erfolg hatten die Kleinsten der Kleinen, die „i-Männekens", mit ihrem Singspiel. Das Märchenspiel der Oberklasse, von den Mädchen entzückend gebracht, begeisterte. Fräulein Wolbers hat sich durch die Einstudierung der Lieder, Lehrer Langer durch Chorgesang besonders verdient gemacht.

Rektor Podlinski ließ dann in einem längeren Lichtbildervortrag die alten Erinnerungen an die schöne Schulzeit wieder wach werden. Längst vergangene Zeiten wurden wach, und mancher sah sich als Schüler mit kurzen Hosen wieder. Es gab viel Gelächter und Freude. Die frohe Stimmung schlug manchmal so große Wellen, daß erst nach beruhigenden Worten des Vortragenden weiter fortgefahren werden konnte. Als Schüler der Wilhelmschule von 50 Jahren war auch Bürgermeister Kerkhoff zu sehen. Bilder des ersten Lehrerkollegiums und verschieden Klassen vervollständigten den Lichtbildervortrag.

Noch lange wird die Erinnerung an diesen gelungenen Abend bei allen, die dabei waren, wachbleiben und mit dazu beitragen, die Bande zwischen Lehrerschaft und den Eltern enger zu knüpfen.

Der Festgottesdienst

In der St. Antonius-Pfarrkirche fand ein Festgottesdienst zum 50jährigen Bestehen der Gronauer Wilhelmschule statt. Pfarrer Reukes hielt die Predigt. Er legte seinen Worten den Text „Den Weg der Weisheit will ich Dir zeigen, dich führen die Pfade der Gerechtigkeit" zu Grunde. Dabei ging er auf die Aufgaben der christlichen Schule ein und wies auf ihre Bedeutung in der Erziehung unserer Kinder hin.

Die Schulfeier wurde dann im Saal der „Concordia" fortgesetzt, wo die Schüler ein reichhaltiges Programm brachten. Gedichte, Tänze, Chöre und Theateraufführungen waren von den Schülern gut eingeübt und fanden viel Beifall. Rektor Podlinski gab dann in einem Lichtbildervortrag einen Ueberblick über die 50jährige Schulgeschichte. Von der Stadtverwaltung waren Bürgermeister Kerkhoff, stellv. Bürgermeister Stücker und Stadtdirektor Dr. Reinhardt erschienen. Bürgermeister Kerkhoff sprach einige Worte zu den Schülern und ermahnte sie, durch Fleiß und Aufmerksamkeit sich das Wissen anzueignen, das sie im Leben brauchen.

Hier spricht der Ostvertriebene:

Weihnachten in Schlesien

Erinnerungen an Sitte und Brauchtum

Wenn die Weihnacht näher rückt, gehen die Gedanken aller Heimatvertriebenen zurück nach der Heimat. In ihrem Inneren vollzieht sich in diesen Tagen ein Wandel, denn alte Erinnerungen lassen die Herzen freudiger — trotz der Not der Gegenwart — schlagen. Leider umweht uns heute nicht mehr diese traute Heimlichkeit und Geborgenheit wie einst; aber die Sehnsucht nach dem Licht wird alles überwinden.

In allen deutschen Landen wird das Fest der Ankunft des Erlösers gefeiert. Wie man es in den schlesischen Landen erlebte, will ich hier kurz erzählen:

Wenn die ersten Dezembertage kamen, mußte man einmal abends durch ein schlesisches Dorf gehen. Viele Lichter sah man nicht, aber aus der Dunkelheit erklang das Lied. In keinem andern deutschen Lande wurde so viel gesungen wie bei uns in Schlesien. Umsonst wird nicht unsere Heimat „das Land der 999 Dichter" genannt. — Und sehen wir uns einmal unsere vielen schlesischen Weihnachtslieder an, so liegt darin unsere ganze kindliche Gläubigkeit; werden wir nicht alle zu Kindern vor dem Wunder des heiligen Kindes? Das Schönste darin war, daß diese Lieder in der unverdorbenen schlesischen Mundart gesungen wurden. So sangen wir beim Kerzenschein des Adventkranzes die lieben alten Lieder, von denen ich nur einige nenne:

„Uff dam Berge da weht der Wind . . ",
„Kleenes Kindla, grußer Goot . . . .",
„Schlaf wohl du Himmelsknabe du . .", usw,

In der Grafschaft Glatz, in Oberschlesien, um Liegnitz oder Hirschberg mögen ähnliche oder gleiche Lieder gesungen worden sein. Leider ist das alte Liedergut verloren gegangen und die Ueberreste müssen erst wieder spärlich zusammengesucht werden. Vom Andreastag (30. 11.) ab begann eigentlich die traute Zeit. Diesen Tag überließen wir den jungen Mädchen, die nach ihrem Bräutigam sahen. Sie warfen einen Latschen über sich. Zeigte er nach dem Niederfallen nach der Tür, dann kam er; zeigte er nach der Stube, dann blieb er. Die Auslegungen waren verschieden. Anderswo war das sogen. „Lumpseln" zu Hause. 4 Tassen wurden auf den Tisch gestülpt und unter diese wurden Brot, ein Ring, Geld und Lumpen gelegt. Es wurde geraten. Jede Tasse bedeutete 1/4 Jahr. Die Lumpen sollten besagen, daß es einem lumpich (schlecht) gehen wird.

Der Nikolaustag ward bei uns nicht so stark begangen wie hier. Aber der „Nickels" oder „der ahle Jusef" ging ebenfalls von Haus zu Haus. Mit einer Kette um den Leib, einem Sack mit Scherben oder Geschenken auf dem Rücken polterte er in die Stuben und murmelte jedesmal

„Holla, holla, holla, da wer ich bahle
ei die Stube nei gefolla".

Er fragte auch immer die Kinder: „könnt ihr bata (beten), könnte ihr singa (singen), und auch über die Rute springa?"

Wenn er hinausging sagte es wieder ein Sprüchel.

In der Adventszeit bewegten sich auch mancherorts die Züge der alten schlesischen „Christkindelspiele" durch die Dörfer. In manchen Gegenden wurden sie auch „Dreikönigsspiele" genannt. Ganz früher zogen sie erst am Dreikönigstag (6. 1.) umher. Die Verlegung dieser Spiele in die Vorweihnachtszeit hatte eine kindliche Berechnung, denn das Herz schlägt bekanntlich vor Weihnachten stärker und die Erwachsenen waren viel gebefreudiger als nach dem Fest, wenn schon längst der „Sträselkucha" oder die „Mohbabe" (Streuselkuchen und Mohnnapfkuchen) aufgegessen war. Das Christkindelspiel stampfte durch den tiefen Schnee. Voran der Wirt. Er hat einen langen Frack an und Vaters Hut auf. Dahinter kamen die Engel in weiße Hemden gekleidet mit einer Goldschärpe um die Hüften und mit Flügeln aus goldbeklebter Pappe. Die Erste in der Schule mußte Maria sein, ganz gleich ob sie dazu paßte oder nicht. Sie trug einen Schleier und unterm Mantel eine Puppenwiege. Dem Josef wurde ein Flachsbart angeklebt u. er trug einen Zimmermannskasten. Die Ausstattung des König Herodes ging am meisten über die Kasse. Er hatte auch 2 Soldaten mit krummen Holzsäbeln bei sich. Dann kamen die 3 Könige aus dem Morgenlande. Den Schluß bildeten meist 2 Schriftgelehrte. Die Spiele wurden in den Stuben aufgeführt, ähnlich wie die Krippenspiele.

Wird fortgesetzt.

Sapienti sat

So sagt der Lateiner, und wir meinen auch, des es dem Verständigen genügt, nämlich das, was er fast täglich in und vor dem Gronauer Amtsgericht beobachten kann. Es wäre zum Lachen, wenn nicht das „Menschlich-Allzumenschliche", das sich hierbei offenbart, zum Weinen wäre. Kaum hat sich die hohe Pforte des „Justizpalastes" vor Gerechten und Ungerechten geöffnet, so rücken die feindlichen Parteien heran. Mißgünstige Blicke, betont agressive Reden und Gebärden, verächtliche Mienen sind die Requisiten der zu erwartenden „Tragikomödie". Dann steht man im Bewußtsein angetaner Schmach und erlittenen Unrechtes empört und doch irgendwie befangen vor dem „Kadi". Die beiderseitigen Rechtsvertreter sprechen zur Sache, Zeugen werden vernommen und das übliche Schauspiel der Verhandlung rollt unerbittlich ab. Und siehe da: „Der kreißende Berg gebiert eine lächerliche Maus". Da hatte die Frau Müller der Frau Meier erzählt, daß die Frau Schmidt . . . Die tiefgekränkte Frau Schmidt verlangt ihr Recht und läßt nun ihrerseits kein gutes Haar an der Frau Müller. Ungenannt und doch allen sichtbar stehen Neid, Mißgunst und menschliche Niedertracht wie drohende Gespenster vor den Schranken des Gerichtes. In diesem Wust gegenseitiger Anklagen und Verleumdungen fände sich selbst der weise Salomon nicht mehr zurecht. So kommt es oft, wie es kommen muß: Kläger und Beklagter sind mit dem Urteil keineswegs zufrieden. Auf dem Rückmarsch nach Hause geht es in den Reihen der enttäuschten Parteien los. „Du hättest das sagen müssen", oder „Hättest du doch" usw. Es ist wie nach dem Fußballtoto oder Pferderennen und außerdem wirklich zum Heulen. Ein wenig Verständigungswillen und menschliche Güte hätten eine schönere Lösung gebracht.

Winterliche Fahrt durch's Amtsvenn

Fast 14 Tage haben wir nun schon im Hause gehockt und uns das herrliche Dreckwetter durch die schützenden Scheiben besehen, aber nun, da leichter Frost den Boden bedeckt und der Himmel sich einigermaßen gedichtet hat, da hält es uns nicht mehr in der Stadt, wir müssen hinaus ins Weite, in die Wildnis, um einmal frische Luft zu schnuppern und uns den Wind um die Nase pusten zu lassen. Wohin? Ja, warum nicht mal quer durchs Venn? Das ist heute kein lebensgefährliches Wagnis mehr wie etwa vor 50 Jahren zu dieser Jahreszeit. Also auf die Räder und dann los!

Die Wiesen beiderseits der Landstraße zeigen wohl größere Wasserlachen, aber Ueberschwemmungen sind das gerade nicht. An dem verödeten „Zentralbahnhof Amtsvenn", wo verrostende Eisengestelle Gerippen gleich gen Himmel starren, biegen wir in den Sandweg links ein. An einigen Stellen muß wohl geschoben werden, aber im ganzen geht es sogar gut.

Da sind wir schon im Hochmoor angelangt. Hier war einer der Torfstiche für die Pressen, die draußen auf der großen Weide arbeiteten. Die steile Wand des Abstichs hat nachgegeben, in großen Brocken, Felsblöcken gleich, liegt der abgesackte Torf da. Am Weg entlang zieht sich schon eine schöne glatte Wiese zwischen den vier Meter hohen Torfwänden hin. Wir lassen die Räder unten und klettern hinauf, um ein Stück über das Hochmoor zu wandern.

sWeit dehnt sich die Fläche, von rötlichgrauer Besen- und Sumpfheide bedeckt, vereinzelte Birken leuchten weiß hervor. Es ist noch ein schönes Stück, aber nicht mehr unübersehbar wie in meiner Jugendzeit. Nach allen Seiten sieht man über den Rand hinweg die winterlich graugrünen Weideflächen heranreichen. Große Torfhaufen stehen umher, einige zum Teil eingefallen, der Regen hat die Soden an der Wetterseite aufgeweicht und ihrer Tragfähigkeit beraubt. Aus einem haben wir ein paar Sumpfohreulen aufgejagt, die nun in gaukelndem Fluge lautlos umherschweben, bis sie einen neuen Unterschlupf gefunden. Aber was dort fliegt, das ist ja noch ein Turmfalke — nun steht er still in der Luft und rüttelt, um nach einer Maus Ausschau zu halten, ein wunderschönes Bild! Ein Karnickel rutscht vor unsern Füßen heraus und saust durch das fahle Pfeifengras davon, geschickt jede Deckung ausnutzend. Hasen muß es wohl auch noch geben, nach den eingefrorenen Spuren zu urteilen, aber wir bekommen keinen zu Gesicht. Ein paar weiße Flecke, die im Birkengebüsch auf und ab wippen, verraten uns flüchtende Rehe. Jetzt erkennt man sie deutlich, graubraun wie die Heide, eins jedoch ist schwarz wie der Satan, das paßt eigentlich nicht in diese Landschaft, aber dieses Farbenspiel in der Natur vererbt sich immer wieder. In der Ferne künden uns einige schwarze Punkte in einer höheren Birke, daß doch noch Birkwild vorhanden ist. Hähne sind es, die sich in dieser Jahreszeit gesondert von den Hennen zu eigenen Flügen zusammentun. Früher sah man sie im Winter wohl zu Hunderten zusammen, aber das war einmal und kommt nie wieder.

Scharf bläst der Wind über die Hochfläche. Es sind ja nur ein paar Meter Höhe, aber man hat das Gefühl, auf Bergeshöhen zu wandeln, so frei atmet man hier oben; es tut ordentlich gut.



Langsam kehren wir zu den Rädern zurück und folgen im Zickzack den Wegen, die das Venn in große rechteckige Blöcke einteilen. Dort die Flächen, die bereits vor einem Menschenalter abgetorft waren, haben inzwischen schon wieder einen Wald getragen, der in den letzten Jahren dem Brennholzeinschlag verfiel. Schöner wildgewachsener Mischwald war es wie jener, der vor Jahrtausenden hier stand, ehe das Torfmoos kam und ihn umbrachte. Erlen, Lärchen und Fichten, die frisch angepflanzt wurden, bilden nun wieder zusammen mit Birken, Espen, Weidegestrüpp und wüstem Brombeergeranke eine undurchdringliche Wildnis, in der sich schon Sauen strecken könnten. Im vorigen Winter waren ja einige hier; dies Jahr hat man noch nichts davon gespürt, leider — sagen die Jäger, gottseidank die Bauern.

Der kurze Nachmittag beginnt zu verdämmern, es wird Zeit, daß wir heimwärts lenken. Ein schmaler wolkenfreier Streifen des Abendhimmels zeigt in blassen Tönen alle Farben des Regenbogens von Rot bis Blau; bald wird die Dunkelheit alles einhüllen, aber bis dahin sind wir wieder auf fester Straße.

Es ist ein Abend, an dem Schnepfen streichen könnten, die noch zahlreich hier sind, wie die Jäger zu berichten wissen. Danach scheint es keinen rechten Winter mehr zu geben; auch andere Anzeichen deuten darauf hin. Der Bauer am Wege sagte uns, daß die Ameisen oben in den Haufen rumoren, Gärtner wissen, daß die Maikäfer dicht unter der Erdoberfläche sitzen. Der Turmfalk ist noch da, Schwärme von Staren und Krammetvögeln sahen wir auf dem Hinweg, hingegen nicht eine einzige Nebelkrähe, nur Raben- und Saatkrähen in Massen.

Auf der Heimfahrt aber bläst uns ein eisiger Nordwind ins Gesicht, der Eis und Schnee zu bringen scheint; schön durchgefroren kommen wir zu Hause an.

Und nun regnet es schon wieder in Strömen; es wird doch wohl stimmen mit dem milden Winter. Soll mir schon recht sein; mein Bedarf an Frost und Schnee ist noch reichlich gedeckt, 1940—42 und 1947—brrr! Es war „nicht mehr feierlich!"

War das richtig?

Und wie denken Sie darüber?

Nervöses Klopfen am Fahrkartenschalter des Bahnhofs — — —. Der Beamte, der mit einer Rechnungsfeststellung beschäftigt ist, läßt die Arbeit liegen und begibt sich an den Schalter „Unerhört! Kein Beamter am Schalter! Mein Zug fährt. Ich werde mich beschweren, daß Sie herumsitzen und die Leute warten lassen — —. Geben Sie mir sofort eine Fahrkarte nach — —!"

Der Beamte gab dem erregten Fahrgast die gewünschte Fahrkarte und wies ihn darauf hin, daß er, wie er ja wohl gesehen habe, durch eine eilige Feststellung dienstlich in Anspruch genommen gewesen sei. Den Zug könne er in Anbetracht des kurzen Augenblicks nicht versäumen, oder er sei überhaupt zu spät zum Bahnhof gekommen. „Ja, ja — die Beamten lassen sich immer viel Zeit", meinte der eilige Fahrgast, nahm seinen Koffer und verschwand im — — Wartesaal, um auf seinen Zug zu warten, den zu versäumen er vorgegeben hatte.

Wer in der heutigen Zeit nicht das Verständnis für die Arbeit eines anderen Berufsangehörigen aufbringen kann, der hat wahrscheinlich selbst von der Arbeit noch nicht viel erfahren.

Ev. Gottesdienste am 4. Advent

Gronau i. W., (18. 12. 1949)

Stadtkirche:
8,00 Uhr Pastor Dr. Seidenstücker
9,30 „ Pastor Petry
11,00 „ Kindergottesdienst

Paul-Gerhardt-Heim:
9,30 „ Pastor Dr. Seidenstücker
12,00 „ Taufen Pastor Petry anschl. Kindergottesdienst

Epe:
9,30 Uhr Pastor Torstrick anschl. Kindergottesdienst

Nienborg:
15,00 Uhr Pastor Torstrick anschl. Kindergottesdienst

Der Sport am Sonntag

FC. Gronau 09 — Eintracht Ahaus

Die Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse Emsland gehen im 1. Durchgang ihrem Ende entgegen. Der Herbstmeister ist in Borussia Rheine bereits ermittelt. Die nächsten Plätze werden in den wenigen ausstehenden Spielen erst entschieden. Der F. C. Gronau 09 erwartet zum vorletzten Spiel Eintracht Ahaus. Bisher traten die Kreisstädter mit wechselnden Erfolgen auf den Plan. Nach anfänglich gutem Start verloren sie im weiteren Verlauf der Serie einige Spiele, so daß sie z. Zt. im Mittelfeld rangieren. FC. Gronau liegt in der Spitzengruppe. Tabellenmäßig haben die Grenzstädter hinter den 3 dominierenden Rheiner Mannschaften die besten Aussichten auf eine führende Tabellenposition. Ausschlaggebend ist aber, daß man sich in den restlichen 2 Spielen nicht überfahren läßt. Die Möglichkeit ist durchaus gegeben, denn ebenso wie am vergangenen Sonntag Borussia Emsdetten, so hat auch Eintracht Ahaus das Zeug in sich, die Gronauer zu bezwingen. Gefährlich ist vor allem der Ahauser Sturm. Die inzwischen wesentlich umgestellte Gronauer Hintermannschaft wird es den Kreisstädtern nicht leicht machen; und der Gronauer Sturm, der allerdings nach unserem Dafürhalten etwas umdirigiert werden müßte, dürfte auch für Torerfolge gut sein.

Bei günstigem Wetter wird die sonntägliche Begegnung ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Borussia Rheine — Vorwärts Gronau

Die Vorwärts-Elf hat am Sonntag den schweren Gang zu den Borussen nach Rheine anzutreten. Die Borussen führen bis jetzt einwandfrei und unangefochten die Spitze der Emslandklasse an. Ihrem spielerischem Niveau ist zur Zeit wohl keine andere Mannschaft ebenbürtig. Für die Blau-Weißen wird deshalb die Auseinandersetzung in Rheine einen erneuten Punktverlust und eine eindeutige Niederlage bedeuten. Es wäre müßig, der Mannschaft überhaupt Aussichten einräumen zu wollen. Wenn sie auch von Zeit zu Zeit einmal zu guten Leistungen aufläuft, so ist doch der Tabellenstand der beste Beweis dafür, daß die Elf aus dem Bauverein in dieser Spielserie weit unter Durchschnitt gespielt hat.

Trotzdem der Kampf gegen Rheine recht aussichtslos erscheint, so sei der Mannschaft aber doch die Mahnung gegeben, auch in diesem Spiel alles daran zu setzen, zu einem ehrenvollen Abschneiden zu kommen, denn eine Niederlage bedeutet ein weiteres Absinken in der Tabelle und eine „hohe Niederlage" wird das Torverhältnis entscheidend beeinflussen, was später einmal zu einem entscheidenden Faktor werden könnte.

Vor den ersten Mannschaften bestreiten die Lehrmannschaften beider Vereine das Vorspiel. Da die Lehrelf von Vorwärts in letzter Zeit recht gute Leistungen gezeigt hat, dürfen wir ihr reelle Siegeschancen einräumen.

Herbstmeister Saxonia Münster in Gronau!

Vorwärts Gronau — Saxonia Münster

Nachdem die Vorwärtshandballer am Vorsonntag in Emsdetten einen prachtvollen Sieg erringen konnten, stehen sie am Sonntagvormittag vor einer schweren Aufgabe. Nordwestfalens Herbstmeister Saxonia Münster stellt sich vor. Beim Hinspiel in Münster gewannen die Saxonen sicher und Vorwärts mußte trotz guten Spiels die Punkte in Münster lassen. Was Saxonia kann ist bekannt, die Mannschaft zeigt ein famoses Zusammenspiel und hat ihre gefährlichste Waffe in der Sturmreihe, doch auch die Hintermannschaft ist schwer zu überwinden, vor allen Dingen der Torwart hat ein beachtliches Können und will erst einmal geschlagen sein. Und Vorwärts? In Emsdetten konnte die Mannschaft gefallen, war jedoch auch nicht ganz schwächenfrei, sodaß man allen Anlaß hat, das Spiel ernst zu nehmen. Im Falle eines Sieges hat Vorwärts noch gute Aussichten, ein ernstes Wort um die Vergebung der Meisterschaft mitzureden, eine Niederlage würde die Mannschaft vorläufig aus der Spitzengruppe ausschalten. Vorwärts ist bisher auf eigenem Platz ungeschlagen, auch hat Saxonia auf dem Vorwärtsplatz nach dem Kriege noch kein Spiel gewonnen, hoffen wir, daß es auch am Sonntag so bleiben wird und Sieg und Punkte in Gronau bleiben. Der Besuch dieses Spieles wird sich jedenfalls lohnen und dürfte für Handballkenner ein besonderer „Leckerbissen" sein.

Das Vorspiel bestreiten die 2. Mannschaften. Das Hinspiel gewann Vorwärts klar und dürfte nach den bisherigen Leistungen der Mannschaft gerechnet auch am Sonntag siegreich sein.

TuS. Ladbergen — FC. Gronau 09

Die Handballer des FC. Gronau 09 befinden sich am Sonntag auf Reisen. Zum fälligen Meisterschaftsspiel folgen sie der Einladung des TuS. Ladbergen. Leicht ist der Gang der Grenzstädter nicht, in Ladbergen nämlich hängen die Trauben hoch. Wenn gleich sich die Gronauer auch im 1. Durchgang von den wenigen eroberten Punkten, einen Punkt auf eigenem Platz gegen Ladbergen erkämpften, darf dieses keineswegs als Maßstab angelegt werden. Immerhin sind inzwischen Monate vergangen und in dieser Zeit hat sich in der Spielstärk beider Mannschaften einiges geändert. Ladbergen hat seine Form behalten, ist zeitweilig sogar noch besser geworden. Gronau aber macht seit Wochen schon eine Krise durch. Spielerabwanderungen und Verletzungen haben sich auf die Mannschaft derart nachteilig ausgewirkt, daß man nun mit Beginn der 2. Serie schon berechtigte Befürchtungen anstellen darf, ob ein Verbleib in der Gauklasse noch geschafft werden kann. Dieses ist vielleicht, allerdings nur dann möglich, wenn man an die noch ausstehenden Spiele mit dem notwendigen Ernst und mit einem unbeugsamen Siegeswillen herangeht. Ladbergen ist auf eigenem Platz besonders stark.

Praktische Weihnachtsgeschenke
finden Sie bei
Gebr. Mannebeck
Gronau (Westf.), Alter Postweg 110
Eisenwaren — Haus- und Küchengeräte —
Herde — Öfen — Waschmaschinen — Kinderwagen

Geschäftseröffnung
Meine *Radio-Reparaturwerkstätten* sind ab sofort in
Gronau, Mühlenmathe 38 und Enscheder Str. 253
Es wird mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung meiner werten Kundschaft das mir entgegengebrachte Vertrauen weiter zu behalten.
Josef Meier
Rundfunkmechanikermeister
Weihnachtsverkäufe mit 10 % Rabatt — große Gegenstände auf Teilzahlung — in sämtlichen Haushaltsartikeln, Stahlwaren und Werkzeugen der Firma **Brinke, Mühlenmathe 38.**

Und jetzt noch
für Groß und Klein die rechte Weihnachtsfreude durch ein gutes Buch
Ueberzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch von der Reichhaltigkeit unseres Lagers
Buchhandlung Lambert Lensing, Gronau
Neustraße 36

Ingenieur sucht für sofort oder später
möbliertes Zimmer
mögl. Stadtmitte. Angeb. unt. 106 an Buchhandlg. Lensing, Gronau.

Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Festgeschenke
für Groß und Klein bei
Hemink & Knöpker
Gronau i. Westf.
Gildehauser Straße 68

Zimmerofen, Behelfsherd, Pelzjacke (Seehund), Gr. 40-42, **guterhalt. Herren-Fahrrad, Wäschemangel zu verkaufen.**
Gronau, Richardstr. 11

Schönes, helles Zimmer
in Einfamilienhaus an berufstät. Herrn oder Dame zu vermieten. Angebote unter Nr. 46 an die Buchhandlung Schievink, Gronau.

Inserieren bringt Gewinn!

- Radiola -
repariert auch an Ort u. Stelle

Trachtenmantel
für junges Mädchen DM 30.— und **schwarzer Damen-Tuch Mantel** DM 50.— **zu verkaufen.** Auskunft in der Buchhandlung Schievink, Gronau.

Gewerblicher Paum
6×6 m, separater Eingang, evtl. mit **möbliertem Zimmer, zu vermieten.**
Angebote unter Nr. 107 an die Druckerei Schievink, Gronau.

Herren-Schlafanzüge
sehr schöne Streifenmuster
nur 19,75 DM
Hans Möller
Gronau, Ochtruper Straße

Zum Weihnachtsfest prima Spekulatius
nach holländischer Art
Christstollen
auf Bestellung
Ia Marzipan
Clemens Buss
Bäckerei und Konditorei
Gronau i. Westf. Gartenstr. 4

1 neuer Herrenmantel
mittlere Größe DM 50.—
1 Trachtenmantel
für 14jähriges Mädel DM 20.—
1 Skihose DM 10.—
und andere Kleidungsstücke abzugeben. Zu erfragen in der Buchhandlung Schievink, Gronau.

Weihnachtsangebot!
Bestellungen von garantiert **jungen Mastgänsen, Hähnen und jg. Legehühnern** nimmt für die niedrigst. Tagespreise entgegen:
G. Damm, Epe, Chausseestr. 50

Ein Blick in meine Schaufenster zeigt Ihnen die große Auswahl in verschiedenen lustigen **Marzipan-Sachen** sowie **Christstollen** 500gr. 1,– 2,– 2,70 DM. Torten in nur guter Qualität. Große Auswahl in Nußpralinen und Cocosflocken.
BÄCKEREI UND KONDITOREI
Schlamann - Gronau i.W.

Guter, großer
Küppersbusch-Herd,
geeignet f. Landwirtschaft, **preiswert abzugeben.**
Zu erfragen unt. Nr. 105 in der Buchhandlung Lensing, Gronau.

Ziehharmonika
mit Knöpfen, wie neu und zwei **Langhaardackelhündinnen**
6 Wochen alt, **zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Druckerei Joh. Schievink, Gronau i. Westf.

1 Paar guterhaltene
Herrenreitstiefel (Größe 42) **zu verkaufen.**
Zu erfragen unt. Nr. 104 in der Buchhandlung Lensing, Gronau

Guterhaltener
Kinderwagen
und **1 Paar Herrenhalbschuhe billig zu verkaufen.**
Gronau i.W, Vereinsstraße 94

Volksempfänger,
1 Geige mit Etui, **1 Wäschemangel, 1 Paar schwarze Damenhalbschuhe** (neu) Größe 38 **1 Paar schwarze Damenhalbschuhe** (getragen), Größe 38, **preiswert zu verkaufen.**
Gronau i.W., Eichenallee Nr. 2

Guterhaltener **Ofen** mit Rohr (auch zum Kochen geeignet), **billig zu verkaufen.**
Gronau i.W., Alter Postweg 38

Radiola Inh: Gregor Vroklage
Radio-Specialist seit 1927
Das größte Radio - Specialgeschäft Gronau's
Ringstr. 12

Junge Frau sucht Anfang Januar **Beschäftigung**
gleich welcher Art, auch Haushalt. Angebote an die Druckerei Schievink, Gronau.

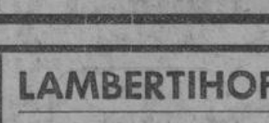
Das Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert!
TASCHEN- UND ARMBANDUHREN
aller Art
Schmuck
Porzellan
Bestecke
Trauringe
aus dem Fachgeschäft
Uhrmachermeister
Bernh. **Silkenbäumer**
GRONAU·WESTFALEN

Gelegenheitskauf!
Wir haben sehr preiswert abzugeben:
1 Milchwagen, 2 Gigs, 2 Ackerwagen, 1 Erdkarre etc.
Günstige Zahlungsbedingungen. Evtl. übernehmen wir Laub- oder Nadelrundholz bzw. Schnittholz
Johann Meyer
Sägewerk u. Fahrzeugbau
Gronau/Westf.
Ruf 380

Guterhaltenes Autogetriebe
Type Cepp preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Buchhandl. A. Niewerth, Epe i. Westf.


Wiedenhaus
Bäckerei und Konditorei
Gronau i. W., Kaiserstiege 114, Ruf 306
empfiehlt zu den Weihnachtstagen
Ia Spekulatius nach holl. Art, Christstollen, Mandelstollen
in friedensmäßiger Ausführung.
Besuchen Sie uns bitte in unserem neuen Geschäftslokal


Das praktische
Weihnachtsgeschenk
finden Sie im Spezialgeschäft
ERNST KREIMER
Gronau (Westf.), Neustraße 18, Tel. 491


Zum Fest, empfehle Ia blühende Topfblumen sowie Blumenkörbe in geschmackvoller Ausführung und allen Preislagen.
GÄRTNEREI GEYER GRONAU (WESTF.)
ZOLLSTRASSE - TELEFON 446

LAMBERTIHOF-GRONAU GILDEHAUSER STRASSE

Sonnabend u. Sonntag Kapelle Jo Berthold
Zur bevorstehenden Karnevalszeit werden Vereine u. Gesellschaften um rechtzeitige Anmeldung von Terminen für geschlossene Festlichkeiten gebeten. Es sind u. a. noch einige Sonnabende frei.

Für Weihnachts- und Verlobungsgeschenke
schöne, blühende Topfblumen:
Loraine Begonien, Alpenveilchen, Primeln, Callas
sowie geschmackvolle Blumenkörbe zu Erzeugerpreisen
Gärtnerei **BOEK,** Gronau, Grünstraße 13
Wohnung: Gronau (Westf.), Gildehauser Straße 148
Am Goldenen Sonntag geöffnet.



Keine Sorge um Ihren **Winter-Mantel** daß er ist vorgesorgt bei

tenBrink
GRONAU i. WESTF.

Sehen auch Sie sich unverbindlich noch vor dem Fest unsere reichhaltige Auswahl in preiswerten Herren-, Burschen- und Kindermänteln an!

Für den
Weihnachtsbaum
Glasschmuck in farbig und weiß,
Lametta, Feenhaar, Engelhaar, Früchte, Vögel, Blumen, Kettenguirlanden usw.
Nichttropfende **Baumkerzen** in weiß und rot. **Wachs-Kerzen**
Wunder-Kerzen

A. Niewerth - Epe
Eper Volkszeitung

Große Möbel-Ausstellung
und großer
Möbel-Verkauf
zu äußerst niedrigen Preisen
in Coesfeld
im ehemaligen WBK, Osterwiekerstraße 29

Karl Hageböck
Möbelhaus

1895 **50** Jahre 1945

Keine Schaufenster!
Lieferung frei Haus!
Kostenlose Ausarbeitung von Offerten für Käufe gegen Darlehen. (Kaufverträge)

Sofort lieferbar!
Motorräder: DKW — Tornax — Imme — Hoffmann
Ferner der Gutbrod-Lieferwagen
(Zahlungen nach Vereinbarung)
Karl Grieger, Gronau (Westf.)
Motorfahrzeuge/Reparaturen — Bentheimer Straße 3 — Telefon 482

Nähmaschinen beste Markenfabrikate, kurzfristig lieferbar. Elektrische **Koffernähmaschinen,** besonders geeignet für den Haushalt (zu günstigen Teilzahlungs-Bedingungen)
Motor- und Fahrräder
Marke: Triumph, Meister, Dürkopp, Gritzner, Geier
Fahrrad-Anhänger A.G.V.O., Ein- und Zweirad
Anton Gehling, Vreden (Westf.)
Ottensteiner Str. 12 — Ruf 221

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meinem Lebensmittel-Geschäft eine

Bäckerei u. Konditorei

angegliedert habe.

Empfehle zum Weihnachtsfest:
Sämtl. Backwaren wie im Frieden!

KUCHEN
TORTEN
STOLLEN
GEBÄCK
SPEKULATIUS
PLÄTZCHEN

ERBITTE FRÜHZEITIGE BESTELLUNG
Mein Grundsatz: Reelle Lieferung - solide Preise

Maria Paganetty
Lebensmittel und Kolonialwaren

Heinz von Lintel
Bäckerei - Konditorei

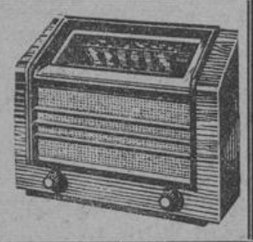
Epe i. Westf.
Merschstraße 26



Das passende **Weihnachtsgeschenk**
ELEKTROTECHN. ARTIKEL
BELEUCHTUNGSKÖRPER
RUNDFUNKGERÄTE
finden Sie in großer Auswahl im Fachgeschäft
ELEKTRO-ROBERS, GRONAU
Gildehauser Straße 117 — Telefon 233

In den **Edeka** Geschäften
finden Sie für das Weihnachtsfest eine besonders große Auswahl zu günstigsten Preisen
Lebensmittel-
Süsswaren-
Feinkost

Das ideale
Weihnachtsgeschenk
finden Sie im Radio-Elektro-Fachgeschäft
Sudermann
Gronau i. W. Bahnhofstr. 22



Auch wir sind der Möbel-Spar-Hilfe angeschlossen!
Möbelhandlung
Reinermann & Janßen
Gronau (Westf.), Enscheder Str. 34
Wir bedienen Sie gern und bitten um Ihren Besuch!

Conrad Albers
Gronau · Vereinsstraße 203

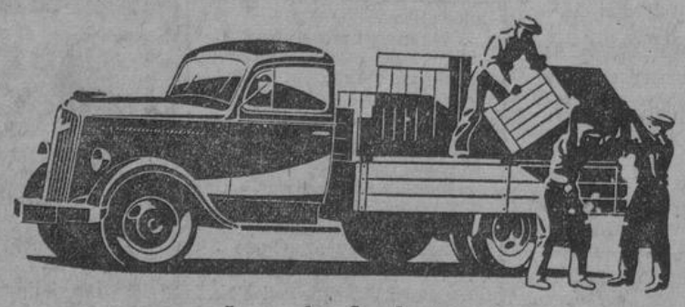


moderne Schuhwaren
Das führende Haus für orthopädische Fußbekleidung



Die schönen
Weihnachtsgeschenke
finden Sie bei mir in großer Auswahl und billigen Preisen
für die Dame
für den Herrn
für das Kind
Georg Kessemeier
Gronau i. W. - Gildehauser Straße

OPEL BLITZ
1½ TONNER - 3 TONNER



sofort lieferbar

FRITZ KIFFE
Opel-Generalvertretung
MÜNSTER (WESTF.) - RUF 5055
Am Haverkamp 1



THALYSIA
Fachberaterin E. Behnke
Gronau (Westf.), Ochtruper Straße 48
Auf Wunsch unverbindl. Hausbesuch auch nach auswärts.

Pelzmantel
(Maulwurf) neu, **billig zu verkaufen.** Evtl. Ratenzahlung
Wo, sagt die Druckerei Schievink, Gronau i.W.

Eichen-Ausziehtisch
(neuwertig) **zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Druckerei Schievink, Gronau, Eper Str. 6

Kein Weihnachtstisch ohne Blumen



Bei mir finden Sie eine große Auswahl stets frischer
holländischer und italienischer Blumen
FLIEDER, ROSEN
NELKEN, MIMOSEN
CHRYSANTHEMEN
(groß- u. kleinblumig)
MARGUERITEN
ANEMONEN
RANUNKELN
PFEFFER
EUKALYPTUS
VERGISSMEINNICHT
BLÜHENDE TULPEN
zweimal wöchentlich frisch!
Spezialität: Bepflanzte Schalen und Blumenkörbe
BLUMENHAUS
HEINR. BOOM
GRONAU
BAHNHOFSTR., TEL. 478

Ihre günstige Einkaufsquelle
in Manufaktur- und Meterware aller Art, Damen-, Herren- und Kinderwäsche Strickwolle und Handarbeitsgarne ist



Heinz Kosel
Gronau i Westf., August-Hahnstr. 112
Besuchen Sie mich bitte in meinem neueröffneten Geschäft

Fahrzeughaus B. LEWING
Vereinsstr. 209 **GRONAU I. W.** *Fernruf Nr. 135*

bietet Ihnen das passende
Weihnachtsgeschenk
Fahrräder, Motorfahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen

Rundfunkgeräte *in preiswerter Auswahl*

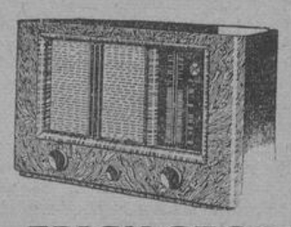
Besonders günstig **Kinder-Dreirad** *erstklassige Ausführung gummibereift* **12,75 DM**
Dasselbe verstellbar auf 2 Rad. mit Kettenantrieb. DM 29,50
Besuchen Sie mich unverbindlich

DROST
Schloßplatz
„Das Haus der Getränke"
Gronau i. W.



ist und bleibt Ihre günstige Einkaufsquelle

Ein passendes und preiswertes
Weihnachtsgeschenk
kaufen Sie im Fachgeschäft



***Elektro- und Radio-Haus* ERICH GECK**
GRONAU I. WESTF. Poststraße 3

Als passende
Weihnachts-Geschenke



finden Sie eine große Auswahl in,
Porzellan - Kaffeeservicen Tafelservicen - Geschenkartikel - Kristall - Glaswaren - Spielwaren - Teewagen - Nähständer
bei **seit 1847**
Theodor Terglane
Gronau in Westfalen, Neustraße 23



tenBrink
GRONAU i. WESTF.

das beliebte Kaufhaus für Gronau und Umgebung
Am Goldenen Sonntag von 14 — 18 Uhr geöffnet.

Ein Weihnachtsgeschenk für's ganze Leben
Möbelhaus Wilh. Schulte-Bernd
Gildehauser Str. 21 Gronau (Westf.) Ruf 146 (van Triest)

Sie finden bei mir formschöne Qualitäts-Möbel



Meiner Kundschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Das sind die „Sieben" von Spandau

Arzt-Besuch bei den letzten Größen des Dritten Reiches — Großer Aufwand um alte Männer

Es gibt wohl kaum ein Gebäude in der ganzen Welt, dessen Tore sich so selten einem Besucher öffnen wie das Militärgefängnis Spandau, in dem die deutschen Kriegsverbrecher ihre langjährigen Freiheitsstrafen absitzen müssen. Nur wenige, mit höchster Order versehene Aerzte, Geistliche und Juristen hatten bisher Gelegenheit, die sieben Gefangenen zu sehen und zu sprechen, und auch dann wurde nur selten ein persönliches oder auch nur außerdienstliches Wort gewechselt.

Jeder Besucher wird durch Wachoffiziere begleitet, die streng auf die Einhaltung der Vorschriften achten, und hier ist es besonders der Russe, der keinerlei Abweichungen duldet. So ist es den Gefangenen strengstens untersagt, sich einer anderen als der deutschen Sprache zu bedienen, so daß sie sich mit den Gästen stets nur über einen Dolmetscher — einen Holländer, der die englische, französische, russische und deutsche Sprache perfekt beherrscht — unterhalten können.

Dr. Vancil sprach privat mit ihnen

Es ist daher einem außerordentlichen Zufall zuzuschreiben, daß kürzlich der amerikanische Militärarzt Gordon Q. Vancil Gelegenheit hatte, sich längere Zeit mit allen Gefangenen über private Dinge zu unterhalten. Vancil hatte die Aufgabe, die ehemaligen Größen auf ihren Augenbefund zu untersuchen. Da diese Tätigkeit längere Zeit in Anspruch nahm, wurde es den anwesenden russischen Wachoffizieren allmählich so langweilig, daß sich Vancil schließlich — nur von dem holländischen Dolmetscher begleitet — allein mit den Gefangenen befand.

Dönitz ist auf Eisenhower böse

Mit einem leichten Zusammenklappen der Hacken macht Dönitz den Arzt beim Eintreten in das Behandlungszimmer auf sein Erscheinen aufmerksam. Eine kurze Verbeugung und ein korrekter Gruß folgen. Er ist noch ganz der Alte: Admiral der deutschen Kriegsflotte und Führer der gesamten kapitulierenden Armee. „Im Kriege muß man verlieren und gewinnen können," gibt er zur Antwort, als er gefragt wird, was er dachte, als er kurz vor Kriegsschluß oberster Befehlshaber wurde. Mit Verbitterung bemerkt er, daß sich Eisenhower geweigert habe, mit ihm zu verhandeln, während Montgomery ihm wenigstens eine freundliche Antwort geschickt habe, aber Eisenhower habe alles verdorben.

Dann ging er auf die Lage an der Ostfront im Jahre 1945 ein, und vorwurfswoll rief er aus: „Sie haben uns mit ihren Flugzeugen die Munition zerstört! Wir hatten nichts mehr als unseren Mut!" und dann



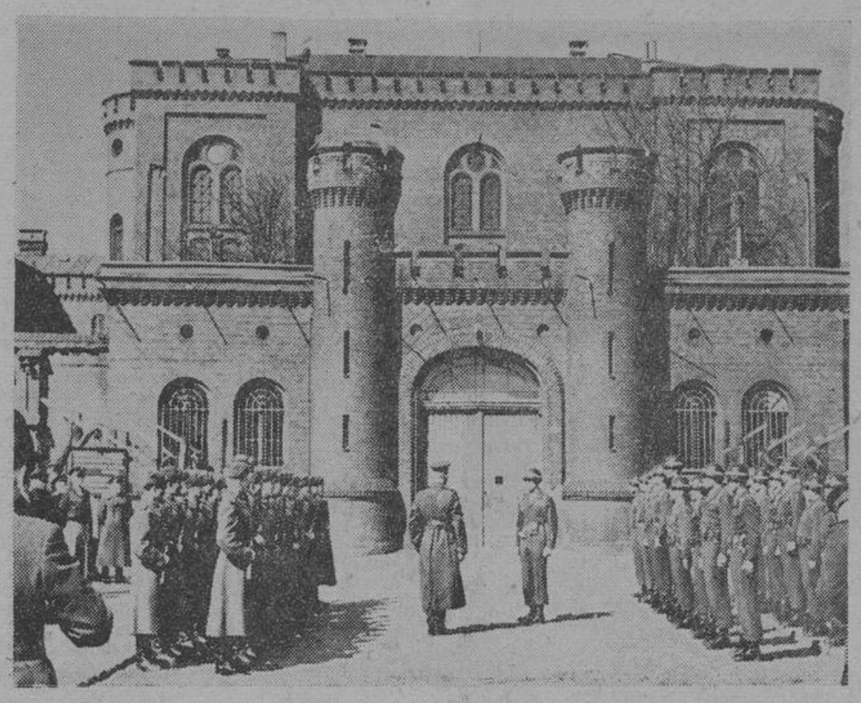
hob er die geballte Faust vor das Gesicht des Arztes: „Wenn wir Munition gehabt hätten, hätten die Russen nicht einen Zentimeter deutschen Bodens betreten. Nicht ... einen ... Zentimeter!"

Dann schilderte er den Rückzug und betonte, daß durch seine Maßnahmen mindestens 2 Millionen deutscher Soldaten vor Sibirien bewahrt worden seien. „Ich rettete sie vor mehr als dem Tode," wiederholte er mit erhobener Stimme, — „und dennoch war der Russe froh!" Ironisch fügte er dann noch hinzu: „Und deshalb haben „sie" mich so gern." Von seinem früheren Vorgesetzten Raeder sprach er recht geringschätzig, und dessen Schlachtschiffe waren in seinen Augen nichts als „Spielzeuge".

In Spandau ist er soweit ganz zufrieden; er schreibt seine Erinnerungen. Diese gehen dann als Briefe an seine Frau. Er, der die geringste Strafe aller Gefangenen hat, freut sich sehr auf seine Entlassung und glaubt, daß er die Haft gesund überstehen wird.

„... als ob er schon gestorben ist"

Der ehemalige Außenminister des Dritten Reiches ist der Aelteste der Gefangenen und wurde zu 15 Jahren verurteilt. Mit müden und langsamen Schritten betritt v. Neurath den Behandlungsraum. Groß, abgemagert, mit scharfgezeichneten Mensurnarben im Gesicht, hohlen Wangen und zitternden Händen bot er eine „grauenhafte Karikatur der Verzweiflung". Müde schaut er auf die angebotene Zigarette und lehnt sie mit dem Kopf schüttelnd ab. Apathisch ließ er die Behandlung über sich ergehen. Sein Sehvermögen und sein Gehör waren sehr schlecht. Mühsam sucht Vancil ein Gesprächsthema und fragt schließlich, was er den ganzen Tag tue. Wie aus unendlicher Ferne kommt die Antwort: „Früher las ich die Bibel, aber „sie" (und damit meinte er



Wachablösung vor dem Spandauer Gefängnis zwischen Russen und Amerikanern

— wie alle Gefangenen — die Russen) haben sie mir weggenommen." Hin und wieder bekommt er eine französische Kirchenzeitung als armseligen Ersatz. Vancil schreibt selbst über den Besuch: „Es war etwas Unsinniges, als ob ich jemand behandelte, der schon gestorben ist ..."

Der Großadmiral ist sehr ungehalten

Der nächste Gefangene, der zur Behandlung kam, war Raeder. Er war äußerst verschlossen, als Vancil ihn über persönliche Dinge fragen wollte. „Sie sind da, um mir die Augen zu prüfen." Als schließlich doch ein kurzes Gespräch am Schluß aufkommt, lenkt er es sogleich auf Dönitz, „einen jüngeren Offizier", der Leutnant war, als er schon den Rang eines Kapitäns zur See besaß. Er ist noch sehr verbittert darüber und verzehrt sich an dem Gedanken, daß er als älterer Offizier übergangen wurde. Er würde so gern seine Selbstbiographie beenden, aber er muß lebenslänglich in Spandau bleiben.

Funck: „Ich war nicht der einzige!"

Bei dem früheren Finanzminister Funck — der gut rasiert und mit frischgeschnittenen Haaren bei Vancil eintrat — will das Gespräch über seine kleinlichen täglichen Sorgen gar nicht herauskommen. Es ist kalt im Gefängnis, die Ernährung ist — besonders bei „ihm" (dem Russen) — sehr schlecht. Eine ihm dargebotene Zigarette nimmt er begierig, nicht ohne ängstlichen Blick auf den stets anwesenden Holländer zu werfen. Als ihn der Arzt schließlich zu einem politischen Gespäch bringt und auf Dachau zu sprechen kommt, sackt er mit weinerlicher Stimme zusammen. „Ich war nicht der einzige, der diese Befehle gab. Heinrich Himmler ... und viele andere ..." stammelt er hilflos. Er machte einen recht innerlich gebrochenen und erbärmlichen Eindruck.

Baldur denkt an die Gesundheit

Munter und fidel kam Baldur von Schirach in das Behandlungszimmer. An seinen Füßen klapperten ein paar dicke Holzschuhe. Vancil, dem dies gleich auffällt, ist erstaunt, als Schirach ihm gleich im besten Englisch entgegensprudelt: „Leder taugt nichts. Habe meine Erfahrungen gemacht und werde auch nicht krank." Damit warf er sich auf den Stuhl und plauderte ununterbrochen während der Behandlung weiter. Er schwärmt von Wien, von der Hofburg, von der Mozart-Gedächtnisstätte, die er selbst geschaffen hat, dann kommt er plötzlich aufs Politische. „Es war dumm von mir, überhaupt zur Politik zu gehen. Ich war von Haus aus ungeeignet dafür. Wäre ich doch Dichter geblieben!" und fast ohne Pause: „Ja, wir haben eine Jugendbewegung aufgezogen, da kommen die Amerikaner nicht mit. Sie sind zu oberflächlich und gehen nicht in die Tiefe!" Er zählt schon die Jahre bis zu seiner Entlassung. Es sind noch 17, und er ist dann 58. „Ob mir wohl die Gerichtszeit in Nürnberg angerechnet wird?"

Schirach fordert den Arzt auf, mit in seine Zelle zu kommen, um die „augenschonende" Bemalung, die er selbst geschaffen habe, zu bewundern. Die beiden gehen mit dem Wächter durch den 30 Meter langen Flur, auf dem nur zwei altmodische Kohlenöfen zur Beheizung des ganzen Zellenblocks stehen. Der Wächter öffnet eine schwere eiserne Türe mit einer vergitterten Oeffnung in Augenhöhe. Ein außen an dieser Oeffnung befindlicher Scheinwerfer beleuchtet mit waagerechtem Lichtstrahl die Zelle bei Tag und Nacht. Die Zelle hat sonst nur ein vergittertes Fenster von 30 Zentimeter Kantenlänge. Der ehemalige Reichsjugendführer und Statthalter von Wien weist auf den dunkelgrünen Farbanstrich seiner Zelle, und voller Ironie zeigt er Vancil den „Komfort" seiner Zelle; eine Matratze, einen hölzernen Klosettsitz und ein Stück Linoleum als Bodenbelag. Zum Schluß faßt er den Doktor beim Arm und bittet ihn für v. Neurath etwas zu tun. „Es ist für ihn härter als für uns alle"!

Verbindlich lächelnd begrüßt Albert Speer, Hitlers Rüstungsminister, Dr. Vancil. Eine frische Narbe durchzieht breit seine Stirn. Auf die erstaunte Frage antwortet er schmunzelnd, das komme von der Praxis. Er habe sich als Deckenweißer versucht und dabei sei ihm ein Hammer auf die Stirn gefallen. Er gibt sich äußerst ungezwungen und macht auf den Arzt einen ausgezeichneten Eindruck. Als er — der mit 64 Jahren Spandau verlassen darf — gefragt wird, was er nach seiner Entlassung tun wird, gibt es eine Sensation.

„Ich werde agitieren. Jawohl, Sie erraten es richtig. Ich werde für die nationalsozialistische Idee werben! Warum nicht!" Und nun entwickelt er in aller Oeffentlichkeit sein Programm. Das Unglaublichste an seinen Aeußerungen aber ist die Tatsache, daß kein Zweifel besteht, daß er es mit diesen Dingen durchaus ernst meint!

Die Entwicklung einer Atombombe hat er abgelehnt, weil sie nicht schnell genug fertig geworden wäre; dafür habe er den Bau von Düsenflugzeugen forciert. Hier gehe es ihm ganz gut, und „I take it easy!" (Ich nehme es leicht!) Als der Gefangene wieder geht, denkt Vancil: „Wie kann ein so hervorragender Mensch in irgendeiner Weise so unmenschlich sein". Der Dolmetscher Hans aber murmelt vor sich hin: „Dieser Mann ist ein Genie"!

„Es kommt die Zeit für Deutschland!"

Heß tritt ein: Hager, dicke und buschige Augenbrauen, hohe Stirn und tiefliegende Augen. Er lehnt jede Behandlung grundsätzlich ab und würde sich nur dem Zwang beugen. Er spricht wie ein eigensinniges, unfreundliches Kind. Er dulde keine Medikamente an sich, und wenn er noch so starke Schmerzen habe. Auch eine Zigarette wehrte er ab: „Fremdstoff für den Körper"!

Ehrerbietig spricht er vom Führer, und man hat den Eindruck, als fühle er sich wie ein ungezogenes Kind, als er von seinem Englandflug berichtete. Die letzten Worte des Lebenslänglichen klingen wie eine reichlich verspätete Mahnung an „sein Volk": „Eine vorübergehende Niederlage ist im Laufe der Geschichte nichts. Wenn sich die Amerikaner und Russen gegenseitig im Kriege erschöpft haben, kommt die Zeit für Deutschland, aus der Asche zu erstehen . . "

Was Major Miller meint

„Das ist ein seltsamer Laden hier", sagte Major Miller, der Kommandant der amerikanischen Wachkompanie beim Abschied, „nicht wahr, Herr Doktor? Alle diese Mauern, Wachen, Stacheldrähte, eine ganze Kompanie Soldaten — wofür? Nur, um sieben alte Männer zu bewachen. Sieben alte Männer, über die es niemals irgendetwas zu fluchen gibt. Ist das nicht albern?"

„Machen sie Ihnen irgendwelche Schwierigkeiten?" fragte der Arzt zurück.

Er schüttelte den Kopf. „Brav wie die Lämmer. Das einzige, wozu sie gut zu gebrauchen sind, ist Gartenarbeit im Sommer. Sie ziehen eine Menge gutes Gemüse. Wir essen es in der Offiziersmesse. Den armen Teufeln ist es nicht erlaubt".

Dr. A. W.

Detmold - verträumt und doch modern

Residenzstadt-Charakter geblieben / Bald Hauptstadt eines Reg.-Bezirks

Lippe-Detmold eine wunderschöne Stadt Darinnen ein Soldat . . . .

Der Soldat ist verschwunden, die wunderschöne Stadt, diese ehemalige fürstliche Residenz am Fuße des Teuto, ist geblieben.

Wenn auch das fürstliche Haus der Biesterfelder seit mehr denn 30 Jahren ein sehr zurückgezogenes, fast bürgerliches Leben führt, die Stadt hat auch heute noch nicht den Charakter einer Residenz verloren.

Vielleicht, weil es bis vor wenigen Jahren immer noch Landeshauptstadt war, vielleicht auch, weil sie sich darauf rüstet, erneut Hauptstadt, wenigstens eines Regierungsbezirks zu werden.

Nicht mehr wohlhabend, aber gepflegt

Zwar sind die still-vornehmen Straßen mit ihren in klassizistischem Stil erbauten Fronten genau so sauber wie vor Jahrzehnten, aber ihre Häuser verraten durch ihr vernachlässigtes Aeußere und die Dürftigkeit ihrer Fensterbehänge die schwindende Wohlhabenheit ihrer Bewohner. Wo aber die Gepflegtheit eines Baues schier aufdringlich ins Auge springt, künden fremdfarbene Schilder und Fahnen von der Nationalität der jetzigen Besitzer.

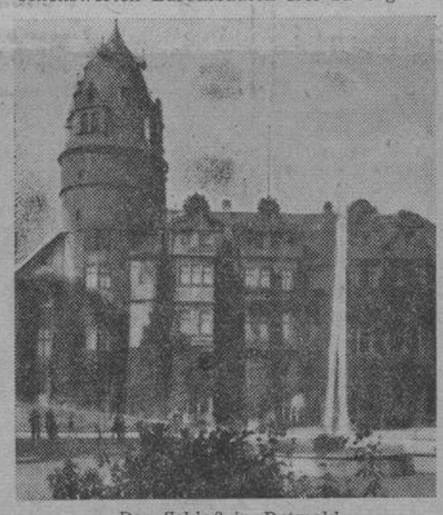
Immer noch wohnt der alte Fürst im Schloß. Mit seinen Onkeln und Tanten, Nichten, Neffen und Vettern, die alle in den Schoß der Familie zurückflüchteten, deren nicht allzu großer Besitz ihnen immerhin ein bescheidenes Leben sichert. So sieht man diese alten Prinzessinnen und Prinzen mit ebenso alten Exzellenzen in der Eleganz vergangener Jahrzehnte durch die Straße spazieren. Man sitzt im Theater oder Konzert neben ihnen. Höchstwahrscheinlich auf einem der letzten Plätze.

„Hoflieferanten" immer noch stolz

Dafür aber halten die ehemaligen Hoflieferanten mehr auf Tradition. Nach wie vor ist es ihr Stolz, anzeigen zu dürfen, daß sie einmal für würdig befunden wurden. Obwohl sie es eigentlich gar nicht nötig haben. Denn das geschäftliche Leben der 20 000 Einwohner ist rege.

Ebenso rege ist das kulturelle Leben. Ueberall werben Plakate für künstlerische Veranstaltungen. Konzert folgt auf Konzert, und sie sind — o Wunder — alle ausverkauft. Das Wunder aber erklärt sich sofort, wenn man weiß, daß Detmold eine der bekanntesten Musikhochschulen beherbergt, und mancher Professor, der einstmals von Berlin her die musikalische Welt aufhorchen ließ, wirkt und lehrt heute im sogenannten Neuen Palais, einem stattlichen Bau, den um 1720 ein Lipper Herrscher — damals waren es noch Grafen, die 1789 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden — seiner großen, aber unebenbürtigen Liebe errichten ließ.

Im Gegensatz zum Schloßpark ist der zum Neuen Palais gehörende große Park mit sehenswerten Barockbauten frei zu begehen.



Das Schloß in Detmold

Der Schloßpark ist noch Privilegium des fürstlichen Hauses, das jetzt die Wasser des Teiches ablaufen ließ, um aus dem reichen Besatz an Aalen und Karpfen den schmalen Geldbeutel aufzubessern.

Trotz aller heute noch wirksamen Vergangenheit aber scheint die kleine Stadt am Teuto doch die Stadt von morgen zu sein. Detmold wird wieder Regierungsstadt, und mit dem Umzug der Mindener Regierungsstellen wird neues Leben ins Städtchen kommen, das heute schon eine Stadt der Kongresse ist und das in den Sommermonaten überquillt vom Strom der vielen Touristen und Fremden. Und das sich bemüht, so modern wie nur möglich zu sein: Sonntags abends verkündet auf dem Marktplatz ein riesiger Pilzlautsprecher die letzten Sportergebnisse. Welche Großstadt hätte das wohl aufzuweisen!

F. Knapp.

Die Frage der Woche

„Eigene deutsche Wehrmacht oder ein deutsches Truppenkontingent in einer westeuropäischen Armee?"



Robert Kabisch, Bildhauer, Dortmund, Flurstraße 17a:

„Was, schon wieder ein Heer? Haben wir nicht alle genug davon? Mit dem Kommiß fängt es an, mit dem Krieg hört es auf. Die sind wohl verrückt! Schon wieder eine Wehrmacht! Ich will Ihnen mal was sagen: Ich habe fünf Söhne im Felde und eine Tochter durch einen Bombenangriff verloren. Verstehen Sie, das ist Krieg."



Heinz Dunsche, Techniker, Dortmund, Haydnstr. 27:

„Ich habe fünf Jahre lang für vorgegaukelte Ideale gekämpft. Wenn man jetzt die Bildung einer neuen Wehrmacht erörtert — ganz gleich, wie sie gedacht ist — dann bestimmt nicht, um nur Soldat spielen zu können. Wenn die Staatsmänner eine neue Wehrmacht haben und Krieg führen wollen, dann ohne uns. Das sollen sie unter sich ausmachen. In den nächsten Tagen will ich heiraten. Wohnung, Möbel, Hausrat, alles mußte ich beschaffen. Welch eine Arbeit war das! Glauben Sie bitte nicht, ich hätte das alles getan, um dann wieder die Uniform anzuziehen."



Werner Axmann, Handelsvertreter, Wiescherhöfen b. Hamm, Daberg:

„Nur ein deutsches Truppenkontingent in einer westdeutschen Armee. Ein rein deutscher Barras ließe den alten preußischen Drill wieder hochkommen. Auf jeden Fall brauchen wir irgendeinen Schutz zum Osten hin. Was könnten da ein paar leicht ausgerüstete deutsche Divisionen ausrichten? Gar nichts!"



Regina Fischer, Postassistentin, Hagen-Vorhalle, Feldstr. 27a:

„Wenn man uns eine eigene Wehrmacht zubilligt, dann sicher nur ein paar Regimenter mit ganz leichten Waffen. Ein solcher, auf sich allein angewiesener Truppenverband wäre im Kriegsfalle völlig hilflos. Das wäre aber anders bei einer deutschen Truppeneinheit in einer westeuropäischen Armee".



Linus Landau, Beifahrer, Gelsenkirchen, Wiehagen 13:

„Mir reicht's. Ich habe keine Lust, mich nochmal über die Exerzierplätze scheuchen zu lassen, und erst recht keine Lust, für andere meinen Kopf hinzuhalten. Es ist doch so: Die Westmächte brauchen Kanonenfutter. Nee, nee, ohne mich!"

DIE WOCHENSCHAU

Erster Staatsvertrag besiegelt,
Dollar-Hoffen neu beflügelt,
Diplomaten auf Visite,
Fritalux macht erste Schritte.

Bonner sich von Hedler trennten,
Schweiz hat neuen Präsidenten,
Schäffer klagt ob Kassenleere,
Weststrategen fordern Heere.

Labour ging in Sydney rüber,
Frankreichs Kabinett im Fieber.
Rom, es jagt ein Streik den andern,
Heilig Jahr, die ersten wandern.

Grotewohl noch krank im Bette,
Kostoff an der Galgenkette,
Nach Berlin Wyschinski reiste,
Israel hat Hauptstadt neu'ste.

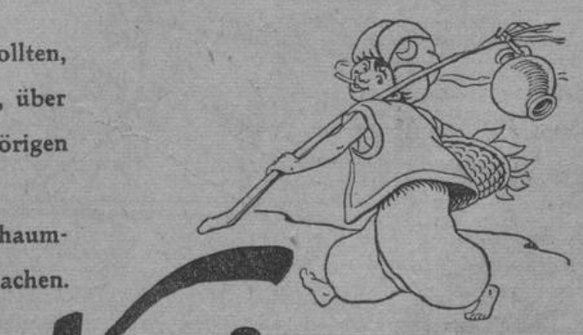
Weihnachtsgeld-Versteurung offen,
Sünder Amnestie getroffen,
Winterkälte kam ins Stocken,
In acht Tagen Weihnachtsglocken.

Hans Dampf.

Es war einmal .....

Sie können es uns gut und gerne glauben: Wenn wir wollten, könnten wir Ihnen prächtige Geschichten über unseren Tabak, über die diesbezüglichen orientalischen Länder und die dazugehörigen Scheiche und Schahs, Emirs und Effendis erzählen.

Aber wir sind der Meinung, daß es keiner orientalischen Schaumschlägerei bedarf, um Ihnen unsere „Kim" schmackhaft zu machen. Rauchen Sie nur einmal diese muntere Orient-Cigarette, dann können wir Ihnen und uns jedes propagandistische Geschwätz ersparen, das ja gerade der Deutsche jetzt sowieso nicht mehr hören will.



Kim

„die muntere Orient-Cigarette"

Kunstwerke unter Lumpen

Marburg, 16. Dez. (dpa) Sechs bisher unbekannte Handzeichnungen von Matthias Grünewald, die von dem Kunstmaler und Bildhauer Otto Brinckmann in einer Abfallgrube an der Straße von Nieder-Weimar nach Gisselberg bei Marburg unter alten Dosen und Lumpen gefunden wurden, sind am Freitag von Professor Albrecht Kippenberger, dem Leiter des Universitätsmuseums in Marburg, einwandfrei als Originalwerke Grünewalds identifiziert worden. Wie Prof. Kippenberger weiter erklärte, könne die Bedeutung dieses Fundes noch nicht abgeschätzt werden, da sich die Kenntnis der Werke Grünewalds bisher nur auf 24 Tafelbilder und 35 Studienblätter stützte.

Das größte der sechs Blätter zeigt eine sitzende Mutter Gottes, vermutlich eine Studie zu einer Himmelfahrt Mariä. Das zweite Blatt stellt einen Einsiedler dar, das dritte eine über Wolken heranschwebende Frau. Die vierte Zeichnung ist eindeutig als Apostel Paulus zu bestimmen, die beiden anderen stellen die heilige Veronika mit dem Schweißtuch und Gott Vater dar.

Die auf der Zeichnung dargestellte Maria bezeichnete Kippenberger als unverkennbare „Schwester" der Madonna vom Isenheimer Altar und der Stuppacher Mutter Gottes. Bei den vielen Anklängen an den Isenheimer Altar nimmt man an, daß die neugefundenen Studien zwischen 1512 und 1516 entstanden sind.

Hochspannungsmaste werden gekürzt

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 16. Dez. Seit ein paar Tagen werden die Wahrzeichen des kleinen Niederrheindorfes Wittlaer, die hundert Meter hohen Maste des 100 000-Volt-Hochspannungskabels über den Rhein, um 30 Meter gekürzt. Den Stein des Anstoßes gab der nahe gelegene Rhein-Ruhr-Flughafen in Lohausen bei Düsseldorf. Die Stahlungetüme gefährdeten Landung und Start der Flugzeuge.

Die Kürzung ist von der Behörde erlaubt worden, weil es Fernschaltgeräte gibt, die bei einem Reißen der Leitung den Starkstrom automatisch ausschalten, bevor die 2,5 Tonnen schweren Bronzeseile in den Rhein fallen.

„Aufhören!" - schrie der Heimkehrer

Kranke beginnen ein ungewohntes Leben / Bericht aus einem Heimkehrerlazarett

Von unserem -nd- Redaktionsmitglied

Wuppertal-Ronsdorf, 16. Dezember. Der gute Anzug, in dem er über die Düsseldorfer Königsallee ging, behagte ihm nicht. Fünf Jahre hatte er verlauste Lumpen getragen. Jetzt verwirrte ihn das Parfüm der vorüberschreitenden modischen Damen. Seine junge Frau faßte er fest unter. Er mußte an die vom Stacheldraht umgürtete Baracke denken, die nur einen Ausweg in die Erde hatte, die Fahrt in den Schacht. Schmuck und Seide hinter den großen Scheiben blendeten die das Grau gewöhnten Augen, auf der Straße grinsten aufgeblasene Kühlerhauben.

Der Heimkehrer taumelte fast. Da führte ihn die junge Frau in ein Café. Als er auf dem Polsterstuhl saß, sah er den Mann im Frack, der auf einer Geige spielte. Schwarzweiß flimmerte es vor seinen Augen. Bevor ihn das Bewußtsein verließ, stieß er es noch heraus: „Die Hunde — — aufhören!"

In den großen Kasernen

Jetzt liegt der kranke Heimkehrer in einem Lazarettbett. Er meint, er müsse erst wieder Kraft sammeln, um unter die Menschen zu gehen. Eine Augenoperation hat er auch noch vor sich. Er ist einer der 600 Gepflegten auf dem Berg in Ronsdorf über dem Tal der Wupper. Dort wurden die großen Kasernen als eins der drei Heimkehrerlazarette des Landes Nordrhein-Westfalen dienstbar gemacht.

In ihren Steppjacken kommen sie jetzt vielfach mit runden Gesichtern. Sie sind nicht mehr so teilnahmslos wie ihre Vorgänger in den früheren Jahren. Bei vielen hat jedoch das Mehr an Brot, das den Abschied von der vertierenden Hungerzeit mildern sollte, die erlittenen Schäden des Leibes und des Herzens nicht ausgeglichen.

Auf dem Berg in Ronsdorf arbeitet man nicht nur mit Medikamenten und chirurgischen Instrumenten. Vom Chefarzt bis zu



Ein Heimkehrer
Er kann es noch nicht fassen

den vielen Aerzten und Schwestern ist eine besondere Behutsamkeit des Wesens auffällig. Man pflegt Kranke, die man in eine neue Umwelt führen muß. Wie alle Kumpels, die früher und jetzt endlich entlassen wurden, sind diese Kranken manchmal unsicher und verwirrt. Die Entbehrungen haben das körperliche und seelische Gleichgewicht gestört. Die Männer sind kurzatmig und leicht erregbar. Mancher schämt sich der Tränen, die er nicht unterdrücken kann. Menschen, die wie die Ziehhunde getrieben, tagaus tagein fast besinnungslos vor Hunger schufteten, um nur eine Schnitte Brot mehr zu verdienen, können sich nicht von heute auf morgen an den Anblick eines Geigers im Frack gewöhnen. Da muß einmal einer aus innerer und äußerer Verlassenheit losbrüllen.

Oskar Meyer Chikago

In ihrem Leben gab es bisher zu vieles, was sich nicht reimen läßt. Da ist zum Beispiel die alte Konservendose. Außer den Lumpen am Körper war sie ihr kostbarster Besitz, und darum trugen sie sie auf den Rücken gebunden immer mit sich. Aus den Blechnäpfen konnten sie wenigstens die Wassersuppe essen. Der eine oder andere hat sich zuvor auch mit einem Blumentopf beholfen, unter dessen Loch er einen Finger hielt, bis er ihn leer geschlürft hatte. Als sie die Blechdosen bekamen, stand darauf „Oskar Meyer, Chikago". Aus den reichen Ladungen, die über die Meere nach Rußland kamen, war für sie etwas abgefallen. Der heute für Rußland nicht mehr spendierende Onkel aus Amerika hatte ihnen das merkwürdige Erbe hinterlassen. Kulissenwechsel in den Regierungsstädten. Auch hinter dem Stacheldraht vernahmen sie, wie sich die Politik manchmal ironisch im Kreise dreht. —„Oskar Meyer müßte man zum Dank eine Postkarte schreiben", sagt einer. Die Heimkehrer haben noch Humor.

Den kranken Heimkehrern ist es etwas wert, daß sie einmal nachdenken können. Abweisend und kritisch kommen sie in Ronsdorf an: „Müssen wir denn überhaupt noch ins Krankenhaus?" Bald ist ihnen dann aber die Ruhe und Ordnung des Lazaretts willkommen. Gleichgeprüfte fühlen sich untereinander wohler. Man hat endlich wieder einmal Zeit zu ungestörter Bruderschaft. Diejenigen, die nach Hause gehen können, bleiben dort meist nur kurz. Sie fühlen sich manchmal von ihren Verwandten überfallen. Uebergroße Sorgfalt, Federkissen, Likör und Kuchen, das sind gleich zu viele Wohltaten. Es gibt aber auch manchen, der im Augenblick nichts anderes hat als dieses Lazarettbett, der die Heimat und alle Angehörigen verlor. Es ist schwer, ihnen Mut zu machen, aber sie glauben doch daran, daß das an Haupt und Gliedern amputierte Land für sie noch irgendwo einen Platz hat. Gerade diesen macht man in Ronsdorf den Uebergang leichter.

Sie reden wieder

So wie es während des Krieges in den vielen Feld- und Heimatlazaretten war, ist es auch jetzt im Heimkehrerlazarett. Der Landser fühlt sich endlich einmal entlassen. Der Krieg ist aus, und die Gefangenschaft war unvergleichbar schwerer.

Die Männer lernen wieder das freie Gespräch, sie schweigen nicht mehr über das Gewesene, weil sie nicht mehr befürchten, daß jederzeit noch Schlimmeres kommen kann.

Man müßte von den kranken Heimkehrern in Ronsdorf noch vieles mitteilen, aber ihre größte Sorge spricht für alles.

Je näher es dem Weihnachtsabend zugeht, um so mehr denken sie an ihre Kumpels, die immer noch in Lumpen gehen, an die, die sich immer noch verzehren, weil das Warten in der Gefangenschaft kein Ende nehmen will. Die Kranken in Ronsdorf haben fast ein schlechtes Gewissen, da sie es besser haben als diese. — Das soll die Welt nicht vergessen, wenn sie zum Fest kurzfristig von dem „Frieden auf Erden" spricht.

Schwimmdock für Griechenland

Rendsburg, 16. Dez. (dpa) Auf der Jucho-Werft am Nord-Ostsee-Kanal bei Rendsburg lief das größte seit Kriegsende in Deutschland gebaute Schwimmdock vom Stapel. Es ist für die Aufnahme von Schiffen bis zu 2 200 Tonnen Größe bestimmt und wurde für die griechische Regierung gebaut.

Das Schwimmdock fiel als ehemaliges Wehrmachtsgut nach dem Kriege in halbfertigem Zustand den USA als Kriegsbeute zu, wurde dann aber an Griechenland verkauft. Es ist 97 m lang und mit eigenem Schiffswerftbetrieb und einem Portal-Drehkran mit Auslegern von 17 m Länge ausgerüstet. Das Dock soll in einigen Wochen fertiggestellt und abgeliefert werden.

Festtags-Rückfahrkarten

Frankfurt a. M., 16. Dez (dpa) Die Festtags-Rückfahrkarten der Deutschen Bundesbahn für den Weihnachts- und Neujahrsverkehr werden vom 18. Dezember an ausgegeben. Die Bundesbahn empfiehlt, die Fahrkarten rechtzeitig zu lösen, um lästiges Anstehen an den Fahrkarten-Schaltern zu vermeiden. Die Karten sind zur Hinfahrt vom 20. Dezember 1949 0 Uhr bis zum 1. Januar 1950 24 Uhr und für Rückfahrkarten vom 24. Dezember 0 Uhr bis zum 4. Januar 24 Uhr gültig.

Polizeipräsident als Patenonkel

Hamburg, 16. Dez. ap) Im Kreise seiner sechs Patenkinder und deren Mütter feierte der Hamburger Polizeipräsident Bruno Georges am Donnerstag seinen 57. Geburtstag. Georges hat die Patenschaft für alle seit Ende des Krieges auf Hamburger Polizeirevieren zur Welt gekommenen Kinder übernommen.

Manchmal sei eben der Klapperstorch etwas schneller als erwartet gekommen, und da sei die Polizei helfend eingesprungen, sagte der Polizeipräsident den Anwesenden, unter denen sich auch die sechs Polizeibeamten befanden, die als „Ersatz-Hebammen" eingesprungen waren.

Die Kinder, drei Mädchen und drei Jungen, sind im Alter von zehn Monaten bis zu dreieinhalb Jahren.

Revolte im Ausländerlager

Deutsche Polizei konnte rechtzeitig Mordabsichten verhindern

Eigener Nachrichtendienst

Nürnberg, 16. Dez. Im Ausländerlager Hersbruck, in dem 300 Angehörige von zwölf verschiedenen Nationen untergebracht sind, wurde ein Mordkomplott gegen den deutschen Lagerleiter und die im Lager postierten Landpolizisten aufgedeckt. Unter dem Vorwand, die Verpflegung sei zu schlecht, sollte bei der Ausgabe des Abendessens ein Streit vom Zaun gebrochen werden, in dessen Verlauf der Lagerleiter, der Koch und die Polizisten „umgelegt" werden sollten.

Der Streit wurde jedoch von einem Staatenlosen dem Lagerleiter hinterbracht. Der konnte sich rechtzeitig mit dem Koch außerhalb des Lagers in Sicherheit bringen, wobei er von mehreren Lagerinsassen tätlich angegriffen wurde. Auf seinen Alarm hin wurden 80 Landpolizisten zusammengezogen, die das Lager, in dem sich die Unruhe noch nicht gelegt hat, unter Kontrolle halten.

Kapos wurden verhaftet

Rastatt, 16. Dez. (dpa) Im Ravensbrück-Revisionsverfahren wurden zwei als Entlastungszeugen geladene frühere KZ-Häftlinge, Charlotte Bormann und Erika Luking, auf Antrag des Staatsanwaltes festgenommen. Französische Zeuginnen hatten die Festgenommenen als Kapos bezeichnet, die in verschiedenen Konzentrationslagern durch ihre Brutalität aufgefallen seien.

Die Frau des in Nürnberg zum Tode verurteilten Leiters des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, Pohl, sagte zu Gunsten der ältesten Angeklagten, der 48jährigen Käthe Herzog aus, sie habe die Angeklagte öfters in der Lagerschneiderei besucht, jedoch niemals festgestellt, daß sie Häftlinge schlecht behandelte.

Verfahren gegen hessische VVN

Wiesbaden, 16. Dez. (dpa) Hessens Justizminister Dr. Stein hat die Staatsanwaltschaft Wiesbaden beauftragt, in einem Ermittlungsverfahren die Vorfälle vor dem Hessischen Landtag zu untersuchen. Dort hatten Angehörige der VVN eine Protestkundgebung gegen die nach ihrer Ansicht eingetretene Verschleppung des Wiedergutmachungsgesetzes veranstaltet. Die Staatsanwaltschaft soll feststellen, inwieweit § 105 des Strafgesetzbuches (Nötigung einer gesetzgebenden Versammlung) verletzt worden ist.

Zigeuner stehlen schnell

Minden, 16. Dez. In einer Mindener Kohlenhandlung erschien ein Zigeuner und verlangte einen Zentner Kohlen. Er bezahlte mit einem 50-Mark-Schein. Als die Kohlenhändlerin wechseln wollte, bekam sie einen Stoß, der Mann griff in die Wechselkasse, riß 250 DM heraus und flüchtete mit einem 16 Jahre alten Mädchen, das auf dem Hofe Schmiere gestanden hatte.

Golddekor auf heilen „Scherben"

Westfalens Porzellanmanufaktur exportiert in die ganze Welt

Eigener Nachrichtendienst

Münster, 16. Dez. Als August Roloff, einer der bekanntesten Porzellanmaler seiner Zeit, vor 30 Jahren in Münster seine Manufaktur eröffnete, ahnte er noch nicht, daß sein Gütezeichen, das Wappen der Wiedertäufer mit dem eingesetzten Binschofsstab, bald überall gefragt sein würde. 1800 verschiedene Dekors, wie man die Verzierungen der einzelnen Serien nennt, sind inzwischen ausgeführt worden, so viel, daß man heute, wenn jemand eine Nachbestellung zu einem vor langen Jahren hergestellten Service verlangt, sich kaum noch erinnert, daß auch diese Muster einmal das Haus verlassen haben. Im Archiv sind aber Zeichnungen und Schablonen aller Dekors vorhanden, so daß man heute noch bei Bedarf einzelne Stücke nacharbeiten kann.

Die Manufaktur ist keine Porzellanfabrik; sie stellt das „Weiße Gold" nicht her (das wird, allerdingt nach vorgelegten Entwürfen und Formen, von bayrischen Firmen besorgt), sondern sie veredelt es. Auf die farblose Grundglasur der „Rohlinge" oder „Scherben", wie man in der Fachsprache auch das nicht zerschlagene Porzellan nennt, wird eine neue eingefärbte Glasur mit der Farbpistole aufgetragen; aus dem gesamten Farbkomplex „sprengt" man dann (aber auf eine völlig harmlose Art) einzelne Farbflächen wieder heraus, um Raum für Bemalung zu bekommen. In sie führt der Pinsel stilvolle Ornamente und Figuren ein oder legt, wenn es sich um ein Golddekor handelt, eine dünne Reliefschicht auf, die dann vergoldet wird. Diese Art der Goldverwendung ist typisch für Roloffsches Porzellan; man hat den Eindruck, als wenn das Gold erhaben auf der Fläche stünde.

Heute wird Gold fast nur für Exportware verwandt. Nur dafür gibt es eine entsprechende Zuteilung. Sie erfolgt nicht in Gramm, sondern tropfenweise; ein Tropfen kostet 30 Pfennig. Das flüssige Tausender-Feingold, mit bestimmten Substanzen versetzt, sieht aber gar nicht golden, sondern schwarz aus; erst nach dem Brand und gründlicher Politur erhält es seine ursprüngliche Farbe.

Die Zusatzstoffe im flüssigen Gold, die einen süßen, penetranten Geruch an sich haben, schwängern das ganze Gebäude; hier herrscht in der Tat eine „goldene Luft".

Die Muster der einzelnen Dekors richten sich nach der Mentalität und Eigenart der



Golddekor wird aufgetragen

verschiedenen Käufergruppen. Das erkennt man sofort bei jenen Serien, die für den Export bestimmt sind. Seit langem hat es sich gezeigt, daß die Engländer dezente, die Nord- und Benelux-Staaten Delft-ähnliche, die Italiener rosenverzierte und die USA pompöse Muster bevorzugen. Südafrika und Südamerika schwärmen für volle, dunkle Töne, die an bulgarische Brandmalerei erinnern. Asien ist ganz auf „Bunt" eingestellt.

Der Export geht hauptsächlich in solche Länder, die eine Verrechnung auf der Dollarbasis vornehmen. Der Grundstoff Kaolin wird mit amerikanischer Unterstützung aus der Tschechoslowakei bezogen, und die Amerikaner hüten die deutsche Porzellanindustrie, die konkurrenzlos in der Welt dasteht, wie einen Augapfel.

Die ausländischen Importeure sind darauf bedacht, kein billiges Massenporzellan, sondern hochqualifizierte Wertarbeit in ihre Länder einzuführen. Der Grund leuchtet ein: Porzellan wird überall kiloweise verzollt, und teure Ware wirft einen hohen Gewinn ab. Das ist den Manufakturen und dem deutschen Außenhandel nur recht.

Kauf zusätzlichen Wohnraums

Stuttgart, 16. Dez. (dpa) Die Einwohner Stuttgarts können jetzt zusätzlichen Wohnraum erhalten. Sie müssen der Stadt dafür jedoch einen zweckgebundenen verlorenen finanziellen Zuschuß von 150 DM je Quadratmeter des zusätzlich beanspruchten Wohnraums bezahlen. In dringenden Fällen kann dieser Preis bis zur Hälfte herabgesetzt werden.

Die Zuschüsse darf die Stadt nur zur Finanzierung des stadteigenen Kleinwohnungsbaues verwenden, der besonders für die Bewohner von Bunker- und Elendsquartieren bestimmt ist. Der Leiter des Stuttgarter Wohnungsamtes wies darauf hin, daß jetzt auch für die 15 000 zweckentfremdeten Wohnräume in Stuttgart ein Zuschuß verlangt werden könne. Die gezahlten Zuschüsse können im Steuerjahr 1949 von der Einkommen- oder Lohnsteuer abgesetzt werden.

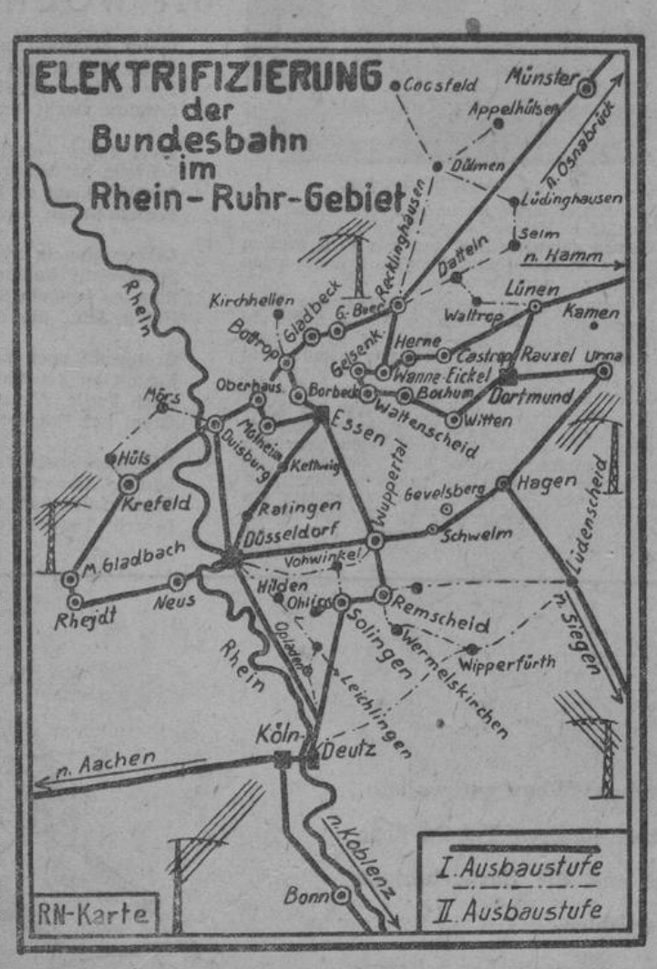
Schneller und billiger wollen wir reisen!

Gewinnbringende Aussichten durch die Elektrifizierung des Rhein-Ruhr-Eisenbahnverkehrs

Bericht unseres -ert-Redaktionsmitgliedes

Köln, 16. Dez. Die Studiengesellschaft für die Elektrifizierung des Rhein-Ruhr-Eisenbahnverkehrs, die vor einem halben Jahr gegründet wurde, ist mit ihren Arbeiten weit fortgeschritten. In nicht allzu ferner Zeit kann auf Grund ihrer Entwürfe und Berechnungen die Entscheidung getroffen werden, die von der öffentlichen Meinung vorweggenommen ist. Es wird elektrifiziert!

Mehr und mehr wächst der Raum zwischen Hamm und Düsseldorf, ja sogar Köln, zu einer Großstadt zusammen. Die Eisenbahn hat damit nicht Schritt gehalten. Der „Ruhrschnellverkehr" ist ein schöner Name, der viel verspricht und bedeutend weniger hält. Die häufigen Verspätungen sind einer Großstadt unwürdig. Der 6-Pfg.-Tarif im Personenverkehr macht jede Reise zu einem teuren Vergnügen. Allen Vorschlägen auf einen besonderen Ruhrtarif (ähnlich dem Berliner oder Hamburger S-Bahntarif) widersetzt sich die Bundesbahn unter Hinweis auf ihre trostlose Finanzlage. Dabei wandert immer mehr auf die Straße ab! Es gibt nur eine Möglichkeit: Die Bahn muß mehr leisten, sie muß schneller und trotzdem billiger werden, indem sie die Kosten senkt.



Zwei Ausbaustufen

Unsere Zeichnung gibt die zwei Ausbaustufen wieder. Der erste Bauabschnitt umfaßt 1047 km, berührt 177 Bahnhöfe, soll in acht (zum Teil in drei) Jahren beendet sein und etwa 600 Millionen DM kosten. Die Zahlen des zweiten Abschnitts sind ähnlich, so daß die Gesamtkosten weit über eine Milliarde DM betragen werden. Angesichts der deutschen Kapitalnot stellt sich sofort die Frage: Woher?

Der Ministerialdirektor des Düsseldorfer Verkehrsministeriums Dipl.-Ing. Brandt und der Leiter der Studiengesellschaft Ministerialdirektor Schwering sind auf diese Frage gewappnet und haben sie uns wie so vielen Neugierigen beantwortet. Sie veranschlagen die jährliche Ersparnis auf 80 Millionen DM. Der Kapitaldienst ist so berechnet, daß Amortisation und Verzinsung in 30 Jahren beendet sind. Die Bundesbahn mag, wie die Erfahrungen ihrer jüngsten Anleihe beweisen, kein rechtes Vertrauen beim Kapital erwecken. Das Land Nordrhein-Westfalen ist in einer glücklichen Lage. So erklärt es sich, daß Verkehrsminister Karl Arnold die Federführung übernommen hat und entschlossen ist, das seit 25 Jahren auf Eis gelegte Projekt (der Generalstab war dagegen!) zum Besten des Landes durchzuführen.

Es gibt in Deutschland etwa 70 Kohlensorten. Die drei besten werden auf der Lokomotive verbraucht. Eigentlich dienen diese Sorten der Erzeugung von hochwertigem Koks, von Gas, Benzol und Steinkohlenteer. Die wertvollen Bestandteile werden von der Dampflok in dem schönen, schwarzgelben Qualm in die Luft entlassen. Der Wirkungsgrad der Kohle auf der Dampflok macht über alles gerechnet nur 2,5 v. H. aus! Bei der E-Lok verdreifacht sich der Wirkungsgrad, und es kann die minderwertigste Kohle verbraucht werden. Die Kohlenkosten steigen im Steinkohlenbergbau, weil die menschliche Arbeitskraft zunimmt; sie und damit die Stromkosten fallen, wenn der Maschineneinsatz beim Heranbringen der Braunkohle an den grubennahen Kessel zunimmt. Man braucht auch nicht zu befürchten, daß große bahneigene Kraftwerke errichtet werden müssen. Nur 7 v. H. der jetzigen Leistung des RWE werden benötigt.

Die Zahl der Lokomotiven, der Personen- und Güterwagen kann geringer sein, da die Züge schneller fahren und infolgedessen weniger Züge vorhanden zu sein brauchen. Eine Dampf--Lok ist höchstens acht Stunden am Tag eingesetzt. Beim Uebergang zum elektrischen Zugverkehr werden statt fünf Dampf-Loks zwei E-Loks notwendig sein.

Arbeitsbeschaffung

Nordrhein-Westfalen denkt daran, daß die Elektrifizierungsarbeiten vielen Menschen unmittelbar an der Strecke und mittelbar in den Fabriken Arbeit und Brot bringen. Der Anteil ausländischer Rohstoffe ist gering. Die Mittel, die hier investiert werden, sind wirklich produktiv angelegt.

Eine Fülle technischer Fragen ist zu klären. Welche Spannung und Stromart ist die günstigste, welcher Lok-Typ hat sich am meisten bewährt? Andere Länder und ihre Erfahrungen sind zu studieren, voran die Schweiz, die zu 90 v. H. elektrifizierte Eisenbahnen hat, Schweden und neuerdings, in stürmischem Tempo von Süden her fortschreitend Frankreich. E-Loks sind höher als Dampf-Loks, was einen Umbau der Strecken bedingt. Die Stellwerke sind darauf einzurichten. Die schienengleichen Bahnübergänge im Ruhrgebiet lassen elektrischen Verkehr nur mit Oberleitungen zu, ähnlich wie in Bayern. (Die Elektrifizierung der süddeutschen Strecken soll durch den Rhein-Ruhr-Plan keine Verzögerung erleiden.)

Vor Jahren hat man zur Entlastung der Hauptstrecken an eine neue Schnellbahn gedacht, die in den Städten als U-Bahn zu führen wäre. Abgesehen von den riesigen Kosten wäre das nur eine halbe Lösung. Nicht nur der Personen-, auch der Güterverkehr muß schneller werden! Die Studiengesellschaft rechnet mit einer Verdoppelung der Durchschnittsgeschwindigkeit. Das westdeutsche Industriegebiet würde, verkehrsmäßig gesehen, auf die Hälfte zusammengezogen werden. Das ist eine Aufgabe, die des Schweißes wert ist.

Aus Nordrhein-Westfalen

Verstärkter Werkswohnungsbau. Die „Consolidation"-Schachtanlagen der Mannesmann-Röhrenwerke in Gelsenkirchen bauen zur Zeit 368 Wohnungen für ihre Belegschaftsmitglieder wieder auf bzw. neu. Im Jahre 1950 will das gleiche Unternehmen 5—600 neue Wohnungen für seine Belegschaftsmitglieder errichten.

400 000 DM Defizit. Ein Defizit von 400 000 DM hat sich nach den letzten Ueberprüfungen im Etat der Stadt Detmold ergeben. Aus diesem Grunde lehnten es die Ratsherren ab, die beantragte Streichung der Grundsteuererhöhung um 50 Prozent durchzuführen.

Autobusfahrt nach Rom. Ein Ibbenbürener Autobusunternehmen plant eine Fahrt zum Heiligen Jahr nach Rom. Die Anmeldungen sind bereits so zahlreich, daß der Autobus gut besetzt ist. Die erste Fahrt soll Ende März, Anfang April stattfinden und zwölf Tage dauern, einschließlich vier Tage Aufenthalt in Rom.

Stefan Andres las in Wuppertal. Stefan Andres las in einer Veranstaltung der Literarischen Gesellschaft Wuppertal aus eigenen Werken, hauptsächlich aus einer Romantrilogie, deren erster Band „Die Sintflut" kürzlich erschienen ist. Die Zuhörer, darunter viele jugendliche, dankten dem Dichter mit herzlichem Beifall.

Ausbildung für Kirchenmusiker. An der Westfälischen Landeskirchenmusikschule in Herford beginnt im April das neue Sommersemester. Die Ausbildungsdauer beträgt für den nebenberuflichen Kirchenmusiker ein Jahr und für den hauptberuflichen Kirchenmusiker zwei Jahre. Im übrigen sind die Bedingungen günstig. Nähere Auskunft gibt die Westfälische Landeskirchenmusikschule in Herford, Bielefelder Straße 40.

Vom Spielsaal ins Gefängnis. Hubert Kaul aus Gelsenkirchen wurde wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er erregte Aufsehen dadurch, daß er riesige Summen in Spielsälen in Neuenahr und Süddeutschland verspielte. Es handelt sich um 50—60 000 DM, die er zum großen Teil von einer Gelsenkirchener Bekleidungsfabrik für geschäftliche Einkäufe erhalten hatte.



Wetterbericht

Leichte Erwärmung, geringe Niederschläge

Vorhersage für Samstag: Meist bewölkt mit leichten Regenfällen, Tagestemperaturen 5—6 Grad. Mäßige Winde aus Südwest. Weitere Aussichten: Leicht unbeständig. Temperaturen unverändert.

Wirtschaft und Arbeit

Das Weihnachtsgeschäft im Ruhrgebiet

Vor dem Endspurt in die letzte Woche / Bisher befriedigender Verlauf

(gm) Der Einzelhandel ist mit dem bisherigen Verlauf des Weihnachtsgeschäftes nicht unzufrieden. Umfragen in einigen Städten des Ruhrgebietes — so in Essen, Bochum, Herne, Dortmund, Hamm, Lünen und Unna — lassen erkennen, daß es auf der ganzen Linie zwar lokale und branchenmäßige Unterschiede gibt, überall aber der Eindruck vorherrscht: das Geschäft ist befriedigend, es ist zum Teil sogar recht gut.

Der nützliche Gebrauchsgegenstand

Im Vordergrund aller Ueberlegungen des Käufers steht der nützliche Gebrauchsgegenstand. Nicht alle „Sehleute" lassen sich auf den Wogen der Gleichgültigkeit dahintreiben. Es dauert bei manchen Menschen lange, ehe sie ihren Entschluß fassen. Das Geld sitzt nicht so locker wie in früheren Jahren. Der Groschen wird mehrmals umgedreht, bevor er ausgegeben wird. Und Ware ist nicht gleich Ware. Es wird auf Qualität wie auf den Preis geachtet. Aber auch das Publikum ist von dem, was der Weihnachtseinkauf bietet, im allgemeinen befriedigt. Die Preise sind stabil geblieben, und die Geschäfte bieten genügend Ware feil. Ausverkäufe waren nur in einzelnen Artikeln der Spielwaren- und Modewarenbranche zu verzeichnen.

Der Warennachschub

Solche Verknappungen sind nicht immer nur auf Materialmangel oder zu geringe Kapazitäten in der Industrie zurückzuführen. Sie treten auch in normalen Friedensjahren auf und gehören nun einmal zu den in Kauf zu nehmenden Folgen oder Zufälligkeiten des freien Spiels von Angebot und Nachfrage. Im allgemeinen klappt der Nachschub aus den Fabriken reibungslos. Da das Weihnachtsgeschäft bisher nicht im geringsten einen anormalen Charakter angenommen hat, bewegt sich dieser Nachschub auch in ganz normalen Bahnen. Im übrigen verfügen viele Geschäfte über ausreichend gefüllte Läger, die im Laufe der letzten Wochen ständig ergänzt worden sind. Engpässe in der Versorgung der Bekleidungsbranche, über die wir bei unserer letzten Erhebung vor 5 Wochen berichteten, konnten mittlerweile völlig überwunden werden.

In den einzelnen Städten

So interessant es auch sein würde, ist es doch schlechterdings festzustellen unmöglich, welche Stadt im bisherigen Weihnachtsverkauf den Vogel abgeschossen hat. Umfragen in Essen, Bochum und Dortmund zeigten in diesen Städten größter Kriegsschäden und Wohnsubstanz-Einbußen übereinstimmend den hohen Anteil der Möbelanschaffungen und Hausrateinkäufe, während in Mittel- und Kleinstädten, wie Hamm, Lünen und Unna, die mit einem vorwiegend ländlichen und weniger kriegszerstörten Hinterland versehen sind, sehr viel mehr ausgesprochene Geschenkartikel verkauft wurden. Unter den Industriestädten nehmen Dortmund und Essen infolge ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und Lage natürlich eine besondere Stellung ein. Bei ihrer Anziehungskraft selbst auf entferntere ländliche Gebiete und bei der Engmaschigkeit des Verkehrs im Ruhrgebiet haben diese beiden Metropolen im Osten und Westen des Reviers während der letzten Wochen unentwegt die interlokalen Käuferscharen auf sich gezogen, festgehalten oder weitergegeben.

In den einzelnen Branchen

Besonders lebhaft war immer noch das Geschäft in Betten und Möbeln. Bei den Lieferanten mußte mit Ueberstunden gearbeitet werden. Auch in der Bekleidung war der Absatz unvermindert rege. Der Mangel an Damenmänteln konnte behoben werden. Groß ist das Interesse für Wäsche, und zwar für Unterwäsche, Oberhemden, Krawatten, die von jeher als Geschenkartikel beliebt waren. Aber auch einzelne Blusen und Röcke werden gern gekauft. Die Nachfrage nach Spielzeug ist unverändert stark, einzelne Artikel sind sogar knapp. Haushaltwaren, Porzellan- und Glaswaren gehen recht gut, allerdings zumeist in kleineren Posten. Das Geschäft in Schmucksachen ist schleppend, das in Uhren und Gebrauchsschmuck besser. Belebt hat sich weiterhin der Absatz von Radiogeräten. Nach und nach beginnt wie in den früheren Jahren die Nachfrage nach Weinen und Spirituosen wach zu werden.

Mit der Fortdauer des regen Weihnachtsgeschäftes ist zu rechnen. Vielleicht bringt der „Goldene Sonntag" einen neuen Höhepunkt. Aber auch die letzten Wochentage vor dem Weihnachtsfest werden einen lebhafteren Verlauf nehmen als im Vorjahre.

Der „Goldene" die Weihnachtsspitze

Die Pessimisten haben wieder einmal nicht recht behalten. Ihre Prognosen, daß aus dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft nicht viel würde, haben sich als falsch erwiesen. Sowohl der „kupferne" wie der „silberne" Sonntag zeigten das Gegenteil. Viele hatten geglaubt, daß durch die Käufpsychose, die in den ersten Tagen nach der DM-Abwertung allenthalben Platz gegriffen hatte, ein erheblicher Teil des Weihnachtsgeschäftes vorweggenommen worden sei. Vor allem befürchtete man das für den Textil- und Schuhmarkt, wo durch die vorübergehende Kaufwelle Umsätze erzielt worden waren, die an das vorjährige Weihnachtsgeschäft heranreichten.

Es kam anders. Obwohl der „Kupferne" von jeher im großen und ganzen mehr zum „Schnöfen", zum Sondieren, benutzt wird, waren in diesem Jahr mit ihm doch Umsätze verbunden, die wertmäßig durchschnittlich um 15 v. H. über dem vorjährigen Weihnachtsgeschäft lagen. Und der „Silberne" brachte gegenüber dem „Kupfernen" eine nochmalige Steigerung des Umsatzes um 15 v. H. Und da bis zum „Goldenen" sich auch der gelassenste Käufer entschieden haben muß, wenn er überhaupt an Weihnachten teilnehmen will, ist wohl damit zu rechnen, daß der „goldene Sonntag" als Endspurt für das Weihnachtsgeschäft den „silbernen" nochmals um 15 v. H., wenn nicht um noch mehr, übertrifft.

Neu in das Geschäft gekommen sind in diesem Jahre Gardinen und Teppiche. Auch Lederwaren, für die anfänglich wenig Kauflust bestand, werden jetzt stärker gefragt.

A. E.

Rückgang der Saarausfuhr nach Deutschland

Nach den Statistiken für die ersten neun Monate des laufenden Jahres liegt die Gesamtausfuhr des Saarlandes 30 Prozent über dem Stand des ganzen Jahres 1948. Die Ausfuhr nach Frankreich steigerte sich um 40 Prozent, während das Deutschland-Geschäft um die Hälfte zurückgegangen ist. Die Ausfuhren nach dem übrigen Ausland haben sich verdreifacht.

Die Ausfuhr der saarländischen Schwerindustrie nach Deutschland war im 2. Vierteljahr 1949 auf 0,5 Milliarden ffrs. zurückgegangen, stieg dann aber wieder im 3. Vierteljahr auf 1,3 Milliarden ffrs. Bei der weiterverarbeitenden Schwereisenindustrie ging die Ausfuhr nach Deutschland im 2. Vierteljahr auf 74 Mill. ffrs. und im 3. Vierteljahr auf 24 Mill. ffrs., die der weiterverarbeitenden Eisenindustrie der zweiten Stufe auf 211 Mill. im 2. Vierteljahr und auf 168 Mill. ffrs. im 3. Vierteljahr zurück.

Ausnahmetarif der Bundesbahn

Die Hauptverwaltung der Bundesbahn wird am 1. Januar 1950 wieder einen Ausnahmetarif für Eisen und Stahl, der über die deutschen Seehäfen exportiert wird, einführen.

Der örtliche Geltungsbereich wurde auf Nord-Westdeutschland begrenzt. Außerdem soll zum Schutz der Rheinschiffahrt das linksrheinische Gebiet sowie ein rechtsrheinischer Streifen von den Bestimmungen nicht betroffen werden.

Westeuropäische Kohle-Preisvereinbarung gefordert

Zuständige deutsche Kreise der Ruhrindustrie fordern eine Preisvereinbarung für Kohle ab Zeche zwischen allen westeuropäischen Ländern. Sie wenden sich gegen die von den alliierten Verhandlungspartnern in den Petersberger Besprechungen über den deutschen Kohlenpreis vorgeschlagene Regelung. Diese sieht vor, daß entweder der deutsche Kohlenexportpreis um vier Mark gesenkt oder zur Angleichung der Inlandspreise um zwei Mark erhöht wird. Gleichzeitig soll der Exportpreis um zwei Mark vermindert werden. Dadurch soll, wie dpa von einer maßgeblichen Persönlichkeit der Ruhrindustrie erfuhr, die bisherige Differenz von acht Mark zwischen dem Inlands- und dem Exportpreis auf vier Mark herabgesetzt werden.

In zuständigen deutschen Industriekreisen wird betont, daß das gesamte deutsche Preisgefüge ins Wanken kommen würde, wenn der innerdeutsche Kohlenpreis um zwei Mark heraufgesetzt wird. Falls der Exportpreis um vier Mark gesenkt würde, dürfte für den Bergbau jährlich ein Verlust von 60 Millionen Mark entstehen. Dann müßten aber die Subventionen für den Bergbau, die noch an 30 Prozent unrentable Zechen geleistet wurden, um diesen Betrag erhöht werden.

Bewirtschaftung von Mineralölen

Die Bewirtschaftung von Mineralölen wird in einer Anordnung des Bundeswirtschaftsministeriums neu geregelt, die noch der Zustimmung des Bundesrates bedarf. Die von der Anordnung erfaßten Produkte dürfen nur mit Genehmigung ein- und ausgeführt, hergestellt, aufgearbeitet, verarbeitet und verbraucht werden. Von der Genehmigung für die Aufarbeitung, Verarbeitung und den Verbrauch sind mit Ausnahme von Erdöl, Benzin aller Art, Dieselkraftstoff und Oel sowie Treibgas alle anderen Produkte befreit. Die Erzeugnisse sowie Lagerbestände an Roh-, Halb- und Fertigerzeugnissen sind vierteljährlich dem Bundeswirtschaftsministerium zu melden.

Deutsche Schiedsrichter für Paris

Die Bundesrepublik hat entsprechend den Vereinbarungen für den innereuropäischen Zahlungs- und Verrechnungsverkehr für das Jahr 1949/50 drei Schiedsrichter für die Schlichtungsausschüsse in Streitfällen ernannt. Namhaft gemacht wurden Dr. Stedtfeld vom Bundeswirtschaftministerium, Direktor Wilhelm (BDL) und Bankier Götz.

Dortmund als Kohlen- und Bergmannsstadt

An dritter Stelle mit seinen Schachtanlagen nach Essen und Bochum

Dortmund ist die zweitgrößte Kohlenstadt und die drittgrößte Bergmannsstadt des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Hinsichtlich der Kohlenförderung wurde sie 1948 mit rund 8,8 Mill. Tonnen nur von Essen mit 9,2 Mill. Tonnen übertroffen. Was die Zahl der auf ihren Zechen beschäftigten 39 700 Bergleute betrifft, gehen ihr Essen mit 46 100 und Bochum mit 40 200 im Range vor, während Gelsenkirchen in nur geringem Abstand folgt. Nach der Zahl der fördernden Schachtanlagen steht Dortmund mit 14 von insgesamt 141 hinter Essen mit 22 und Bochum mit 19 ebenfalls an dritter Stelle. Von den größten Schachtanlagen des Reviers mit einer Förderung von über 1 Mill. Tonnen liegen sogar zwei, Minister Stein und Gneisenau, erstere eine Anlage der Gelsenkirchener Bergwerks AG., letztere im Besitz von Harpen, auf Dortmunder Gebiet. Wie denn überhaupt die Gelsenkirchener und Harpen ihre besten Zechen im Dortmunder Raum haben, was gleichfalls auf die Essener Steinkohlenbergwerke zutrifft.

Nach den bereits genannten vier Städten folgen in der „Rangliste" der Kohlenstädte mit einer Belegschaft zwischen 20 000 und 10 000: Duisburg-Hamborn, Oberhausen, Recklinghausen, Bottrop, Moers, Herne, Gladbeck und Castrop-Rauxel. Unter 10 000 aber mehr als 5000 Bergleute sind beschäftigt in: Marl, Wanne-Eickel, Unna, Wattenscheid, Herten, Kamp-Lintfort, Mülheim-Heißen, Brambauer, Rheinhausen und Hamm. Es folgen mit einer Belegschaft unter 5000 der Reihe nach: Oer-Erkenschwick, Datteln, Kamen, Bockum-Hövel, Ahlen, Westerholt, Lünen, Werne, Walsum, Hervest-Dorsten, Heeßen, Oberaden, Waltrop, Sprockhövel, Altendorf, Herbede und Holzwickede.

Die Kohle und der Bergmann haben das Gesicht all dieser Städte geprägt. Zwar tritt bei Nennung des Namens Dortmund das Element der Kohle und des Bergmanns zurück hinter der Vorstellung von Eisen, Stahl und Bier; der Anteil der bergmännischen Bevölkerung verschwindet, obwohl auf jeden Bergmann im Durchschnitt drei Familienangehörige entfallen, in der Gesamtzahl der Beschäftigten und der Einwohner. Aber erst auf der Grundlage der Kohle haben sich die übrigen Industrien entwickelt und Dortmunds Namen weltbekannt gemacht.

Trotz seines großen Anteils an der Kohlenförderung tritt Dortmund daher viel weniger als Bergmannsstadt in Erscheinung als andere, kleinere Städte, deren wirtschaftliche und soziale Struktur völlig von der Kohle bestimmt wird. So sind z. B. Castrop-Rauxel oder Herten viel typischere Bergmannsstädte. Erst recht gilt dies von Bockum-Hövel oder Heeßen, wo der Bergmann eindeutig das Feld beherrscht und fast die gesamte männliche Arbeiterschaft auf der Zeche beschäftigt ist.

A.W.

Rhein.-Westf. Börse

	16. 12.	13. 12.
Accu	51 Br.	—
AEG	30 Br.	27 bez.
BMW	32½ b. G.	27 bez.
IP Bemberg	65 G.	—
Buderus	67 bez.	65 Br
Daimler	—	—
Demag	74½ bez.	73 Geld
Dt Erdöl	53 bez.	48 bez.
Dortm Aktien	63 bez.	65 Geld
Dortm Ritter	60 Br	60 Br.
Dortm. Union	71 bez.	70 Br.
Feldmühle	69½ bez.	68 Geld
Felten & Guill.	70 bez.	68½ Geld
Gute Hoffnungsh	63—67	57½-62
Harpener Berg	68 Geld	—
Hoesch	56 bez. Br.	—
Klöckner	—	50½ bez.
Mannesmann	54½ bez.	48 bez.
Rhein. Braunk.	89 G.	—
Rheinstahl	—	50 Br
RWE	74¾ bez.	72 Br
Rütgerswerke	36 G.	38 Geld
Salzdetfurth	63 G.	—
Siemens u. Halske	40½ bez.	—
dto Vorzüge	36½ G.	—
Ver. Stahl	54¾ bez.	50 bez.
Westd. Kaufhof	66 G	65 Geld
Westf. Drahtind.	94 bez	94 Br
Wintershall	52 bez.	—
Zellstoff Waldhof	—	—
4% Westd. Bodenkr.-Anst	8 G.	8 Geld
5% Essener Steink. v. 1938	6¾ G.	6¾ Geld
4% Gelsenberg v. 1942	7 G.	7 Geld
5% Komm. El. Mark 1939	8½ G.	8½ Geld
4½% VEW von 1940	8 G.	8 Geld
4% Hoesch v. 44	6½ bez.	6¾ Br

Metallpreise in New York

Aluminium loco	17,00
Antimon	32,00
Blei loco	12,00
Kupfer loco Midwest	19,50
Messing Barren	15,75—18,25
Nickel Kathoden	40,00
Platin rein raff. loco	69,00—72,00
Silber Barren	73,25
Zink prime Western	9,25 nom.
Zinn Straits loco	78,75 nom.
Kupfer Weltexport	18,50 nom.
Stahlschrott I	31,00

Sprunghafte Steigerung des DM-Kurses in der Schweiz

Die DM erreichte am Freitag im Züricher Freiverkehr mit einem Mittelkurs von 74 Schweizer Franken für 100 DM einen neuen Höchststand. Gegenüber dem Vortag erhöhte sich der Kurs um 3,50 Schweizer Franken.

Notizen

Die Konkurrenz der volkseigenen Schreibmaschinenfabriken der Sowjetzonenrepublik, vor allem Olympia und Rheinmetall, nimmt nach einer Feststellung der Triumph-Werke in Nürnberg nicht nur auf dem innerdeutschen Markt, sondern auch auf den Auslandsmärkten ausgesprochene Dumpingformen an.

Norwegen beabsichtigt für die Erhöhung seiner Ziehungsrechte gegenüber Westdeutschland um 1,3 Mill. Dollar Blei zu beziehen. Nach dem zweiten intereuropäischen Zahlungsplan hat Norwegen ein Ziehungsrecht von 11,6 Mill. Dollar gegenüber Westdeutschland erhalten. Ueber den entsprechenden Antrag auf Erhöhung der Ziehungsrechte ist von der OEEC in Paris noch nicht entschieden worden.

Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, sind Vorbereitungen dafür in Gang, die Käufe Venezuelas in Westdeutschland auf der Grundlage des bisher gepflegten freien Warenaustausches wesentlich zu erhöhen.

Zwischen der westdeutschen Bundesrepublik und der bolivianischen Regierung hat die erste Fühlungnahme zu Vorbereitungen von Verhandlungen über ein Handels- und Zahlungsabkommen zwischen beiden Ländern geführt. Eine bolivianische Handelsdelegation ist der Bundesregierung angekündigt worden.

Die ersten 50 Kleinstwagen in Stromlinienform mit einem 125-ccm-Motor werden Ende Januar das Kleinstwagenwerk Arnsberg verlassen. Das Werk hofft, im Juli nächsten Jahres die volle Monatsproduktion von 500 Wagen ausstoßen zu können.

Qualitätsstahl um jeden Preis

Ostzone soll auf Befehl der Sowjets mehr und besseren Stahl herstellen

Nach den großen Anstrengungen deutscher Arbeiter in der Ostzone und nach den glorifizierten Planmeldungen der kommunistischen Presse wirkte die trockene Feststellung von Industrieminister Selbmann in Leipzig vor den Vertretern der volkseigenen Betriebe wie eine kalte Dusche. — „Der heutige Zustand bei der Grundstoffindustrie ist noch absolut unbefriedigend." — Seine Vorwürfe gegen die Produzenten trafen zwar nicht den Kern des Sachverhalts, die unzureichende und von Moskau bestimmte Planpolitik. Sie zeigten aber, daß die Ostzone mehr und besseren Stahl um jeden Preis herstellen soll.

Welche Voraussetzungen liegen dafür vor? — Vor 1945 waren die mitteldeutschen Stahlwerke im Flick-Konzern mit den Werken Henningsdorf, Riesa, Brandenburg, Maxhütte und Gröditz zusammengefaßt. Sie erzeugten zusammen mit den beiden außerhalb des Konzerns stehenden Werken Thale und Döhlen sowie einigen kleineren Betrieben 1936 eine Rohstahlmenge von 1,2 Millionen Tonnen. Diese Zahl konnte sogar im Kriege auf rund 1,5 Millionen Tonnen erhöht werden. — Das bedeutete 1940 für Henningsdorf 133 920 Tonnen, für Brandenburg 336 351 Tonnen, für Riesa 360 379 Tonnen, für die Maxhütte 214 195 Tonnen, für Gröditz 71 705 Tonnen und für die Werke Döhlen 201 655 und Thale 92 633 Tonnen. —

Nach Kriegsende schien das Schicksal dieser Werke besiegelt. Mit Ausnahme der Werke Thale und der Maxhütte, die beide sowjetische Aktiengesellschaften wurden, gerieten alle anderen Werke auf die östliche Demontageliste. Nicht nur die technischen Anlagen, sondern auch die Werkhallen wurden nach Rußland geschafft. Damit blieben nur die Maxhütte und Thale betriebsfertig und lieferten eine Rohstahlmenge von zusammen 200 000 Tonnen im Jahr. Mit dieser geringen Erzeugung ließen sich aber besonders nach dem Aufbrauch von Beutelagern und den aus der Kriegsfertigung stammenden Rohstoffvorräten die viel größeren Reparationsforderungen der UdSSR nicht erfüllen. Das ist der Grund, warum die Russen die Maxhütte kurzerhand an deutsche Stellen als volkseigenen Betrieb mit neuen Forderungen zurückgaben.

Da sich auch der Handel mit dem Westen nicht in der von Rußland gewünschten Form einspielte, erließ die SMA ebenso kurz entschlossen 1947 Befehle, die Ostzone hätte die Werke Riesa und Henningsdorf mit eigenen Mitteln wiederaufzubauen. Bei dem vorherrschenden Mangel an wichtigsten Maschinen und Materialien gelang dieser Aufbau trotz aller Zwischenbefehle nur unvollkommen. So erhielt z. B. Henningsdorf bis Mitte 1949 vier Siemens-Martin-Oefen zu je 60 Tonnen und zwei Walzstraßen, Riesa fünf Siemens-Martin-Oefen zu je 100 Tonnen, eine große Mitteleisenstraße, ein Rohrwalzwerk und eine Rohrstumpfschweißanlage. Infolge der völligen Demontage konnten Walzwerkanlagen solchen Umfangs in der Ostzone nicht hergestellt werden. Daher wurde auf Anweisung der SMA ein Kompensationsgeschäft nach dem anderen auf privater Grundlage mit dem Westen abgeschlossen.

Die Gegenblockade des Westens unterband diese Entwicklung und zwang die Sowjetunion zu einer außergewöhnlichen Maßnahme. Vor die Alternative, „Stahl um jeden Preis", gestellt, entschloß sie sich, die demontierte Anlage von Gröditz aus Rußland wieder zurückzuschicken. Wie wichtig das war, erhellt besonders die Tatsache, daß Gröditz neben zwei Feinwalzstraßen, einem Rohrwalzwerk, einem Blechwalzwerk auch das Bandagenwalzwerk zurückerhielt. Ohne Radbandagen und Siederohre, welche sonst in der Ostzone nicht erzeugt werden können, läuft kein Reparationszug und der Verkehr liegt still. Das war außer dem allgemeinen Engpaß an Blechen und Rohren der wahre Grund für die „großmütige Schenkung der Sowjetunion". Gröditz konnte jedenfalls sein altes Bandagenwerk auf den früheren Fundamenten wieder einrichten.

Berücksichtigt man bei diesem improvisierten Aufbau das Alter aller Werkanlagen, dann zeichnen sich nach guten Unterlagen deutscher Ingenieure hinter allen Planversprechen folgende Produktionszahlen ab: Für die Werke Henningsdorf, Riesa, Gröditz, Maxhütte, die SAGs Thale und Hettstedt (nur für Walzbleche) wird eine Walzwerkskapazität Ende 1949 von 771 800 Tonnen pro Jahr angenommen, dagegen die mögliche Produktion mit 489 700 Tonnen für 1950 benannt. Aehnlich verhält es sich bei der Rohstahlkapazität, die zu Beginn 1950 mit 674 000 Tonnen geschätzt wird bei einer nur möglichen Produktion für 1950 von 524 000 Tonnen. Aus dieser Gegenüberstellung geht klar hervor, daß die volle Kapazität nicht ausgenützt werden kann. Es fehlen vor allem Transporteinrichtungen, Schrott und Gießkräne sowie Chargiermaschinen.

Zu dieser Erkenntnis hätte man auch ohne Selbmanns Vorwürfe gegen das Werk Henningsdorf kommen können. Er sagte in Leipzig: „Es hat einen etwas fatalen Beigeschmack, wenn das Stahlwerk Henningsdorf alle Betriebe der Republik zur Uebererfüllung des Planes aufgerufen hat. Gerade dieses Werk hat bis zum 31. Oktober seinen Produktionsplan in Rohstahl nur zu 75 anstatt zu 84 Prozent erfüllt. Sein Produktionsplan in Walzstahl wurde sogar nur zu 49 Prozent erfüllt." Alles dies und ähnliches Gerede kann nämlich die entscheidenden Faktoren nicht hinwegdiskutieren oder durch Resolutionen unwirksam machen; denn solange die guten Zusatzstoffe, schwefelsaure Kohle, Stahlroheisen, Dolomit und Kernschrott fehlen, können die früheren Schmelzleistungen trotz aller Wettbewerbe nicht erreicht werden. Dazu kommt der Mangel an Facharbeitern und Ingenieuren. Bei solchen Voraussetzungen erreicht die Ostzone bestenfalls 35 Prozent der Höchstleistungen vor dem Zusammenbruch. Das bedeutet bei einem geforderten Walzeisenbedarf von 2 Millionen Tonnen im Jahr und bei einer möglichen Erzeugung an Rohstahl von 524 000 Tonnen unter Berücksichtigung eines Walzwerkeinbringens von 75 Prozent nur eine Erfüllung von 18 Prozent der Anforderungen.

Das sind sehr bescheidene Zahlen, wenn man dann noch die dürftige Qualität dazurechnet. Wie unzureichend gerade diese eingeschätzt wird, zeigt ein russischer Befehl, der nicht einmal den Thomasstahl der Ostzone für Reparationslieferungen zuläßt.

Fachliteratur

Wirtschafts-Strafrecht (Verlag Kommentator G. m. b. H., Frankfurt). Der als Verfasser des ersten Fachkommentars des Warenverkehrsrechtes der Nachkriegszeit bekannte Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Schneider legt in Zusammenarbeit mit den Ministerialräten Dr. Klaus Walter Peren (Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Nordrhein-Westfalen) und Dr. Carl Bernhard Zee-Heraeus (Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, Hessen) das ab 1. Oktober 1949 in Kraft getretene Gesetz zur Vereinfachung des Wirtschaftsstrafrechtes vom 26. Juli 1949 in Text und ausführlichem Kommentar vor. Das Gesetz faßt alle noch geltenden Straftatbestände des Preis- und des Warenverkehrsrechtes für gewerbliche Güter und landwirtschaftliche Erzeugnisse zusammen und gibt eine umfangreiche Neuregelung für das Strafverfahren.

Auch Marktwirtschaft kann gelenkt werden

Gedanken zur Wirtschaftslenkung / Von Prof. Dr. O. v. Nell-Breuning, S. J.

Der berühmte Wirtschafts- und Sozialpolitiker hatte die Freundlichkeit, uns die Folge der Betrachtungen zur Verfügung zu stellen, die demnächst in etwas ausführlicher Form in „Wörterbuch der Politik" (Heft IV) bei Herder erscheinen werden.

Von Wirtschaftslenkung und gelenkter Wirtschaft ist in jüngster Zeit außerordentlich viel die Rede. Da das Wort in verschiedenen Zusammenhängen sehr verschiedenes bedeutet, wird die Würdigung der Wirtschaftslenkung ebenso verschieden sein müssen wie die Bedeutungen, in denen das Wort begegnet.

Die Wirtschaft, die gelenkt werden soll, ist in der Regel die Volkswirtschaft; in neuester Zeit allerdings mehren sich die Versuche, auch Wirtschaftsbereiche, die über den nationalen Rahmen hinausgehen, einheitlich zu lenken. Nicht nur, daß benachbarte Länder ihre Volkswirtschaften bis zu einem gewissen Grade zusammenschließen durch Zoll- oder Wirtschaftsunionen (z. B. die sogenannten Benelux-Länder), sondern es wird der Versuch gemacht, ganze Weltteile, etwa die gesamten Volkswirtschaften des westlichen Europa, gestützt auf die Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, zu einem Zusammenspiel ihrer Kräfte zusammenzuführen, das von einer gemeinsamen obersten Stelle (hier der ECA in Washington bezw. der OEEC in Paris) gelenkt werden soll. Gleichviel aber, ob die Lenkung im nationalen oder übernationalen Rahmen unternommen wird, steht soviel fest: was gelenkt werden soll, sind politische Gebilde, Einheiten oder Zusammenschlüsse, und es ist die politische Autorität, sei es die Staatsgewalt der einzelnen Staaten, sei es eine über die Einzel-(Glied-)Staaten hinausgreifende Souveränität, in deren Namen die Lenkung ausgeübt werden soll. Man kann das auch so ausdrücken: es ist die „hohe Hand", die lenken will oder soll; unter Wirtschaftslenkung ist immer verstanden Lenkung „von hoher Hand".

Mittel der Wirtschaftslenkung

Am besten läßt die Art der Wirtschaftslenkung sich wohl bestimmen nach der Art der Lenkungsmittel, deren die „hohe Hand" zur Verwirklichung ihrer Absichten sich bedient. Eine recht glückliche bildhafte Redeweise unterscheidet Lenkung mit schwerer und mit leichter Hand. Das Bild ist offenbar vom Pferdelenker genommen. Die Hand des Lenkers kann schwer auf der ihr unterstehenden Wirtschaft lasten mit Geboten und Verboten und zugehörigen Strafandrohungen, mit Zwangseingriffen wie Beschlagnahmen, Herstellungs- und Ablieferungsauflagen arbeiten oder gar gewisse Teile der Wirtschaft in ihre eigene Regie übernehmen. Sie kann sich aber auch darauf beschränken, Anreize zu geben und Lockmittel anderer Art anzuwenden, um so die freiwillige Gefolgschaft der Wirtschaftssubjekte für ihre Absichten zu finden.

Der Rosselenker, der ständig an den Zügeln zerren und der Peitsche sich bedienen muß, verrät damit seine Unfähigkeit, während der Rosselenker, der nur eines Zurufs bedarf und durch ganz leisen, kaum fühlbaren Druck der Zügel das Gespann nach seinem Willen lenkt, sich damit als Meister erweist. So ist die Redeweise von Lenkung mit schwerer und mit leichter Hand dazu angetan, Stimmung gegen die erstere und zu Gunsten der letzteren zu machen. In gewissem Grade durchaus zu Recht: ein Meister der Wirtschaftslenkung wird sehr vieles durch Maßnahmen der leichten Hand zuwege bringen, wofür der Stümper — wenn er es überhaupt zustande bringt — mit schwerer Hand eingreifen muß. Wie es aber Gespanne gibt, die sich nur von sehr starker Hand und nur mit der Peitsche lenken lassen, und wie es Lagen gibt, in denen auch der größte Meister der Fahrkunst sein Gespann nur noch mit der äußersten Gewalt vor dem Abgrund zurückreißen kann, so beweist auch die Anwendung der schweren Hand in der Wirtschaftslenkung nicht unbedingt und in allen Fällen die Unfähigkeit dessen, der dieser schweren Mittel sich bedient. In der Regel aber genügen die Lenkungsmittel der leichten Hand; die lenkende Stelle aber sollte ihre ganze Kunst aufbieten, so viel irgend möglich mit diesen Mitteln auszukommen.

Die Wirtschaftslenkung der schweren Hand läuft im Ergebnis auf Plan-, Befehls- oder Zwangswirtschaft hinaus.

Die Wirtschaftslenkung der leichten Hand, die vorweg einmal den bestechenden Vorzug der Eleganz für sich hat, kann durchaus im Rahmen der Marktwirtschaft bleiben. Ja, um zu einer befriedigenden Ordnung zu führen, bedarf die Marktwirtschaft sogar einer gewissen, ihrem Wesen angepaßten Lenkung.

Marktgerechte und marktwidrige Mittel

In diesem Zusammenhang drängt sich die Unterscheidung der Lenkungsmittel in marktgerechte und marktwidrige auf. Sie berührt sich offenbar eng mit der Unterscheidung der Maßnahmen der schweren und der leichten Hand; letztere sind ihrer Natur nach marktwidrig, während erstere nicht nur marktgerecht sein können, sondern in aller Regel auch sein werden. Immerhin ist es nicht so ganz selten, daß die Staatsgewalt durch Anreize und Lockmittel wirtschaftsfremder Art, durch Ehrung mit Orden und Titulaturen, durch geschickte Stimmungmache und ähnliche Mittel weite Kreise der Erzeuger wie der Verbraucher zu einem Verhalten veranlaßt, das von dem der Marktlage entsprechenden Verhalten recht beträchtlich abweicht. Man weiß, wie z. B. nationalpolitische oder nationalistische Vorurteile bis in die jüngste Zeit hinein sich als höchst wirksame Lenkungsmittel erwiesen haben und als solche mißbraucht worden sind.

Beispiele aus der Marktwirtschaft

Ist eine Wirtschaft, die zwar grundsätzlich Marktwirtschaft sein soll, in nennenswertem Maße mit Erscheinungen durchsetzt, die nicht marktwirtschaftlicher Art sind oder doch jedenfalls ein statisches oder dynamisches Gleichgewicht der Preise nicht zustande kommen lassen, so wird die Grenzlinie zwischen marktgerechten und marktwidrigen Lenkungsmitteln fragwürdig. Die Lenkungsmittel, die benutzt werden müssen, etwa um bei bilateralem Monopol der Arbeitsmarktparteien (Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände) ohne gewaltsame Auseinandersetzung zu einer vernünftigen Regelung der Löhne zu kommen, müssen notwendig in einem anderen Bereich als demjenigen des Marktgeschehens entnommen werden, sind also in diesem Sinne marktfremd, brauchen aber darum keineswegs marktwidrig zu sein; ja, wenn sie behutsam genug sind, um das allseitig umgebende Marktgeschehen nicht zu stören, vielmehr ihm gute Dienste zu leisten, wird man sie sogar als marktgerecht anzuerkennen haben.

Aehnliches gilt beispielsweise von der Tarifpolitik öffentlicher Verkehrsanstalten und Versorgungsbetriebe, die als natürliche Monopole keinen Wettbewerbspreis haben und daher ihre Dienste und Leistungen nicht zum Wettbewerbspreis anbieten können. Es gilt in besonderem Maße von der Diskont- und Kreditpolitik der Notenbank, die nicht dann als marktgerecht zu preisen ist, wenn sie einfach vom Markte sich treiben läßt, und die ebenso wenig als marktwidrig verdammt werden darf, wenn sie zu einer verantwortungsbewußten, vernünftig straffen Zügelführung sich entschließt. Wenn ein aus außenpolitischen Gründen geschaffenes Außenhandelsmonopol Einfuhrwaren nicht an den Meistbietenden, sondern an diejenigen Unternehmer abgibt, die sich verpflichten, sie zu Bedarfsgegenständen des Massenbedarfs zu verarbeiten und zu angemessenem Preis an den letzten Verbraucher abzusetzen, so läßt sich auch diese Maßnahme der Wirtschaftslenkung weder unter die marktgerechten noch unter die marktwidrigen einordnen. Die Beurteilung von Lenkungsmaßnahmen dieser und ähnlicher Art ist nicht damit abgetan, daß man sie der einen oder anderen Gruppe zuordnet; sie erfordern eine viel sorgfältigere Prüfung.

Zuviel Obrigkeit

Noch viel weniger ist ein zusammenfassendes Urteil über die Wirtschaftslenkung und gelenkte Wirtschaft möglich, weil diese Namen allzu verschiedenes bedeuten können. Wohl aber läßt sich ganz allgemein sagen, daß in der Gegenwart — trotz hinreichender abschreckender Erfahrungen! — die Neigung, die Wirtschaft zu lenken, sie obrigkeitlich zu bevormunden und behördlich zu verwalten, ein höchst bedenkliches Uebermaß angenommen hat und die Gefahr eines ebenso wieder weit über jedes Maß hinausgehenden Rückschlags nach der Seite zügelloser Freiheit heraufbeschwört.

Die Wirtschaft ist kein Automatismus, der einer Lenkung überhaupt nicht bedürfte, sie ist aber auch keine Maschine, die man mittelst der ihr zugehörigen Steuerungsorgane und Schaltwerke nach Belieben grob und fein steuern kann. Wirtschaft ist ein menschlicher Handlungszusammenhang, ein gesellschaftlicher Lebensvorgang. Als solcher ist er der Lenkung sowohl fähig als bedürftig, aber eben jener Lenkung, die dem freien Zusammenwirken sittlich verantwortlicher Menschen entspricht. Gewiß übersieht die Wirtschaftslenkung den Menschen nicht. Allzu oft aber sieht sie ihn nur als Objekt ihrer sozial wohlmeinenden Fürsorge, nicht aber als Subjekt jenes Geschehens, das zu lenken sie unternimmt.

Nr. 170 — Jahrgang

Der Sport

17. Dezember 1949

Sturm auf Stadien an der Fürstenberg- und Hafenstraße

Horst-Schalke und RW Essen-Borussia

Duisburger SpV am Tivoli / Drei Spiele nur — aber mit Paprika

Essen. Seit dem 9. Oktober ist die SpVg Erkenschwick ununterbrochen Tabellenführer im Westen. Nun scheint ihre Stunde geschlagen zu haben. Borussia Dortmund braucht einen Sieg in Essen, um — zum ersten Male in dieser Spielzeit — auf den ersten Platz vorzurücken. Der Leistungsvergleich läßt durchaus folgende Voraussage zu: Büßt Borussia wirklich einen Punkt in Essen ein, dann wäre das die größte Ueberraschung der ersten Serie! Allerdings: im vergangenen Jahre gab es drei von vier möglichen Punkten für Rot-Weiß Essen! — Horst-Schalke ist das zweite Derby des 18. Dezember. Schließlich ist Horst — genau wie Borussia — noch Anwärter auf den ersten Platz. Und eine Niederlage wäre deshalb doppelt peinlich! — Nachgeholt wird Alemannia Aachen — Duisburger SpV, das einzige am 4. Dezember ausgefallene Spiel. — Im übrigen scheint ein Teil der Vereine die Ruhe nicht nötig zu haben. Es wird privat gespielt, vielleicht auch, weil bei den bisher schwachen Zuschauerzahlen die finanzielle Lage keine andere Wahl läßt!

Die Spiele: Rot-Weiß Essen — Borussia Dortmund (5:3, 3:3); STV Horst-Emscher — FC Schalke 04 (1:0, 3:1, 4:2, 4:1); Alemannia Aachen — Duisburger SpV (—).

In der Oberliga West (einschl. II. Division) ist keine Mannschaft mehr ungeschlagen, aber auch keine ohne Sieg. Auf eigenem Platz ohne Verlustpunkt geblieben sind nur noch Borussia Dortmund und — SC Hassel daheim ungeschlagen sind außer diesen beiden noch: SpVg Erkenschwick, STV Horst-Emscher, FC Schalke 04, Alemannia Aachen, Fortuna Düsseldorf, Rapid Köln, SSV Wuppertal, VfB Bielefeld, SV Sodingen, SpVg Beckum und TuS Lübbecke.

Die besten Torverhältnisse weisen auf: Borussia Dortmund (35:15), Sportfr. Katernberg (36:17), Meidericher SpV (23:11). — Die meisten Tore schossen die Stürmer von Sportfreunde Katernberg (36), Borussia Dortmund und Fortuna Düsseldorf (je 35). — Die wenigsten Tore dagegen erzielten die Fünferreihen von Rot-Weiß Oberhausen und Bonner FV (je 14), Viktoria Alsdorf (15). — Als sicherste Hintermannschaften erwiesen sich die vom Meidericher SpV (11), STV Horst-Emscher (12) und SSV Wuppertal (14). — Die „durchlässigsten" Abwehrreihen wiederum besitzen Tbd. Eickel (36), Vohwinkel 80 und Duisburg 08 (je 35).

Bestimmt vor 40 000

STV Horst-Emscher — FC Schalke 04

Dieses Treffen sollte das erste Meisterschaftsspiel der laufenden Saison (4. September) für beide Mannschaften sein. Die Schalker befanden sich damals auf Süddeutschlandfahrt (Sie erinnern sich, 0:3 gegen Wormatia Worms). Die Verlegung war den Horstern seinerzeit nicht gerade angenehm. Abgesehen davon, daß sich die „Husaren" im September in ausgezeichneter Verfassung befanden, sollte auch die erwartete Groß-Einnahme die ersten Sicherheiten für den eben gestarteten Vertrags-Fußball geben. Das Interesse an dieser Begegnung ist aber geblieben. Die Horster Kampfbahn wird wieder einmal einen großen Tag haben. Die Freunde des technischen Fußballs sollten auf ihre Kosten kommen. Die Schalker brennen darauf, für die letzten vier Niederlagen in den vergangenen zwei Jahren Revanche zu nehmen.

Die vom Schalker Markt haben in letzter Zeit viel Pech durch Ausfall von Spielern (Verletzungen) gehabt. Dem Vernehmen nach soll am kommenden Sonntag Hermann Eppenhoff wieder mittun können, nachdem Forstkamp bereits eingereiht worden ist. Bei Horst lagen die Dinge in den letzten Wochen ähnlich. Kelbassa war aber schon in Vohwinkel dabei (inzwischen wird er auch seine — eigene — Hochzeit überstanden haben). Linksaußen Sahm soll Sonntag ebenfalls wiederhergestellt sein. Beide Parteien werden also voraussichtlich einen im Laufe dieser Woche Genesenden in ihren Reihen stehen haben, von dem sie augenblicklich noch nicht wissen, ob er einschlagen wird oder nicht. — Wir wollen es uns ersparen, auf die Aussichten in diesem Spiel näher einzugehen. Darüber ist sich jeder Schulbube, der heute den Fußball kickt, im klaren, daß beide Parteien in erster Linie einen technischen Fußball spielen und sich kaum etwas nachstehen. Das Glück und der klug dirigierende Kopf am Spielfeldrand sollten ausschlaggebend sein. Fritz Szepan vollbrachte am vergangenen Sonntag mit der umgekrempelten Schalker Elf ein Husarenstück. Zur Stunde weiß noch niemand, welche neuen Ueberraschungen er für das Horster Spiel in petto hält.

Drei = 0:6 und 6:0

Rot-Weiß Essen — Borussia Dortmund

Nach den Ergebnissen der letzten drei Spieltage beider Mannschaften gerechnet (Borussia 6:0 P., 13:5 T., RW 0:6 P., 6:11 T.), geht der West-Meister als hoher Favorit in diesen Kampf. Im vergangenen Jahre sah das noch wesentlich anders aus. Der damalige Vizemeister Rot-Weiß brachte als einzige Mannschaft das Kunststück fertig, Borussia in zwei Spielen um 3 Punkte zu schädigen. Dabei hatten die Essener auch im Stadion Rote Erde nach einer 3:1-Führung, bis tief in die zweite Halbzeit hinein, die Chance, den Borussen auf eigenem Platz die einzige Niederlage beizubringen. Die einst gerühmte Kampfkraft des Essener Angriffs ist nicht mehr vorhanden. August Gottschalk ist füllig geworden und längst nicht mehr der Tank vergangener Tage. Am vergangenen Sonntag bekam er gegen den quicklebendigen Zwickhöfer kein Bein an die Erde, und auch keinen Ball an den Kopf. Aehnlich wird es ihm gegen Koschmieder ergehen, gegen den er nur überlegene Schnelligkeit in die Waagschale werfen kann. Aber mit seiner Schnelligkeit ist es nicht mehr weit her. Die satten Tage seit der Währungsreform haben zu gut getan. Clemens Wientjes steckt augenscheinlich in einer Formkrise. Es ist nur noch ein Schatten seiner einstigen spielerischen Größe vorhanden.

Dennoch ist die Aufgabe für Borussia in Bergeborbeck nicht einfach. Die Essener werden gegen den großen Gegner alles auf eine Karte setzen. Vielleicht gelingt ihnen die Ueberraschung, die einer Sensation in der Oberliga West gleichkäme. Vorerst gelten aber die Borussen als erster Anwärter auf den doppelten Punktegewinn, der sie bei zwei noch ausstehenden Spielen (Preußen Münster, 1. FC Köln) pluspunktegleich vor der SpVg Erkenschwick an die Tabellenspitze bringen würde.

Neuntes Unentschieden?

Alemannia Aachen — Duisburger SpV

Alemannia Aachen hat in sieben Heimspielen 9:5 Punkte erzielt. Insgesamt gab es acht Unentschieden. Es ist durchaus unmöglich, daß auch gegen den Duisburger SpV eine Teilung der Punkte herauskommt. Duisburg verdankt den guten sechsten Tabellenplatz einem großen kämpferischen Einsatz. Die Mannschaft spielt Pokalstil, schmucklos, betont darauf eingestellt, dem Gegner keine Torchancen zu geben. Daß Derwall im Aachener Angriff keine Nebenspieler hat, die auf seine wirklich gute Arbeit eingehen, hat Alemannia bisher nicht die Erfolge gebracht, die man sich bei den Verstärkungen im Angriff versprach.

Wieder Deutschlandfahrt des ADAC

Düsseldorf. Der ADAC veranstaltet im Mai 1950 seine erste Deutschlandfahrt nach dem Kriege. Die 1500 km lange Strecke führt von Hannover über Bielefeld ins Ruhrgebiet, weiter nach Düsseldorf, Köln, zum Nürburgring nach Frankfurt (Main), Stuttgart, Nürnberg und München. Es müssen eine Tages- und Nachtprüfung, dazu Brems-, Start-, Berg-, Flach- und Zustandsprüfungen und eine Beschleunigungsprüfung über Kilometer (stehend und fliegend) abgelegt werden. Die Motorräder wurden in sechs Klassen eingeteilt: 50—75, 75—125, 125—200, 200—250, 250—350 und über 350 ccm, Seitenwagen bis 350 ccm und über 350 ccm. Die kleineren Fahrzeuge haben eine entsprechend kürzere Strecke zurückzulegen. Die Wagen wurden klassifiziert in bis 1100, bis 1500, 2000 und über 2000 ccm.

650 000 Mark für soziale Zwecke

Fußball-Toto lindert Not der Zeit

Grenzlandhilfe — Jugendherbergswerk — Versehrten-Umschulung

Düsseldorf. Der deutsche Fußball-Toto ist aus der Not der Zeit entstanden. Seine Hauptaufgabe ist es daher auch, der Not der Zeit nach Kräften zu steuern. In erster Linie sollen die überschießenden Gelder natürlich dem Sport zugute kommen, nachdem seine Vereine durch Kriegsschäden und Steuerbelastungen kaum noch existenzfähig oder zumindest in ihrer wertvollen Arbeit für die Jugend stark gehemmt sind. Darüber hinaus weiß der Sport als Massenbewegung aber auch um die soziale und wirtschaftliche Not des Volkes und leitet daraus die sozialen Verpflichtungen für die Toto-Gesellschaften ab.

So hat der Westdeutsche Fußball-Verband von seinem treuhänderisch verwalteten Anteil an der Westdeutschen Fußball-Toto-Gesellschaft in den ersten elf Monaten nicht weniger als 654 000 DM für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt. Den größten Anteil daran hatte mit 200 000 DM die Grenzlandhilfe (Bezirk Aachen allein 103 000 DM); 150 000 DM erhielten Sozial- und Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 100 000 DM die Jugendherbergs-Verbände. Insgesamt 140 000 DM brachten den Kriegsopfern Hilfe: 40 000 DM gingen an das Deutsche Rote Kreuz, 50 000 DM an das Kriegsversehrten-Umschulungsheim Bedburg, 30 000 DM an das Ev. Jungmännerwerk für Pakete für Kriegsgefangene, je 10 000 DM an den Bund der Kriegsblinden (Düsseldorf) und an den Gesamtverband der Kriegsbeschädigten (Arnsberg).

Weitere 64 000 DM verteilen sich wie folgt: 25 000 DM für Tuberkulosebekämpfung, 3000 DM für Typhusbekämpfung (Düren), 2 000 DM für Fürsorgestelle für Schwerbeschädigte (Köln), 10 000 DM für die Opfer des Explosionsunglücks in Prüm (Eifel), je 8 000 DM für das Krüppelheim Volmarstein und die Anstalten Bethel (bei Bielefeld), 7 000 DM für Kinderheim Pestalozzi sowie 1 000 DM für das Jugendgefängnis Siegburg.

Sonntag wer gegen wen?

Radsport: Amateur-Bahnrennen in der Halle Münsterland (u. a. mit Trost-Kaufmann, Tertilte-Smits, Giebken-Borkowski). — Zwei-Stunden-Mannschaftsrennen in Berlin.

Boxen: Berufsboxen in Kiel mit Hoepner — Pietsch.

Wintersport: Ausscheidungsspringen und -abfahrtslauf für die Nationalmannschaft in Garmisch-Partenkirchen. — Eishockey: Krefelder EV — Kölner EK.

Tischtennis: Blau-Rot Bonn — SuS Bielefeld, Schwarz-Weiß Barmen — Gelb-Schwarz Steele, ASV Aachen — SuS Bielefeld.

Hermann Eppenhoff (FC Schalke 04) wird den „Knappen" zu Beginn der zweiten Serie wieder zur Verfügung stehen, da er von seinem Armbruch so weit genesen ist, daß er schon in Kürze das Training wieder aufnehmen kann.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard übernahm die Schirmherrschaft für die Deutschen Skimeisterschaften in den nordischen Wettbewerben vom 17. bis 19. Februar in Reit im Winkel.

Der Protest von Werder Bremen gegen die deutsche Meisterschaft im 110-m-Hürdenlauf wurde vom Deutschen Leichtathletikverband abgelehnt. Zepernick (Osnabrück) bleibt mit 15,5 Sekunden deutscher Meister, da die von Bremen als Beweis herangezogenen Wochenschauaufnahmen nicht von der Ziellinie aus gemacht wurden.

Ein Revanchekampf im Halbschwergewicht zwischen Rux und Vogt ist nicht vorgesehen. Vielmehr wird der als Herausforderer anerkannte Berliner Herbert Kleinwächter zum nächsten Titelkampf gegen Rux antreten. Vogt hatte in seinem mit Stretz (Erlangen) abgeschlossenen Vertrag eine Rückkampfklausel, die jedoch auf den „Ersatzmann" Rux keine Anwendung findet.

Beim Mülheimer Rennen ein Vollblüter für 50 Pfg.

117 Pferde aller Zonen vor den Startbändern / Vorletzter Renntag

Mülheim. Der vorletzte Galopprenntag des Jahres vereinigt in Mülheim 117 Pferde in acht Konkurrenzen hinter den Startbändern. Vollblüter aller Zonen greifen in die Ereignisse ein. Der Sieger des mit 6000 Mark dotierten Weihnachts-Verlosungsrennens über 1600 m wird für 50 Pfennig verlost. Wem wird hier Fortuna lächeln? 16 Pferde starten in dieser Meilenprüfung, alles Teilnehmer, die in ihrer Rennlaufbahn schon oft als Sieger die Ziellinie passierten. Die Frage nach dem Sieger ist diesmal nicht leicht zu beantworten. Wir rechnen mit Miltiades, der Distanz u. Boden ganz nach seinem Geschmack findet, es aber manchmal an gutem Willen fehlen läßt. Vielleicht hat der in diesem Jahre bereits viermal erfolgreich gebliebene Hengst Sonntag wieder gute Laune. In Profit, Gin, Pampelmuse und Infant sind ernsthafte Gegner zu erblicken. Für die Freunde des Hindernissports gibt es das Saturn-Hürdenrennen (2800 m), das Merkut-Jagdrennen (3200 m) und das Uranus-Jagdrennen (3700 m). Bei den Riesenfeldern muß am goldenen Sonntag mit Ueberraschungen gerechnet werden. Unsere Voraussagen: 1. R.: Grietche — Altkönig — Traumwunsch. 2. R.: Michelangelo — Nachtigall — Bursche. 3. R.: Lockvogel — Sansibar — Midgard. 4. R.: Miltiades — Profit — Gin. 5. R.: Altmeister — Le Mousse — Magier. 6. R.: Bergmann — Prachtfink — Heldenpost. 7. R.: Thunar — Waldmeister — Rose. 6. R.: Mond — Wunderhorn — Susi. wibi

Aschenputtel-Preis im Mittelpunkt

Wieder starke Felder in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Ein gutes Programm bietet der Gelsenkirchener Traber-Zucht- und Rennverein am Sonntag seinen vielen Freunden. Glanznummer ist der über 2000 m führende Aschenputtel-Preis mit Ferus, Ikarus, Franz Josef, Solist und Lisboa. In der von 14 Pferden bestrittenen Prüfung rechnen wir mit Ferus, der Sonntag als Fünfter diesqualifiziert werden mußte, Ikarus, von dem wir schon gute Leistungen sahen, Franz Josef und Solist. Unsere Voraussagen: 1. R.: Karmena — Carusus — Nonabella. 2. R.: Fernand — Moro — Lagune. 3. R.: Heidrun — Lillemor — Fechter. 4. R.: Else Williams — Judieter — Vogelfrei. 5. R.: Ferus — Ikarus — Franz Josef. 6. R.: Tundra — Elsemarie — Peter Butler. 7. R.: Judieter — Beresina — Zaungast. 8. R.: Breton — Egenolf — Naschkatze. wibi

DIES UND DAS — KURZ GEFASST

Der Weltergewichtler Leo Starosch (Essen) hat sich ab 15. Dezember dem Stall des Düsseldorfer Trainers und Managers Peter Kronenberger angeschlossen. Der Essener zählt zu den erfolgreichsten deutschen Weltergewichtsboxern. Starosch blieb in diesem Jahre in 21 Kämpfen ungeschlagen, nachdem seine kürzliche Punktniederlage gegen Garz (Magdeburg) in „ohne Entscheidung" umgewandelt wurde. Er kam u. a. zu Erfolgen über Schmitz (Neuß), Luythen (Rheinhausen), Blumenthal (Hildesheim) und Ronald Franke (Magdeburg).

Professor Dr. Carl Diem, der Rektor der Sporthochschule Köln, wurde in den aus 25 Personen bestehenden Ehrenvorstand des Verbandes Deutscher Studentenschaften berufen, dem neben Rektoren von Universitäten auch Männer des öffentlichen Lebens wie Bundespräsident Professor Theodor Heuß, Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb (Frankfurt) u. a. angehören.

Schwedens „Goldener Fußball", die alljährliche Auszeichnung des schwedischen Fußballverbandes für seinen besten Spieler, wurde für 1949 dem mehrfachen Nationalspieler Knut Nordahl (Mittelläufer des IFK Norrköping) verliehen.

Erst Grupe — dann Rux?

Hein ten Hoffs neue Pläne

Hamburg. Schwergewichtsmeister Hein ten Hoff führte gelegentlich des Titelkampfes Vogt—Rux in Berlin Besprechungen mit Fritz Gretzschel und Joachim Göttert. Endgültige Abmachungen über den Titelkampf ten Hoff—Grupe sind erst möglich, wenn Grupe am zweiten Weihnachtstag in der Berliner Sporthalle seinen Kampf mit Kohlbrecher hinter sich hat. Man rechnet mit einer Terminverlängerung, um nach dem 5. April eine Freiluftveranstaltung aufziehen zu können. Zugleich erfolgte eine erste Fühlungnahme über eine freiwillige Titelverteidigung ten Hoffs gegen Conny Rux, doch will der Meister zunächst gegen Grupe antreten.

Schwergewichts-Weltmeister Ezzard Charles wurde als „bester Boxer des Jahres" von der Vereinigung der New Yorker Boxsportjournalisten durch den „Edward-J.-Neil-Pokal" ausgezeichnet.

Auf der Geer fällt wichtige Entscheidung

Ruhwedel-Freiwürfe — Rademacher-Sturmwirbel

Germania kann wieder Tabellenführer werden / Minden in Annen

Herne. In der Staffel Westfalen der Westdeutschen Handball-Oberliga fällt zwischen Sportfreunde Gevelsberg und Eintracht Hagen (Hinspiel 3:11) eine wichtige Vorentscheidung. Sollte nämlich Gevelsberg siegreich bleiben, haben die Sportfreunde erste Aussichten, noch die Teilnahme an den westdeutschen Endspielen zu erreichen. Voraussetzung dazu ist natürlich, daß die von der Geer auch die noch ausstehenden Kämpfe gegen Germania Lütgendortmund (2. Weihnachtstag) und gegen Eintracht in Minden gewinnen (und keine Punkte in den sogenannten leichteren Spielen vergeben werden). Die Lütgendortmunder Germanen sind ebenfalls noch nicht sicher, denn sie haben noch alle drei schweren Spiele (Sportfreunde Gevelsberg und Eintracht Minden auswärts und Eintracht Hagen) vor sich. Es liegt also noch alles drin. — Der augenblickliche (relative) Tabellenführer müßte die Wanner Hürde (TC ohne die gesperrten Spielmacher Menning und Wullweber) sicher nehmen und wahrscheinlich die 100-Tore-Grenze überwerfen. Notwendig dazu sind noch 13 Treffer. (Hinspiel: 6:13.) — Eintracht Minden erlebte im ersten Spiel gegen Union Annen eine unliebsame Ueberraschung. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Annener auch zu Hause die Bravourleistung wiederholen werden. (Hinspiel: 7:6.) — Fichte Hagen wird vermutlich gegen den TV Spenge die Oberhand behalten und damit weiterhin der Gefahrenzone entkommen. (Hinspiel: 3:6.) — TuS Nettelstedt und TSG Herdecke sind gleichermaßen bedroht. Die Tagesform dürfte in diesem Spiel ausschlaggebend sein (Hinspiel: 5:7.)

Die Westdeutsche Hallen-Handballmeisterschaft, die am 15. Januar in der Münsterlandhalle ausgetragen werden sollten, finden zu einem anderen (noch zu benennenden) Termin statt, da Preußen Münster am 15. 1. das erste (Heim-)Meisterschaftsspiel der 2. Serie gegen 1. FC Köln hat.

Die Altmeisterelf des FC Schalke 04 stellt zum Weihnachtsfest der Schüler- und Jugendabteilung ihres Klubs 35 paar Fußballschuhe, 2 Dutzend Fußballgarnituren und 300 DM zur Verfügung.

Karl Hohmann, der 26fache Nationalstürmer des VfL Benrath, hat nunmehr das Training des vorjährigen West-Zweiten, Rot-Weiß Essen, übernommen, nachdem man sich in Bergeborbeck von dem bisherigen Sportlehrer Raymond Schwab getrennt hat.

Kleiderfabrik

Alfons Müller G.m.b.H.

Wipperfürth

gewährt einen

Weihnachtsrabatt von 10%

auf ihre sämtlichen Erzeugnisse in der Zeit vom 17. bis 31. Dezember 1949.

Wir setzen unser Ziel fort, gute und billigste Qualitätsware zu liefern. Wir möchten hierdurch unserer Kundschaft unseren Dank für die bewiesene Treue abstatten.

Verkaufsstellennachweis

Aachen, Peterstraße 21
Bad Kreuznach, Hochstraße 20
Berg.-Gladbach, Am Birkenbusch 40
Bielefeld, Herforder Straße 24
Bonn, Friedrichstraße 5
Bottrop, Paßstraße 99
Braunschweig, Schloßpassage 34
Bremen
Dortmund, Westenhellweg, Krügerpassage
Düsseldorf, Kapellstraße 48
Düsseldorf-Oberkassel, Sonderburgstraße 17
Duisburg, Sonnenwall 45
Gelsenkirchen, Alter Markt 11
Godesberg, Bahnhofstraße 18
Hagen, Bergstraße, Hochbunker
Hamburg, Bleichenbrücke 3
Hemer-Westig, Hauptstraße 63
Herne, Bahnhofstraße 6
Kaiserslautern,
Koblenz, Schloßstraße 23
Köln, Breite Straße 161—167
Köln-Ehrenfeld, Venloer Straße
Köln-Kalk, Mülheimer Straße 34
Krefeld, Breite Straße 50
Lauterecken/Pfalz, Hauptstraße 14
Lennep, Hackenberger Straße 93
Lüdenscheid, Knapper Straße 8a
Marienberghausen,
M.-Gladbach, Hindenburgstraße 360
Moers, Neustraße 34
Münster i. W., Clemensstraße 15
Minden, Bäckerstraße 65
Niedersaßmar, Kölner Straße 30
Oberhausen, Lothringer Straße 120
Olpe i. W., Martinstraße 7
Porz, Hauptstraße 127
Ravensburg, Charlottenstraße 3
Siegen-Geisweid, Bismarckstraße 1a
Unna i. W., Kamener Straße 42
Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 2
Wipperfürth, Untere Straße 18
Wolfsburg, Kaufhof

Dieser Rabatt wird gegen Abgabe dieses Zeitungsausschnittes gewährt.

KALODERMA GELEE



DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

Macht rauhe Hände ZART und GLATT

F. WOLFF & SOHN G·M·B·H KARLSRUHE IN BADEN

W 6593

Tausende haben die Wirkung einer Anzeige in der Heimat-Zeitung bereits erprobt. Auch Ihre Wünsche können durch eine Anzeige schnell verwirklicht werden.



Private Gelegenheits-Anzeigen in den „Ruhr-Nachrichten" haben Erfolg

Stellenmarkt

Selbständige kath. Stütze
ges. mit Kochkenntnissen. Angeb. unt. Nr. 437 Ruhr-Nachr. Lünen.

Hausangestellte
zur selbständ. Führung eines Etagenhaushalts (Hausfrau berufstätig) mit 3 Kindern (4-12 J.) bei hohem Gehalt gesucht.
Ang. D 5903 Ruhr-N., Lünen.

Kaufgesuche

Leere Kisten
kauft
Postfach Acht, Lünen. Tel. 2153.

Verkäufe

Münz- und Briefmarkensammlung zu verkaufen. Angebote unt. C 5647 an die Bochumer Zeitung, Bochum.

nur 50 Pf Herdfeger flüssig



Ihr Festgebäck gelingt bestimmt mit MONDAMIN + MONDAMIN BACKPULVER + MONDAMIN VANILLINZUCKER + Denken Sie bei Ihrem Einkauf bitte daran

Neue Rezepte sendet Ihnen gern kostenlos der MONDAMIN-BERATUNGSDIENST HAMBURG 1 · POSTFACH 1000

Antikes Zinn (Kannen, Teller) zu verk. Ang. u. Nr. 436 RN Lünen.
Konfektionsständer zu verkaufen. Cl. Herrmann, Lünen, Knappenweg 38.
Antiker schöner Barockschrank preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Agentur der RN in Werne a. d. Lippe.

Automarkt

PKW Hanomag 4/23
fahrbereit, gut erh., 6fach bereift, für 800,- DM abzugeben. Bochum, Alexandrinenstr. 6, Ruf 6 43 63.

Zwei Tempo-Dreiräder, 400 ccm, neuwertig, Laufzeit 3800 u. 15 000 km, günstig zu verkaufen. Ang. 2634 RN Witten, Augustastr. 24.
Gebr. 1,3-Liter-Hanomag-PKW, Ia Motor, preiswert abzugeben. Angeb. unt. R 5641 an Bochumer Zeitung, Bochum.
Klein-PKW-Adler, 1-l-Lim., Bauj. 36, fahrb., DM 1650,- Teckentrup, Dtmd.-Schönau, Baroper Bergstraße 19.

Opel-„Olympia" 1,3 Ltr., fahrbereit, in tadelloser Verfassung, zugelassen und versteuert, möglichst mit Anhänger, Original-Westfalia, 200 cm groß, 15 Ztr. Tragkraft, mit Deckel, gegen Kasse abzugeb. C. Görges & Co., K.-G., Dtmd., Tel. 2 22 02.

Gut erhaltener Anhänger 2x1,10x0,80 m, zu verkaufen. Bochum, Hammer Straße 25a.

PKW, Wanderer W 23
Baujahr 1939, 2,7 Liter, viertürige Limous., gepfl., generalüberholt, geringer Verbr., 5fach gut bereift, sofort preiswert abzugeben. Angebote unter AV 1073 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Heiraten

Kath. Mädchen, 19 J., Erbin einer kleinen Landwirtschaft, sucht die Bekanntschaft eines kath., tüchtigen, sparsamen Handwerkers aus guter Familie zwecks späterer Heirat. Ang. u. Nr. 442 RN Lünen.

Dipl. Kaufmann,
36 J., wünscht Wiederheirat d. **Frau ROMBA,** Eheanbahnungs-Institut, Dortmd., Wilhelmstr. 76, Tel. 21984. **Filiale:** Wetter-Ruhr, Harkortstraße 10.

Trabrennen Gelsenkirchen
Sonntag, den 18. Dez., 12.00 Uhr.

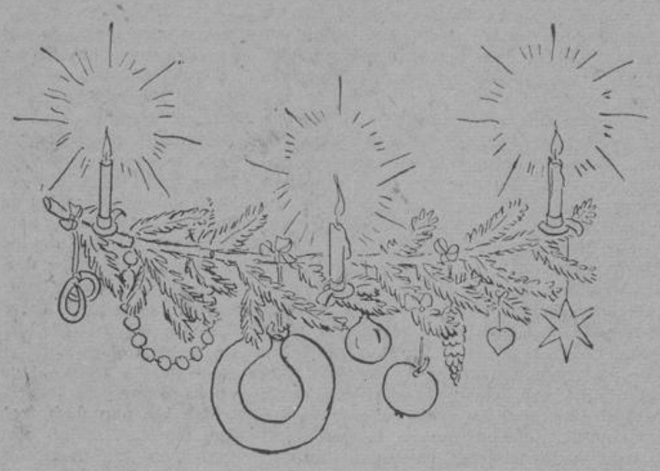
Ia Rassetauben. Für einsetzende Zuchtzeit feinste Tiere, billigste Preise. Verlangen Sie sofort große Taubenpreisliste. Bekannte reelle Bedienung. **L. Schillinger,** Tierhandlung, Ottobrunn bei München 2.

ORIGINAL Herdweiss NUR ECHT MIT BLAUEM ETIKETT

Wochenend

Jahrgang 1 — Illustrierte Unterhaltungsbeilage — Samstag, 17. Dezember 1949

Der reiche, arme Stamm



Über eine Christbaumversteigerung

Von Ernst Bacmeister

Ein beliebter Verein hatte zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die Dorfgemeinde war vollzählig beisammen. Inmitten des Saales stand eine schön gewachsene Tanne mit Süßigkeiten, Glasperlen und Glitzerzier zwischen Aepfeln, Würsten und noch derberen Gegenständen, himmlisch und irdisch zugleich ausgeschmückt und reichlich mit Kerzen besteckt. Ihre Spitze ragte bis dicht an die Decke.

Nachdem die sonstige Unterhaltung vorüber war, wurde der Baum angezündet, bis er mit voller Lichtgewalt entwirklicht in seiner Wunderblüte stand. Dann aber wurde auch sogleich mit der Versteigerung begonnen. Von unten angefangen, wurde Zweig für Zweig abgeschnitten und mit dem Behang samt den brennenden Kerzen ausgeboten. Der Ausbieter war ein witziger Bursche, der sein Amt geschickt verwaltete. Unter Scherz und Gelächter ging jeder Zweig zu hohem Preise ab. Der Kasse des Vereins fruchtete das Fest zu reichlichem Gewinn.

Inzwischen verarmte der geschmückte Baum. Der kahlgeschnittene Stamm wuchs traurig gegen den schwindenden Rest der Zweige heran, und schließlich kam er selber mit dem besonders dicht behangenen Wipfel zur Versteigerung. Da übersprangen sich die Angebote, vom Witz des Ausbieters vorwärtsgetrieben, eine gute Weile, bis endlich ein wohlhabender Händler, als Gönner und Förderer des Vereins bei solchen Gelegenheiten bekannt, den Sieg und die Beute gegen eine erkleckliche Summe davontrug.

Mir aber war von dem Augenblick an, wo der unterste Zweig abgeschnitten wurde, ein Unbehagen erwacht über die andachtlose Zerstörung des heiter-innigen Zaubers. Die Witze und der lachende Lärm der Versteigerung hatten mich, entgegen der allgemeinen Lust, verstimmt und schließlich erzürnt, weil ich ein so tiefsinniges Symbol hier durch das Volk selber verkannt und durch einen so flachen Zweckgebrauch geschändet sah. Da man sich wunderte, warum ich auch nicht versuchsweise einmal mitgeboten hätte, sprach ich meinen Unmut in auflodernder Rede aus: Diese Lichtertanne, die sie so eilfertig zerschnitten hätten, sei etwas anderes gewesen als ein beliebiger Waldbaum aus nichts als Holz und Nadeln. Dadurch, daß sie zum Christbaum auserwählt worden sei ihrer Schönheit und Vollkommenheit willen, sei sie ein beseeltes Wesen geworden voll eines ewigen Sinnes, reich an Gemüt und begabt mit uralter menschlicher Sprache. Wogegen das Geld, um dessentwillen der Baum geopfert worden sei, eine unheilige Ausgeburt des kalten, trennenden Verstandes, das weltsüchtigste Ding und der stärkste Widerspruch gegen die einwärtige Seele sei, die Christus mit seiner Lehre gemeint habe. Der Vereinskasse könne vielleicht auch unschuldiger geholfen werden als durch diese sinnwidrige und herztötende Versteigerung.

Auf diese Rede, die von den älteren Leuten schweigend, von den jüngeren dagegen nicht ohne Murren hingenommen wurde, antwortete jener Händler spöttisch: Die Christbaumversteigerung biete ja gerade die beste Gelegenheit, den Gemeinschaftssinn zu beweisen und einen nützlichen Verein zwanglos zu unterstützen. Das aber sei mehr wert als noch so schöne Gedanken über die Liebe und feierliches Gemüt ohne Betätigung. Sie hätten also keinen Anlaß, ihre gute, alte Gewohnheit aufzugeben und das Fest auf eine gebildetere Art zu feiern.

Er fand mit seiner geschickten Entgegnung so lauten Beifall, daß ich meinen Versuch, dem zarteren Geist eine Furche durch die Köpfe dieser Versammlung zu pflügen, für gänzlich gescheitert hätte halten müssen, wenn nicht während meiner Rede der und jener heller aufgeblickt und sich merklich meinen Worten aufgetan hätte.

In der Morgenfrühe darauf übersann ich das Erlebte. Da kehrte mir, von störenden Umständen losgelöst, in stiller Innenschau das Bild wieder, wie die glitzernd geschmückten und nahrhaft behangenen grünen Zweige mit den lebendig brennenden Kerzen, einer nach dem anderen, von Hand zu Hand, erhoben und umjubelt, strahlend über die Häupter hinwegschwebten, bis sie beim letzten Empfänger an irgendeiner Stelle niedertauchten und, sich in lachenden Augen spiegelnd, auf den Tischen unter den Menschen fortbrannten; während der Baum, der diese belebenden Zweige spendete, inmitten des Saales mehr und mehr verdunkelte und als Opfer der allgemeinen Freude schweigend in die armselige, braune Nacktheit des beraubten Stammes hinüberstarb. Und aus dieser gereinigten Schau des Vorgangs schlug mir plötzlich mit heißer Gewalt der Gedanke entgegen, daß es ja doch nur eine wundervolle Verstärkung und Durchführung des Sinnbildes der Liebe sei, wenn der Baum seinen Schmuck und sein Licht samt der nahrhaften Bürde, statt es bei sich selber zu behalten, so tatsächlich unter die Menschen verteilte, um, an vielen Stellen zerstreut, näher an die Herzen zu brennen und greifbar zu nützen. Und statt gemordet und beraubt erschien mir der nackt zurückgebliebene Stamm jetzt erst recht heilig, umschimmert von der liebenden Selbstopferung und heimlicher Freude voll ob der lebendigen Vollendung seines gemeinten Wesens. Gerade der Mangel war seine Fülle geworden.

Uebrigens nahm ich mir vor, bei der nächsten solchen Gelegenheit den nackten Stamm des geopferten Christbaums gegen jede Konkurrenz für mich zu ersteigern.

*

In diesen Tagen wurde der Dichter Ernst Bacmeister 75 Jahre alt. Sein Lebenswerk erscheint in einer Gesamtausgabe zur Zeit im Bürgerverlag Lorch/Stuttgart. Ihr ist die vorstehende Betrachtung entnommen. (2. Band „Intuitionen".)

Auf der Herbergsuche

Von Friedl Marggraf



Der Tag ist kalt und sonnenlos. Winternebel hängen wie ein Gespenst über der Stadt. Die Menschen hasten mit hochgeschlagenen Rockkragen mürrisch aneinander vorüber.

Neben mir geht eine Frau, die abgenutzte Einkaufstasche am Arm. Ein puppenzartes, blasses Mädelchen müht sich, mit ihr gleichen Schritt zu halten. Obgleich das Kind unter seinem dünnen Tuch vor Kälte zittert, plaudert es munter drauf los. Aber die Mutter erwidert kaum mit einem Wort, schüttelt nur hin und wieder auf eine besonders dringliche Frage unmutig den Kopf. Ihre Füße schlürfen schwer vor Müdigkeit, ihr Gesicht ist ausgemergelt von Krankheit und Hunger.

Jetzt führt unser Weg am Portal der bescheidenen Vorstadtkirche vorüber. Die Tür ist nur angelehnt, der Organist probt versonnen schlichte alte Weihnachtsgesänge und reichverschnörkelte Präludien. Hin und wieder schwebt ein süßer, gehaltener Ton zu uns heraus.

Mit einem Ruck bleibt das Kind stehen und faßt nach der Mutter Hand. „Oh!" sagt es nur. Aber in diesem einen Ausruf schwingt ein solches Maß von Kinderschmerz, heimlicher Sehnsucht und herzbeklemmender Einsamkeit mit, daß es mir in die Seele schneidet.

„Mutter — ist das der liebe Gott?" flüstert die Kleine nach einer Weile beklommen.

„Der liebe Gott? Was du töricht bist! Dort an der Orgel sitzt ein Mensch wie du und ich."

„Warum spielt er denn so schön?"

„Nun, das ist eben sein Geschäft, wie es meines ist, die Stuben zu fegen und deine zerrissenen Sachen zu flicken."

„Aber — er wohnt doch da drinnen, der liebe Gott?"

„Ich weiß nicht. Für uns ist er keinesfalls zu Hause."

„Wollen wir es nicht doch versuchen, es würde ihn sicherlich freuen — wo ich doch sein Kind bin!"

„Was? Wer — wer hat dir denn das gesagt?"

„Margret! Sie weiß es von ihrem Lehrer, der hat gesagt: Wir alle sind Kinder Gottes, und darum müssen wir ihn auch lieben, wie ein Kind seinen guten Vater liebt." Es klingt nach einer eingelernten Redensart, wie das Kind den Satz so herunterleiert, aber irgendwie ist die Frau doch betroffen.

„Nun ja", sagt sie schließlich, „wenn der Lehrer das meint . . . aber jetzt komm, wir haben es eilig, Vater wartet!"

Sie will die Kleine rasch mit sich fortziehen. Aber die widerstrebt eigensinnig. „Wenn aber nun der liebe Gott vielleicht auch wartet?"

„Auf uns?" Der schmale Frauenmund versiegelt sich hart.

„O Mutter, bitte! Nur ein einziges Mal — Vater braucht es ja nicht zu erfahren"

„In Gottes Namen denn!" sagt die Frau und merkt vielleicht gar nicht, daß sie unwillkürlich den solange Verschmähten zum Beistand anruft.

Langsam folge ich den beiden in die Vorhalle. Dort ist eine einfache, aber gerade darum besonders eindrucksvolle Krippenlandschaft aufgebaut: Die Herbergsuche.

Das Kind ist ganz fassungslos vor Staunen. Die Muter muß jede einzelne Gestalt genau erklären, und so gerät sie unversehens ins Erzählen, breitet sie den ganzen Glanz der Weihnachtsoffenbarung vor diesem hungrigen Kinderherzen aus. —

Mit einem wehmütigen Lächeln weist sie schließlich auf den braungekutteten Klausner, der sich im Hintergrund halb verborgen hält. „Wenn man jetzt ein übriges Geldstück hätte — dann käme der Einsiedler hervor und verneigte sich zum Dank.

Ich sehe, wie es in ihrem Gesicht selbstvergessen zuckt, wie längst erloschenes Feuer sich aufs neue in dem stumpfgewordenen Blick entzünden will. Ganz verstohlen läßt meine Hand eine Münze in den schmalen Spalt der Opferbüchse gleiten. Sogleich ertönt ein zartes Glöcklein, und der Klausner erscheint vor seiner Tür, steif wie an einem Faden gezogen.

Das Kind jubelt hellauf. Die Frau schlägt plötzlich die Hände vors Gesicht und schluchzt bitterlich. Mit sanft anschwellenden Schalmeientönen verkündet die Orgel: „Es ist ein' Ros' entsprungen. . . ."

Ich schleiche mich leise hinweg. Jetzt sollen Mutter und Kind allein sein, jeder Dritte ist zuviel.

Wanderung über eine Brücke

Betrachtungen, Gedichte und Aquarelle von Hermann Hesse

Zwei Jahre nach dem ersten Weltkrieg schrieb Hermann Hesse die „Wanderung". Es sind Landschaftseindrücke, tagebuchartig aufgezeichnete Gedanken und lyrische Gedichte. Dazu hielt er, was seine Unrast eine Weile aufzuhalten vermochte, mit Stift und Pinsel fest: Da hängen mit dem Bleistift umzogene Gewitterwolken über einem zinnoberfarben aufleuchtenden Berg, hart daneben schimmert eine gelbgrüne Waldung, Gletscherkälte droht am Horizont. Eine gedrungene Brücke schwingt sich von Fels zu Fels. Sie gab Hesse das Bekenntnis zum Frieden ein, das wir aus dem im Suhrkamp-Verlag erschienenen, schön ausgestatteten Band (Ganzleinen, 113 Seiten) abdrucken.

Auf einer Brücke führt die Straße über den Bergbach hin und am Wasserfall vorbei. Ich bin diese Straße schon einmal gegangen — schon oft, oft, aber besonders einmal. Das war in der Zeit des Krieges, und mein Urlaub war zu Ende, und ich mußte wieder wegreisen und auf Landstraßen und Eisenbahnen mich beeilen, zur rechten Zeit wieder dabei und im Dienst zu sein. Krieg und Amt, Urlaub und Einberufung, rote Zettel und grüne Zettel, Exzellenzen, Minister, Generale, Bureaus — was war das für eine unwahrscheinliche, schattenhafte Welt, und lebte doch, und hatte doch die Macht, die Erde zu vergiften, und mich kleinen Wanderer und Aquarellmaler aus meiner Zuflucht hervorzutrompeten. Da lag Wiese und Weinberg, und unter der Brücke, es war Abend, schluchzte im Finstern der Bach und zitterte das nasse Gesträuch, und ein erlöschender Abendhimmel war kühlrosig darübergespannt, bald war es Zeit für die Leuchtkäfer. Kein Stein hier, den ich nicht liebte. Kein Tropfen im Wasserfall, dem ich nicht dankbar war, der nicht unmittelbar aus Gottes Kammern kam. Aber das alles war nichts, und meine Liebe zu dem niedergebogenen nassen Gesträuch war sentimental, und die Wirklichkeit war ganz anders und hieß Krieg und trompetete durch den Mund eines Generals oder Feldwebels, und ich mußte laufen, und aus allen Tälern der Welt mußten tausend andere laufen, und eine große Zeit war angebrochen. Und wir armen guten Tiere liefen schnell, und die Zeit wurde immer größer. Auf der ganzen Reise aber sang in mir das schluchzende Wasser unter der Brücke, und klang die süße Müdigkeit des kühlen Abendhimmels, und alles war überaus töricht und betrübt.

Jetzt gehen wir wieder, jeder an seinem Bach und auf seiner Straße, und sehen die alte Welt, Gesträuch und Wiesenhang, aus stiller und müder gewordenen Augen an. Wir denken an die Freunde, die begraben sind, und wissen nur, es mußte sein, und tragen es traurig. Aber das schöne Wasser kommt noch immer weiß und blau den braunen Berg herabgeronnen und singt das alte Lied, und der Busch sitzt voll von Amseln. Keine Trompete schreit aus der Ferne herüber, und die große Zeit besteht wieder aus Tagen und Nächten, die voll von Zaubern sind, und aus Morgen und Abenden, aus Mittagen und Dämmerungen, und das geduldige Herz der Welt schlägt weiter. Wenn wir uns auf die Wiese legen, das Ohr an der Erde, oder uns über die Brücke übers Wasser beugen, oder lang in den hellen Himmel blicken, so hören wir es, das große ruhige Herz, und es ist das Herz der Mutter, deren Kinder wir sind.

Wenn ich heute an jenen Abend denke, da ich hier meinen Abschiedsweg ging, so klingt die Trauer schon aus einer Ferne herüber, deren Blau und Duft von Kampf und Schrei nichts weiß.



Und wie manche Nacht,
Bin ich aufgewacht,
Lag so hell der Mond auf Bett und Schrein!
Sah ins Tal hinaus —
Traumhell stand dein Haus —
Tiefer träumend schlief ich wieder ein.

Aufnahme: Mauritius

Hans Carossa 71 Jahre

Am 15. Dezember wurde der Dichter Hans Carossa 71 Jahre alt. Gedenken wir heute seiner, so taucht in diesem Jahr in der Erinnerung als erstes wohl seine Goethe-Rede auf, durch die er auch im Ausland als einer der vornehmsten Vertreter deutscher Geistigkeit bekannt wurde. Seine Prosaschriften — am bekanntesten sind die autobiographischen — wurden vor allem aus seinen Erlebnissen als Arzt geboren. Nebenstehend drucken wir eines seiner schönsten Gedichte ab, dessen Lyrik der Goethes fast gleichwertig ist.

Das Genie

Eine Betrachtung

Von Georg Christoph Lichtenberg

Ich habe sehr oft darüber nachgedacht, worin sich eigentlich das große Genie von dem gegenwärtigen Haufen unterscheidet. Hier sind einige Bemerkungen. Der gewöhnliche Kopf ist immer der herrschenden Meinung und der herrschenden Mode konform; er hält den Zustand, in dem sich alles jetzt befindet, für den einzig möglichen und verhält sich leidend bei allem. Ihm fällt nicht ein, daß alles, von der Form der Möbel bis zur feinsten Hypothese hinauf, in dem großen Rat der Menschen beschlossen worden, dessen Mitglied er ist. Er trägt dünne Sohlen an seinen Schuhen, wenn ihm gleich die spitzen Steine die Füße wund drücken; er läßt die Schuhschnallen sich durch die Mode bis an die Zehen rücken, wenn ihm gleich der Schuh öfters steckenbleibt; er denkt nicht daran, daß die Form des Schuhes so gut von ihm abhängt als von dem Narren, der sie auf elendem Pflaster zuerst dünne trug.

Dem großen Genie fällt überall ein: könnte dieses nicht auch falsch sein? Es gibt seine Stimme nie ohne Ueberlegung. Ich habe einen Mann von großen Talenten gekannt, dessen ganzes Meinungssystem so wie sein Möbelvorrat sich durch eine besondere Ordnung und Brauchbarkeit unterschied; er nahm nichts in sein Haus auf, wovon er nicht den Nutzen deutlich sah. Etwas anzuschaffen, weil es andere Leute hatten, war ihm unmöglich. Er dachte: so hat man ohne mich beschlossen, daß es so sein soll; vielleicht hätte man anders beschlossen, wenn ich dabei gewesen wäre.

Dank sei es diesen Männern, daß sie zuweilen wenigstens einmal schütteln, wenn es sich setzen will, wozu unsere Welt noch zu jung ist! Chinesen dürfen wir noch nicht werden! Wären die Nationen ganz voneinander getrennt, so würden vielleicht alle, obgleich auf verschiedenen Stufen der Vollkommenheit, zu dem chinesischen Stillstand gelangt sein.

Götter des Rokoko

W. von Niebelschütz: Der blaue Kammerher. Galanter Roman in vier Bänden (zusammengebunden in zwei Bände), etwa 1000 Seiten. Verlag Suhrkamp vorm. S. Fischer.

Mit diesem großen Romanwerk ist Niebelschütz ein großer Wurf gelungen. Das Motiv stammt aus einem Manuskript Hugo von Hofmannsthals, woraus wohl eine Oper werden sollte. Niebelschütz hat es breit, mitunter sicherlich zu breit ausgesponnen; etwas mehr Dichte und Klarheit wäre dem Roman als Kunstwerk und Dichtung zugutegekommen. Doch ist der Dichter entschuldigt. Aus jeder Zeile spricht die Lust zu fabulieren, und man kann sich vorstellen, mit welcher verliebten Freude dies Buch seinen Autor während der Jahre der Konzeption und Niederschrift erfüllte. Es gibt Bücher, die der Schriftsteller auch schreiben würde, wenn er wüßte, daß sie keine Oeffentlichkeit erringen; dieser Roman gehört sicherlich dazu.

Auf einem erdachten, in das griechische Meer placierten Inselreich der Barockzeit spielt diese Phantasie. Es fängt ganz vernünftig und fast wie ein historischer Roman an. Die Thronfolgerin ist ein mutwilliges Mädchen, die Minister sind Diplomaten und Intriganten, und die Suche nach einem Prinzregenten geht los. Da treten auf einmal die alten griechischen Götter als leibhaftige Figuren auf, an ihrer Spitze Zeus, der ein Opfer unter den irdischen Mädchen sucht, wie einst Danae, Europa und Leda es waren. Doch die „Heldin" des Romanes, ebenfalls Danae geheißen, widersteht dem gestaltreichen Gott, wobei es nicht ganz klar gemacht wird, in welcher metaphysischen Beziehung der als „blauer Kammerherr" herumwandelnde Magier zu Seiner olympischen Majestät steht. Der Autor legt in zahlreichen Vor- und Zwischenbemerkungen Wert auf den heiteren Charakter seiner Phantasie, was ihn aber nicht hindert, grauenhaft realistische Revolutionsszenen zu beschreiben. Eigentlich geht das nicht zusammen (es ist wohl auch die Schwäche des Romans), doch hat Niebelschütz einen seinen Zwecken so adäquaten Stil gefunden, daß man es ihm meist verzeiht. Puristen seien vor der Lektüre gewarnt; bei den zum Teil reizend erfundenen Fremdworten dürfte sie der Schlag treffen.

Dr. A. Nobel.

Maria Sun Sheng /

Eine Erzählung aus China
Von M. A. Wanney

Der erste Sonnenschein nach den vielen dunklen Wochen des Frühjahrs, in denen der gelbe Sand der nahen Wüste Gobi die Luft verdunkelt und jedes Ausgehen unmöglich macht, lockt mich schon früh in den Garten. Waldi, mein kleiner Dackel, tollt freudetrunken auf dem verstaubten, trockenen Rasen. Hin und her rennt er von der schmalen, hohen Pagode, die in der Mitte des Gartens steht, bis zum Haus und wieder zurück. Plötzlich stürzt er sich laut bellend auf eine am Boden hockende Frau, die er wohl bisher nicht bemerkt hatte. Auch ich werde aufmerksam. Vor mir erhebt sich eine nicht mehr junge Chinesin, die nun ängstlich den Hund abwehren will. Dieser aber ändert plötzlich sein feindseliges Benehmen. Seine



lange Rute pendelt freudig hin und her, und er läßt sich von der Fremden den Kopf kraulen. Das habe ich noch nie erlebt. Waldi haßt jeden chinesischen Menschen, und es dauert immer sehr lange, bis er sich an einen neuen chinesischen Hausgenossen gewöhnt hat.

Neugierig geworden, schaue ich mir die Frau näher an. Wie kommt sie überhaupt in den Garten? Wie ist sie der Aufmerksamkeit meines Dieners Lau-Liu entgangen? Sie scheint vom Lande zu sein. Ihre weiten schwarzen Hosen sind eng um die Knöchel gebunden, und ihre einstmals weiße Jacke ist sehr schmutzig. Aber die vielen schadhaften Stellen sind gut gestopft. Das dünne Haar ist geölt und umrahmt ein schmales, hungriges Gesicht. Ihre breiten Backenknochen treten besonders stark hervor. In ihren Augen aber liegt der Jammer der ganzen Welt.

„Wie heißt Du?", frage ich. Eine sehr dumme Frage, denn sie heißen alle gleich oder ähnlich, jedenfalls für uns Europäer. Und was soll mir der Name dieser Fremden?.

„Malia Sun Sheng", sagt sie still in meine Gedanken hinein.

Nun kann ich mich doch eines Lächelns nicht erwehren. Ich weiß zwar sehr gut, daß ein Chinese den Buchstaben R nicht aussprechen kann, aber trotzdem, es klingt zu komisch, dieses Malia, was natürlich Maria heißt.

„Woher kommst Du?", frage ich weiter, „Du bist nicht aus Peking und warum heißt Du Maria?".

„Ich komme aus Hung Tschau, ich bin ganz allein, meine Familie ist verbrannt", flüstert sie, „die Soldaten haben unser Dorf angezündet".

„Und wer hat Dich Maria genannt", wiederhole ich.

„Der Pater, der uns alle getauft hat, er war lange in unserem Dorf, und viele sind getauft worden", antwortet sie leise.

Da kommt Lau-Liu, mein Hausdiener, auf uns zu. Maria erschrickt sehr und will gehen. Wieder geschieht etwas Seltsames. Waldi brummt unsern alten Hausdiener böse an und schmiegt sich an die Füße der Fremden.

„Missi, schicke die Frau weg", sagt Lau-Liu, „sie war schon in der Küche und hat um Arbeit gefragt. Sie ist eine Reis-Christin, das ist nicht gut. Sie ist auch alt und schmutzig. Sie wird bestimmt stehlen. Schicke sie weg", wiederholt er dringend.

„Aber Lau-Liu, Du sagst viel auf einmal", antworte ich. „Und warum sagst Du das böse Schimpfwort? Nur weil sie alt und arm ist, wird sie doch nicht stehlen. Sie will doch arbeiten, sagst Du."

„Missi, Reis-Christen nicht gut", wiederholt er trotzig, „Lau-Liu wissen das".

„Du weißt gar nichts", weise ich ihn nun sehr ärgerlich ab. „Ich will nicht, daß Du sie beschimpfst. Gehe ins Haus."

Er entfernt sich nur zögernd, aber er weiß, wenn ich so hart zu ihm spreche, dann gibt es keinen Widerspruch. Es kommt sehr selten vor, ich höre oft gern auf seinen Rat.

Mein kleiner Hund liegt noch immer ruhig am Boden. Kurz entschlossen gebe ich Maria etwas Geld, welches sie nur zögernd annimmt. Sie dankt kurz und bittet, ihr doch Arbeit und eine Schlafmatte zu geben.

„Nein, Maria, Du mußt erst zum Baden gehen und Deine Kleider sauber machen. Auch mußt Du schlafen und essen. Gehe jetzt, morgen darfst Du wiederkommen."

Sie geht still weg. Waldi schaut ihr traurig nach. Er weiß ja nicht, der gute Hund, daß er Marias Schicksal entschieden hat. Tiere lieben nur gute Menschen, ihr Instinkt ist immer richtig. Darum werde ich es mit Maria versuchen. Sie soll vorerst im Garten arbeiten, ihre Schlafmatte soll sie in den kleinen Raum neben der Küche legen.

Im Hause kommt mir Lau-Lui entgegen. Sein Gesicht hat er in würdige Falten gelegt, seine Schritte sind langsam und bedächtig. Aha, denke ich mir, jetzt kommt eine lange Rede. Doch vorerst schweigt er und schaut mich bedächtig an. Natürlich muß ich wieder zuerst fragen, was er will, damit er später nicht sagen kann, ich habe ihn nicht um seinen Rat gebeten. Der gute, schlaue Lau-Liu. Er ist nun schon zehn Jahre in meinem Hause und nimmt, entsprechend der langen Dienstzeit, eine besondere Stellung ein.

Also beginne ich gleich: „Lau-Liu, Du bist ungehalten, weil ich so lange mit Maria gesprochen habe?"

„Missi, Du sagst es selbst", antwortet der Diplomat. „Sie heißt nicht Maria. Sie hat an Deinen guten Augen gesehen, daß Du ihr glaubst, und darum hat sie gesagt, sie sei eine Christin." Langsam, gleichsam vorsichtig fährt er fort: Missi, Du bist eine Dogwodi und darum glaubst Du alles, eine Ingredi hätte mit dieser schmutzigen Frau überhaupt nicht gesprochen."

Da hat er allerdings recht, eine Engländerin hätte sich mit einer schmutzigen Chinesin überhaupt nicht befaßt. Aber ich bin eben, wie er ganz richtig sagt, eine Dogwodi, eine Deutsche. Ich weiß, daß argumentieren keinen Zweck hat, doch muß ich zu seiner Anklage Stellung nehmen, sonst geht ein Teil der Achtung dahin, ohne die ein gutes Verhältnis zwischen Herrin und Diener im fernen Osten nicht möglich ist.

„Lau-Liu", sage ich daher, „ich bin böse, weil Du immer Reis-Christin sagst", drehe ich den Spieß herum. „Warum sagst Du dies immer, es gibt doch gewiß auch gute chinesische Christen."

„Mein Bruder, der zu faul ist, um zu arbeiten, hat sich auch taufen lassen. Nun geht er immer ins Missionshaus, um Reis zu betteln. Und immer bekommt er welchen. Und darum sagen wir Reis-Christen zu ihnen."

„Lau-Liu", weise ich ihn zurecht, „wenn Maria eine Reis-Christin wäre, so hätte sie gebettelt und nicht um Arbeit gefragt. Du hast auch gesehen, daß Waldi nicht böse zu ihr war, und Du selbst hast mir einmal gesagt, daß alle Tiere wissen, welche Menschen gut sind. Wir werden also Maria im Garten arbeiten lassen, und Du wirst gut zu ihr sein, weil Du doch ein kluger Mann bist und nicht so böse und dumm wie die anderen."

An seinem Gesicht merke ich, daß ich das Spiel gewonnen habe. Ich habe ihn klug genannt, das wird er nun allen anderen erzählen. Ich selber aber werde mich nun eine Zeitlang hüten müssen, ihn irgendwie zu schelten. Er würde mir glatt sagen, daß ich ihn doch klug genannt habe.

Maria kam am nächsten Tag sehr sauber und bescheiden. Sie hat den ganzen Sommer im Garten gearbeitet, sie war still und tat jede Arbeit, die Lau-Liu ihr anschaffte, ohne Murren, obschon sie es nicht tun mußte. Sie wurde auch von den anderen weidlich ausgenützt. Ich sah es wohl, doch ich sagte nichts. Ich wußte, daß sie die Feuerprobe bestehen mußte, ehe sie in die Gemeinschaft der anderen Diener aufgenommen werden würde. Einmal im Monat bat sie um einen freien Tag. Dann ging sie in das kleine Missionshaus am Stadtrand. Lau-Liu ist ihr einmal nachgegangen, ohne mich vorher um Erlaubnis zu fragen. Am Abend kam er zu mir ins Haus und sagte mir, daß ich ausnahmsweise diesmal recht getan habe, Maria sei eine wirkliche Christin. Er habe die anderen Leute im Missionshaus gefragt, sie komme schon viele Jahre dorthin.

„So", sage ich ihm, „und wer gab Dir die Erlaubnis, dorthin zu gehen und hier einfach Deine Arbeit liegen zu lassen?"

„Missi", sagte er mit dem treuherzigsten Augenaufschlag, „ich war in Sorge um Dich, nur deswegen bin ich so weit gelaufen."

Was sollte ich da noch sagen?

Von dieser Zeit ab haben alle Maria beim Namen gerufen und nicht wie bisher nur Gartenkuli genannt. Als dann der Winter kam, wurde sie von Lau-Liu in Küche und Haus beschäftigt. Mir war es recht, aber ich hätte diesen Vorschlag natürlich nicht machen dürfen. Lau-Liu beförderte die Leute, nicht ich.

Und als im März des nächsten Jahres die Sandstürme wiederkamen, da erzählte Lau-Liu mir an einem Abend, daß er nun Maria heiraten werde. Sie habe viel gespart und sei recht fleißig. Auch werde sie jetzt, nachdem sie ein Jahr gut gegessen habe, wieder etwas dicker.

„Ich bin nun doch froh, daß Waldi sie leiden mochte", schloß er philosophisch, „Tiere wissen es doch immer besser als Menschen."

„Pardon, Sträfling Nr. 3222!"

Grognard erfindet das Trockendock / Von Stefan Andres

Das erste Trockendock in Toulon, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts von einem Ingenieur namens Grognard erbaut wurde, verdankt einer merkwürdigen Begebenheit seinen Ursprung.

Denn es war Brauch, bevor es den von Grognard erbauten Wasserbehälter gab, der mit seinem steigenden Spiegel das Schiff in den freien Hafen hinausschob, daß ein Galeerensträfling die letzten Hemmstützen des vom Stapel laufenden Schiffes, freilich unter großer Lebensgefahr, wegschlug, worauf dann im gleichen Augenblick der Koloß donnernd und mit funkenstiebendem Kiel ins Wasser schoß. Gelang es nun dem die Stützen fortschlagenden gefangenen Manne, nicht nur dem Schiff die erste Bewegung zu geben, sondern auch sich selbst mit einem gedankenschnellen riesigen Satz aus der Nachbarschaft des herabrutschenden hölzernen Berges zu bringen, dann war er im gleichen Augenblick in seine Freiheit und in ein neues Leben gesprungen.

Der Ingenieur Grognard nun, der sich erstmalig zu einem solchen Stapellauf eingefunden hatte, ergötzte seine Augen an den übrigen festlichen Gästen auf den Tribünen und ließ, ganz den düsteren und ehernen Wundern des Arsenals hingegeben, den Silberknauf seines Stockes zu den immer neuen Märschen mehrerer Militärkapellen auf die hölzerne Balustrade fallen.

Grognard hatte als Ehrengast einen der besten Plätze, er stand nämlich steuerbords dem Bug gerade gegenüber auf etwa fünfzig Schritt entfernt, und wiewohl er vom Hörensagen wußte, auf welch gefährliche Weise man das Schiff flottmachte und ins Wasser ließ, so hatte er sich, wie es dem Menschen eigen ist, den Vorgang nicht aus den Worten in eine deutliche Vorstellung gehoben. Ja, er war sogar der allgemeinen Ansicht, daß es menschlich und gut sei, wenn ein Leben, ohnehin verwirkt, durch einen kühnen Einsatz sich entweder für die Allgemeinheit nützlich verbrauche oder für sich selber neu beginnen könne. Nun aber, als plötzlich die Musik mit ihren in die Weite schreitenden Takten abbrach und nur ein dumpfer Wirbel kurz und knöchern hinterherrollte und dann auch noch verstummte, als alles getan und die Stützen bis auf die am Bug entfernt und die übrigen Arbeiter zurückkommandiert, die Matrosen aber an Bord waren, da kam ein einzelner Mann in seiner roten Jacke mit den schweren, hufnagelbeschlagenen Schuhen über das Pflaster gegen das Schiff geschlürft.

Es lag eine gefährliche Stille über der Fregatte und den Zuschauern, und Grognard bemerkte, daß er zitterte und mit dem Silberknauf seines Stockes die vorsichtig antastende Bewegung des Zuschlaghammers mitgetan hatte. Ob es dieses winzige Geräusch seines Stockes oder einfach der Zufall bewirkt hatte, der Sträling wandte sich kurz um, Grognard konnte die Nummer an der grünfarbigen Mütze des lebenslänglich Verurteilten lesen — es war die Nummer 3222 —, und zugleich mit der Zahl und wie durch sie hindurch sah er das kurze Lächeln, in welchem der Sträfling seine Zähne entblößte und einmal kurz die Augen verdrehte, als verschlinge er damit Schiff, Zuschauer, Mauern und Himmel zugleich in einer gierigen Bewegung. Dann kehrte er sich ab mit einem Ruck, so, als könne die Fregatte etwa hinter ihm arglistig ohne sein Zutun entronnen sein, und jetzt dem Schiff zugewandt, blieb er einen Atemzug lang stehen, noch den Hammer gesenkt; dann hob er ihn langsam, es ging ein Stöhnen über den Platz, man wußte nicht, kam es aus dem ächzenden Gebälk des Schiffes oder den Rippen des Mannes, der zugleich zuschlug und viermal — (man zählte nicht mehr), das Schiff knackte, mischte seine erwachende Stimme, vom Hammer geweckt, darein, lauerte; und da, als noch ein Schlag kam, sprang es mit einem Satz vor, und auch der Mann sprang, den Hammer wie ein Gerät des Entsetzens und zugleich wie eine Waffe der Abwehr gegen den Schiffsrumpf werfend, sprang, aber dann, da alles jäh aufschrie, blieb er stehen, wie ein Mensch im Traum, der nicht weiterkann — und der Schiffsrumpf ging wie ein Hobel über ihn fort.

Dieser Vorgang, der nur wenige Atemzüge lang gedauert hatte, löste einen allgemeinen, inbrünstigen Schrei aus, der hinter der Fregatte in einem wilden, ausgelassenen und teuflischen Jubel herschob, über die blutige Spur fort, die alsbald einige Sträflinge mit Sand und Hobelspänen tilgen kamen.

Auch Grognard hatte im allgemeinen Jubel einen Schrei getan und mit dem Schrei zugleich einen Schwur. Und dieser Schwur enthielt im ersten Augenblick seines Entstehens ein Bild in sich als Kern: nämlich das Bild eines Trockendocks! Und als habe er gewußt, daß seine Lächerlichkeit damit besiegelt sei, wenn er die eigentliche Triebkraft zu diesem großen Plan enthüllte: er führte nur Beweggründe ins Feld, die das öffentliche Wohl und den Fortschritt betrafen. Es begann nun ein Kampf mit den starrsinnigen Behörden, mit den mißgünstigen Nebenbuhlern, und als trotz aller Widerstände das Werk gediehen war, von seinem Urheber mit einer Besessenheit, Umsicht und Ausdauer geleitet, die ihn für die Jahre des Bauens allem menschlichen Umgang entzogen, geschah es, kurz nachdem das Werk dem Gebrauch übergeben worden war, daß der Urheber, der sich nun von jenem zwischen Hoffnung und Todesangst verzerrten Lächeln des Sträflings erlöst glaubte, von einem Galeerensträfling mit einem Hammer niedergeschlagen wurde, da er eben den Platz am Trockendock überschritt.

Der Gefangene trug die grüne Wollmütze und schleppte seine Kette gemächlich hinter sich her. Als er dann dicht vor Grognard sich befand, der beim Anblick der Nummer wie über einer geheimnisvollen Zahl jäh erstarrte und das gefährliche Gesicht darunter übersah, schrie der Mensch, seinen Hammer schwingend: „Das ist der Mann, des Fortschritts, der uns den Weg zur Freiheit nahm! Zur Hölle mit dir!" Die herbeieilenden Wachen, die sich des Sterbenden annahmen, sahen, wie der noch einmal die Augen aufschlug und mit einer Stimme, die voller Verwunderung schien, lispelte:

„Ah, 3222, Pardon, ich habe mich geirrt!"

Die Kerze /

Von Johannes Kirschweng

Tief ist die Nacht, und der Winter ist dunkel und schwer.
Alle die blühenden Sommer gingen dahin,
alle die glühenden Gärten und innigen Wiesen sind leer
Arm ist die Nacht, und es glüht eine einsame Kerze darin.

Aber trugen nicht tausend Bienen den Sommer der Wiesen
heim und bauten daraus die goldenen Waben?
Leuchten uns nicht die jubelnden Gärten aus dieser
honigfarbenen Kerze, die wir entzündet haben?

Keines Sommers Geheimnis war uns zu rauben.
Keiner ging so, wie die Fremdlinge hingehen, hin.
alles vergänglichen Blühens unsterblichen Sinn.
Siehe, die Kerze glüht durch die drohende Nacht, und wir glauben.



Der Dorfmusikant

Zu einer Radierung von Kätehöhn

Mag die Fiedel jubilieren,
Dirilirili,
Dirilirili,
Mag die Flöte quinquiriern,
Gibt's doch keine Melodie.

Erst mein Baß ist von Gehalt,
Dudeldudeldu,
Dudeldudeldu,
Zeigt des Ausgleichs Allgewalt
Malt den dunklen Ton dazu.

Von dem hellen Kunterbunt
Einer Melodie
Bis zur Harmonie
Gibt mein Baß den Untergrund,
Und der heißt Melancholie.

Zieht nach Haus ihr dann zu zweit,
Und es ist schon spät,
Wie sich das versteht,
Trink mein Gläschen ich allein,
Bis der Weltschmerz untergeht.

Erna Klostermann

Ob Pitt es schafft?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(31. Fortsetzung)

Aber da antwortete ich ihm in aller Ruhe, daß ich nicht sein Laufbursche wäre, sondern mit Hogendahl führe, und daß er sich schon selber bemühen müsse, wenn er Hogendahl etwas zu sagen habe.

Ich und alle, die zugehört hatten, machten sich auf einen fürchterlichen Auftritt gefaßt. Und tatsächlich schien Saraiva auch die Absicht gehabt zu haben, den Affentanz der letzten Viertelstunde vor Hogendahl fortzusetzen. Er schoß nämlich mit geballten Fäusten auf Hogendahl los, und ich mit den sechs Mechanikern hinter ihm drein, um ihm eins aufs Dach zu geben, falls es nötig war. Aber vielleicht merkte er auch, was wir beabsichtigten und daß die Stimmung an Bord nicht gerade für ihn war, denn auf halbem Wege stoppte er plötzlich und legte den Rest sozusagen mit angezogener Bremse zurück.

Hogendahl erwartete ihn mit einer Gelassenheit, als ob seine Füße festgefroren wären. Ja, wie Eis und glühender Stahl standen sie sich gegenüber, und ich wartete direkt jeden Augenblick auf das Zischen, wenn einer den anderen berührte.

Sie brüllten nicht und schrien sich nicht an, nee, es gibt ja sozusagen auch tödliche Waffen, die keinen Krach machen. Saraiva fragte Hogendahl, ob er sich vielleicht einbilde, daß die Taucher zum Spaß an Bord wären, so als Fahrt-ins-Blaue-Passagiere etwa . . .

Und Hogendahl antwortete ebenso höflich, daß er darüber bis jetzt noch nicht nachgedacht hätte, aber daß es ihn auch nichts anginge, aus welchen Gründen Saraiva die Taucher mitgenommen hätte. — Dabei sah er mit völlig leerem Blick über Saraiva hinweg, und seine Stimme klang so, als ob er ein wenig traurig darüber sei, daß ein Messingbuchstabe einen Mann wie Saraiva so weit hinreißen konnte, sich die Hände und Hosen dreckig zu machen.

Darauf sagte Saraiva, daß er in diesem Falle Hogendahl eben darüber aufklären müsse, daß die Taucher tatsächlich nicht als Vergnügungsreisende, sondern wirklich als Taucher mitführen, und daß er in diesem Augenblick, in dem zum erstenmal ein Mensch die Lage der „Kentucky" unzweifelhaft festgestellt hätte, auch nicht daran dächte, Hogendahls Wünsche zu berücksichtigen. Und weiter, daß er es nicht gewohnt sei, sich von seinen Angestellten Vorschriften machen zu lassen, und daß er diesen sehr wichtigen Punkt für alle Zukunft klarlegen möchte . . .

Hierauf Hogendahl: es sei ihm außerordentlich interessant und völlig neu, von Saraiva als dessen Angestellter betrachtet zu werden. Soweit er mit der Sachlage vertraut sei, wären sie Partner, und ihrem Vertrage nach, der ihm das vollständige Verfügungsrecht über das Schiff zugestehe, sähe er sich im Falle der Weigerung Saraivas, das Deck augenblicklich zu räumen, leider genötigt, seine Verpflichtungen gegen Saraiva für beendet zu halten.

„Sie scheinen zu vergessen", höhnte Saraiva, „daß kein Mensch Ihnen für Ihre Erfindung auch nur einen Pfennig zur Verfügung stellen wird."

„Sie scheinen nicht zu wissen", antwortete Hogendahl sehr freundlich, „daß ich von den Brüdern Kinley, die Ihnen nicht unbekannt sein dürften, leider bereits nach Vertragsabschluß ein Angebot erhalten habe, mich in Chikago vorzustellen."

„Wundervoll! Ich hatte keine Ahnung, davon, daß Sie auch Märchen erfinden!" sagte Saraiva grinsend.

Aber da mengte ich mich ein: „Von wegen Märchen, werter Herr — das schlagen Sie sich man ruhig aus'm Kopp! Da war ich nämlich dabei, als das Kabel ankam von den Gebrüdern Kinley aus Chikago, verstehen Sie? Aber leider ließ Hogendahl mich nicht zu Ende sprechen, sondern er faßte mich am Kragen und sagte, er danke mir für meine Bemühungen, aber er brauche keinen Beistand. Und wenn Herr Saraiva an seinen Worten zweifle, dann solle er das nur ruhig tun. Aber jetzt möchte er sich endlich im Sinne des Vertrages betätigen! Und damit zündete er sich endlich seine Zigarette an und bemerkte, daß er das Gespräch für beendet halte. Zu uns gewendet aber sagte er kurz und heiter: „Los, Leute, an die Arbeit! Die Sache hat sich geklärt. Es war ein Irrtum von Herrn Saraiva, gerade heute mit der Taucherei anzufangen." Und dabei zappelte der Brasilianer noch neben der Luke neben ihm herum! —

Das Angebot

Also der Neger Nelson war vorläufig gerettet, und es war zu keiner Prügelszene zwischen den beiden Herren gekommen; aber ich fragte mich doch, wie das mit Saraiva und Hogendahl weitergehen sollte. Wenn diese Explosionsstimmung an Bord Dauerzustand wurde, dann hatten wir ja fröhliche Zeiten vor uns! —

Dieser Tag, der schon so früh mit Krach und Paukenschlag angefangen hatte, zog herauf wie alle Tage in diesem verfluchten Backofen überm Aequator. Als wir mit der Montage begannen, da war das bißchen Morgenfrische schon aufgesogen von dieser teuflischen, weißglühenden Sonne dort, und das Achterdeck hitzte sich ein, daß das Holz wie Feuer durch die Sohlen brannte. Und leider konnten wir auch die Sonnensegel nicht spannen, weil wir den Kran zum Verlegen der schweren Eisenschienen brauchten, die die Startbahn für den Tank abgeben sollten. — Aber weil die Hitze so mörderisch war, daß schließlich trotz aller Vorsicht doch die ganze Belegschaft umgekippt wäre, verlegte Hogendahl die schweren Deckarbeiten auf eine der nächsten Nächte. Merkwürdigerweise blieb die „Esperanza" in der Nähe von Orchilla liegen; Saraiva schien sich von der Stelle des ersten Fundes nicht trennen zu können. Er war mit dem T von der „Kentucky" in den Händen wie ein Fetischanbeter mit seinen Götzen in der Bibliothek verschwunden, und blieb von da an unsichtbar.

Ueber Mittag ging ich mal zum Heini heran, der die Ankerwinde schmieren mußte und das Gestell mit Mennige strich. Er hatte eine ganz dicke Lippe, und der rechte Eckzahn wackelte ihm, weil der Neger Nelson ihm eins reingehauen hatte bei der Flucht auf den Mast. Aber auf den Nelson hatte er keinen Groll. Nein, er sagte geradeheraus, eigentlich wäre es eine Schweinerei, daß so ein Schinder wie Saraiva frei herumlaufen dürfe, und wenn nur an Bord mehr solcher Kerle wären wie Hogendahl und der Erste Steuermann, dann könnte Saraiva einpacken mit seinen Gemeinheiten. Aber leider gäbe es eben genug Schufte, die vor ihm kröchen und vor jedem Geldstück gleich auf die Knie fielen, wie der Dunkimann zum Beispiel. Dem wäre nichts dreckig genug, und so hätte er auch die Tauchers, knapp daß sie unten gewesen wären, wieder in ihren Bunker eingespunnt wie richtige Schwerverbrecher. —

Und da sah ich ihn so von der Seite an und fragte ihn:

„Ja, Heini", sagte ich zu ihm, „und wenn du auch meinst, daß das eine Schweinerei ist, wie der Saraiva mit die Tauchers umspringt, da müßte man als anständiger Fahrensmann und Christenmensch die Brüder, wenn es auch man nur Lauxen sind, eigentlich doch zum Rönaweh verhelfen . . ."

Und da atmete er erst eine Weile lang schwer, und dann kratzte er sich am Kopf und meinte, der Spaß könnte ihm das Seefahrtsbuch kosten, aber er hätte von der Frachterei sowieso genug, und es wäre schon lange sein Wunsch, zur Polente zu gehen.

Und wie er soweit war, sagte ich: „Na, denn kann dich ja nichts Besseres passieren — und den Schlüssel zu die Taucherkoje müßtest du schon besorgen!"

Er nickte: „Ohlrait, Pitt!" — aber plötzlich machte er „Scht, hol Muhl!" und griff wieder nach dem Pinsel, und wie ich mich umdrehte, da kam das Fräulein Lydia mit einer ledernen kleinen Briefmappe unterm Arm geradewegs auf uns zu und winkte mir.

Und wie ich zu ihr kam, da bat sie mich, ich möchte doch mal rasch zu Herrn Hogendahl laufen und ihm sagen, daß er in seine Kabine kommen möchte, denn sie hätte eine Nachricht von Senhor Saraiva für ihn. Und Herrn Saraiva wäre es damit sehr eilig! —

Hogendahl fand ich in der Schmiede. Er war gerade dabei, die Verschlußstücke des Tanks mit dem Mikrometer auf ihren Schliff hin zu prüfen. Erst brummte er, aber als ich ihm sagte, daß Fräulein Lydia vor seiner Kabine warte, da machte er Schluß und wusch sich die Hände. Weil er aber sehr dreckig war, gab er mir den Schlüssel und sagte, ich sollte vorausgehen, Fräulein Coreander einen Stuhl anbieten und ihr melden, daß er sofort nachkäme. „Und antworte nur, wenn du gefragt wirst!" rief er mir noch nach.

Mir war ohnehin nicht sehr wohl, denn worüber unterhält man sich eigentlich mit so einer Dame? Also zunächst bot ich ihr mal wie befohlen einen Stuhl an, aber dann wußte ich auch schon nicht mehr weiter.

„Vielleicht wollen Sie wieder einen Kognak trinken, wie damals?" fragte ich. Aber das schien auch nicht der richtige Anfang zu sein, denn Lydia wurde direkt verlegen und sagte, nein, auf Kognak hätte sie keinen Appetit . . .

Und weil man doch nicht ewig stumm wie so ein Zitterrochen dasitzen kann, sagte ich nach dem mißglückten Anfang: „Ueberhaupt ist es sehr schade, Fräulein Lydia — und Herr Hogendahl sagt es auch fast jeden Tag zu mir: „Nu erzähl mir mal, Pitt, womit wir das Fräulein eigentlich so beleidigt haben, daß sie sich überhaupt nicht mehr bei uns sehen läßt . "

„Ich dachte, er hätte so wenig Zeit . ." sagte sie sehr nervös und zupfte sich mal hier und mal da.

Fortsetzung folgt.

Unser Jugend Roman

„Wolfsblut“

Von Jack London (Copyright bei Paul List Verlag/Freiburg)

(15. Fortsetzung)

Sie kam knurrend herangestürmt. Sie hatte den Ruf ihres Jungen gehört und stürzte herbei, um es zu retten. Sie sprang mitten unter die Männer, und ihre mütterliche Angst und ihre wilde Kampfbereitschaft machten sie furchtbar. Aber dem Wölflein gefiel ihr rasender Zorn; das verlieh ihm Schutz. Es stieß einen schwachen Freudenschrei aus und sprang ihr entgegen, während die Männer eiligst ein paar Schritte zurückwichen. Die Wölfin stellte sich mit gesträubtem Haar vor ihr Junges, und ein tiefes, grollendes Knurren stieg aus ihrer Brust empor. Ihre Züge waren drohend verzerrt, die Nase von der Spitze bis zu den Augen voller Falten, und ihr Knurren klang boshaft.

Auf einmal schrie einer der Indianer: „Kische!“ Es lag Erstaunen in dem Ruf. Das Wölflein fühlte, wie die Mutter bei dem Ruf zusammenzuckte.

„Kische!“ rief der Mann noch einmal, diesmal scharf und gebietend, und nun sah das Wölflein, wie seine sonst so ungebändige Mutter sich duckte, bis sie fast den Boden berührte, und winselnd und schweifwedelnd um Frieden bat. Er konnte sie nicht verstehen, und es war entsetzt. Angst und Grauen vor den Menschen übermannte ihn. Sein Instinkt hatte also recht gehabt, auch die Mutter bestätigte es, denn auch sie unterwarf sich den Menschen.

Der Mann, der so gesprochen hatte, näherte sich ihr. Er legte ihr die Hand auf



den Kopf, und sie duckte sich noch tiefer. Sie schnappte nicht zu oder drohte, es zu tun. Auch die andern kamen näher, stellten sich um sie, was sie sich geduldig gefallen ließ. Sie waren alle sehr aufgeregt und machten seltsame Töne mit dem Munde. Diese Töne bekundeten jedoch keine Gefahr, das sah das Wölflein ein, als es zur Mutter herankroch, und wenn auch sein Haar sich emporrichtete, doch, so gut es konnte, seine Unterwerfung bezeigte.

„Es ist nicht zu verwundern“ ‚sagte einer der Indianer. „Ihr Vater war ein Wolf, wenn auch die Mutter eine Hündin war. Allein mein Bruder band diese in der Paarungszeit oft nachts im Walde an. Darum war Kisches Vater ein Wolf.“

„Ist es nicht ein Jahr her, Grauer Biber“, sagte ein anderer Indianer, seitdem sie weglief?“

„Das ist kein Wunder“, antwortete der Graue Biber. „Es war eine knappe Zeit, und es gab kein Fleisch für die Hunde.“

„Sie hat bei den Wölfen gelebt“, sagte ein dritter.

„So scheint es, Drei Adler“, antwortete der Graue Biber und legte die Hand auf den jungen Wolf, „und das ist das Resultat davon“.

Das Wölflein knurrte ein bißchen bei der Berührung. Sofort wurde die Hand zurückgezogen, um ihm eine Ohrfeige zu geben. Darauf wies er nicht mehr die Zähne, sondern legte sich unterwürfig nieder, während die Hand ihm am Kopfe kraute und ihm den Rücken streichelte.

„Ja, das ist das Resultat davon“, fuhr der Graue Biber fort. „Es ist klar, daß Kische seine Mutter ist. Aber der Vater ist ein Wolf. Darum ist wenig vom Hunde und viel vom Wolfe in ihm, und ‚Wolfsblut‘ soll sein Name sein. Ich habe gesprochen. Es ist mein Hund. War nicht Kische meines Bruders Hund? Und ist nicht mein Bruder tot?!“

Das junge Tier, das so einen Namen erhalten hatte, lag wartend da. Eine Weile noch machten die Männer ihren Lärm mit dem Munde, dann nahm der Graue Biber ein Messer aus der Scheide, die er am Halse trug, ging in das Dickicht und schnitt einen Stock ab. Wolf beobachtete ihn. Er kerbte den Stock oben und unten ein und befestigte Riemen von ungegerbtem Leder in die Kerbschnitte. Den einen Riemen band er um Kisches Hals, dann führte er sie zu einer jungen Tanne, um welche er den andern Riemen befestigte.

Wolfsblut folgte und legte sich neben ihr nieder. Lachszunge streckte die Hand aus und rollte ihn auf den Rücken. Kische sah ängstlich zu. Wolfsblut fühlte, wie die Angst wieder in ihm emporstieg. Er konnte ein Knurren nicht ganz unterdrücken, aber er machte nicht Miene zu beißen. Die Hand mit den gespreizten und gekrümmten Fingern rieb ihm spielend den Bauch und rollte ihn von einer Seite auf die andere. Es war lächerlich und häßlich, so auf dem Rücken zu liegen und die Beine in die Luft zu strecken. Auch war es eine so äußerst hilflose Stellung, daß Wolfsbluts Natur sich dagegen empörte. Er konnte nichts tun, um sich zu verteidigen. Wenn der Mann Böses im Schilde führte, so wußte er, daß er dem nicht entrinnen würde. Wie konnte er, wenn er seine vier Beine in die Luft streckte, aufspringen? Doch bezwang er unterwürfig seine Furcht und knurrte nur leise. Dies konnte er nicht unterdrücken, und der Mann nahm es auch nicht übel und gab ihm keinen Schlag an den Kopf. Allein das seltsamste war, daß Wolfsblut, wie die Hand ihn hin und her rollte, ein unerklärliches Vergnügen empfand.

Fortsetzung folgt.

Krippen, Hähnchen, Seifenwagen ...

Die Einsendungen zu unserer Bildpreisfrage

Weihnachtszeit, heimliche Zeit, wenn es überall wispert und tuschelt, wenn bei glühenden Backen und strahlenden Augen all das entsteht, was viele so gern als Kleinigkeiten abtun — ohne zu wissen, wieviel Sorgfalt, wieviel Geduld, Zeit und vor allen Dingen, wieviel Liebe dazu gehört, um diesen Sächelchen die Freude einzuzaubern, die sie erst so wertvoll machen.

Wir haben uns gefreut, daß unsere Wochenend-Leser um diese Freude so gut Bescheid wissen, sogar die Allerkleinsten wollen sich beteiligen. Mit ihren Patschhändchen sind auch sie schon geschickt genug, um einen roten Apfel mit Hilfe von einer Walnuß und etwas Watte aus Muttis Apothekerschränkchen in ein Weihnachtswichtelmännchen zu verwandeln. (Siehe Abb. 3 unserer Zeichnung). Für den Pilz-Kalender (Abb. 6) braucht es schon ein wenig geschicktere Finger. Aber Mutter wird sich sicher freuen, wenn sie jeden Tag ein Blättchen von dem Kalender abzieht, den der Hans ihr aus einem alten Tortendeckel, etwas rotem Buntpapier und weißen Pünkten, die er aus Vaters Locher „klaute“ ... zusammenklebt. Die Strohsterne (Abb. 1) sind von behenden Mädchenfingern getiftelt worden. Denn man muß schon sehr genau abzirkeln, zuschneiden und, was dann bei der Leichtigkeit des Materials nicht ganz einfach ist, mit bunten Zwirnfäden alles zusammenbinden. Wer mit der Technik der Faltsterne nicht mehr so genau Bescheid weiß, der denke mal genau über seine Zeit im Kindergarten nach, da haben wir das doch alles gelernt — nicht wahr? als kleine Gedankenstütze unsere Zeichnung Nr. 5. Scherenschnitte lassen sich, wie unsere Leser ganz richtig feststellen, vielseitig verwenden (Nr. 8). Zu Adventshäuschen und Krippen, zu Tischschmuck und Lampenschirmen. Ein „goldener Wagen“ kam auch noch auf den Weihnachtstisch gefahren (Nr. 2) — ein Zitronenschwein zog zwei Stücke Kernseife, die auf Zwirnsrädchen rollten. Eine Streichholzgalerie mit einem roten Schleifchen zusammengebunden, sorgt dafür, daß die Last, Zigaretten sollen es wohl sein, bei dem Schweinsgalopp nicht verlorengeht.

So ließe sich die Kleinigkeitenreihe beliebig lang fortsetzen. Vom Christbaumschmuck aus Walnüssen, Federn und Goldpapier (Nr. 4), von nach vielerei Art bearbeiteten Tannenzapfen (Nr. 7). Aber wir wollen der Phantasie unserer Leser auch noch etwas Spielraum lassen.



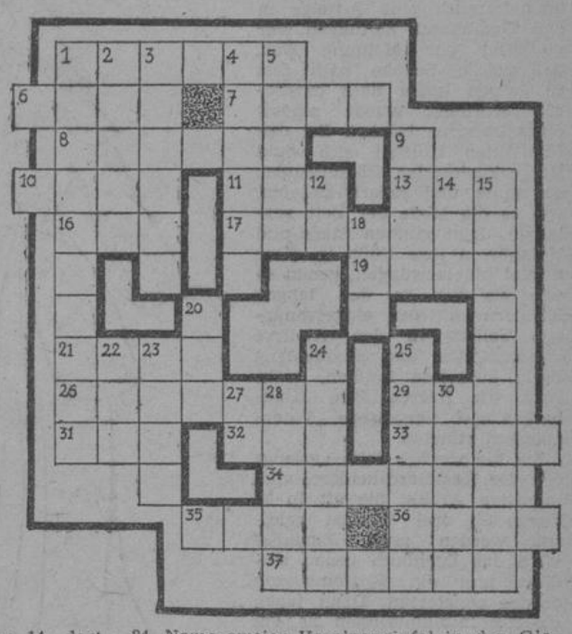
Wir hatten natürlich sehr viel Spielraum — bei der Preisverteilung — und wie Sie sicher alle verstehen werden, war es nicht gerade angenehm für uns, aus all den vielen schönen Sachen die 16 Preisträger auszuwählen.

Den ersten Preis von 25 DM gaben wir Frau Helli Scheerer, Wattenscheid, Swidbertstraße 7. Für die Fünf-DM-Gewinne suchten wir aus: Heide Eysell, Dortmund-Hörde, Reiner-Daelen-Str. 6; Emmi Buschee, Witten-Ruhr, Humboldtstr. 6; Franziska Schophaus, Bottrop, Osterfelder Str. 28; Hannelore Koetzold, Witten-Bommern, Goltenkamp 14, Alfons Maas, Lünen-Horstmar, Baukelweg 55.

Ein Buch oder einen Kalender für das nächste Jahr dürfen in den nächsten Tagen erwarten: Maria Sangner, Bochum, Heckerstr. 38; Gertrud Lucht, Witten-Annen, Am Brandacker 15; I. Salzmann, Bochum, Mauritiusstr. 271; Marie Gebhard, Bochum, Halderstr. 40; Helge Frank, Wanne-Eickel, Freisenstr. 23; Luise Meißner, Bottrop-Boy, Johannesstr. 63; Maria Bendfeld, Heek, Kreis Ahaus, Bahnh. 241; Tony Voß, Dortmund, Rheinische Str. 45; Christel Krause, Dortmund-Lütgendortmund, Provinzialstr. 147; Irene Laakamp, Dortmund, Kronprinzenstr. 24.

Rätseleien

Wochenend-Kreuzworträtsel



Bedeutungen waagerecht: 1. Verschluß; 6. Flachs; 7. Rohmaterial bei der Bierbrauerei; 8. blutsaugedes Gespenst; 10. Venedigs Seebad; 11. Wild; 13. Gewinn-, aber meist Verlustzettelchen; 16. schwedische Bezeichnung des Rentiers; 17. Offerte zu deutsch; 19. Sinnesorgan; 21. er ward früher viel gejagt; 26. der Wiener Verfasser der Posse „Lumpazivagabundus“; 29. die dem Wind abgekehrte Schiffsseite; 31. Hinweis; 32. Teil des Gesträuchs; 33. Männervorname; 34. er komponierte „Mignon“; 35. Opernlied; 36. Moos; 37. beliebte und gesunde Sportbetätigung (Zeitwort).

Bedeutungen senkrecht: 1. Neubesetzung, insbesondere diplomatischer Posten; 2. Erlaß der alten Sultanstürkei; 3. Trauerspiel von Goethe; 4. Amt eines islamitischen Fürsten; 5. die Familienschutzgötter im alten Rom; 9. Verbannungsinsel; 12. chem. Zeichen für Quecksilber; 14. dort wurden Münzen usw. aus der alten Römerzeit gefunden (in Baden); 15. Klettergerät; 18. Neckar-Zufluß; 20. das Besondere eines Individiums; 22. türk. Titel; 23. Laubbaum; 24. Name zweier Voralpengipfel in den Glaner Alpen; 25. Dilemma zu deutsch; 27. so nannten die alten Ägypter ihren Sonnengott; 28. der Hafen für Rom; 30. Schmelzglas.

Wer hat recht geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Lagosta; 6. Arras; 8. Südafrika; 9. Saale; 11. Reval; 14. Simplon; 17. Korea; 18. Naxos; 20. Batan; 22. Ala; 24. Netze; 26. Balaton; 29. Alpes; 31. Veile; 32. Perth; 33. Laval; 34. Titel; 35. Karachi; 36. Serachs; 37. Adua; 39. Tepl; 43. Brabant; 47. Elm; 48. Egern; 49. Sapri; 50. Spa; 51. Oka; 52. USA; 53. Ire; 54. Kursk; 56. Agram; 57. Kanea; 59. Tanagra; 62. Ambon; 66. Flüelen; 68. Abancay; 70. Elbe; 71. Asir; 72. Ihna; 73. Ebro; 74. Ruhla; 75. Munster; 79. Anden; 80. Nauen; 81. Ahr; 82. Toblach.

Senkrecht: 2. Gera; 3. Saar; 4. Ilse; 5. Isar; 6. Adria; 7. Sidon; 9. Saba; 10. Lyon; 12. Eton; 13. Linz; 14. Selb; 15. Pola; 16. Nain; 17. Kagera; 19. Sereth; 21. Topeka; 22. Altai; 23. Atlas; 25. Triest; 27. Ahlhorn; 28. Orléans; 30. Striegau; 31. Victoria; 37. Amerikaner; 38. Ulm; 40. Ems; 41. Leamington; 42. Mekka; 43. Brest; 44. Basra; 45. Tanga; 46. Birma; 55. Kamerun; 56. Arabien; 58. Eifel; 60. Nun; 61. Goa; 63. Mayen; 64. Fes; 65. Inn; 67. Lim; 69. Ahr; 76. Naab; 77. Suhl; 78. Tera.

Lösung des magischen Dreiecks:
Bussard Unikum Sisal Skat Aul Rm D
„Wie arm sind die, die nicht Geduld besitzen!“

Auflösung der Densportaufgabe:

Mister Globetrotter: Die Reise begann in Köln und führte über Paris, Wien, Riga, Prag, Berlin und Rom nach Oslo. Das läßt sich aus den übereiander geklebten Kofferzetteln erschließen.

Die neue Bildpreisfrage

„Er hat was vergessen!“



Wir wollen unseren Lesern, die uns so reizende und zum Teil so mühsam erarbeitete Vorschläge für die letzte Wochenend-Preisfrage eingesandt haben, in der Weihnachtswoche nichts Schweres zumuten. Deshalb haben wir nach dieser Stury-Zeichnung gegriffen. Was hier geschieht, sehen Sie ja — der Mann ist in einer peinlichen Lage — er hat nämlich etwas vergessen. Und nun denkt er verzweifelt nach: „Donnerwetter, wie war denn nur — — —“

Bisher ist ihm das nie passiert, er hatte immer nur besten Erfolg mit bösen Schlangen gehabt.

Helfen Sie ihm doch bitte. Was hat er vergessen? Es sind wieder nur ein paar Worte, die Sie erraten müssen, um den Stury-Witz ganz zu machen. Also ergänzen Sie bitte den Satz: „Donnerwetter, wie war denn nur — — —“

Schicken Sie Ihre Lösung auf einer Postkarte an die Schriftleitung des „Wochenend“, — Dortmund, Potgasse 4, mit dem Kennwort „Preisausschreiben“ bis Dienstagabend. Unsere Preise, wie immer: Ein erster zu 25 DM — und diesmal, statt Bücher 15 Trostpreise zu je fünf DM. Wer gewinnt, erhält es bestimmt noch vor Weihnachten!

Es geschah in dieser Welt ...

Politik Als in Galipoli in USA der Nikolaus an einem Fallschirm vom Himmel hoch herniederschwebte, trieb ihn eine Bö nicht in die Arme der auf dem Marktplatz der Stadt wartenden Kinderscharen, sondern in den Ohio. Was nicht nur in feuchter, sondern auch in pädagogischer Hinsicht ein Reinfall war. Der himmlische Besuch machte seinem Unmut nämlich in recht irdischen Tönen Luft.

Zur Belohnung? Nachdem Herrn Josias Flügler aus Wiesbaden der dritte Kragen vor Wut geplatzt war, stürmte er auf die Redaktion des „Badischen Tageblattes“ und gab folgende Anzeige auf: „Ich warne hiermit jeden, die hetzerische Verleumdung zu verbreiten, daß ich Mitglied der NSDAP war. Ich bezahle demjenigen, der den Nachweis erbringt, daß ich eingeschriebenes Parteimitglied war, hundert DM bar auf den Tisch meines Hauses!“

Dankbarkeit In Stockholm kam ein kleiner Junge, dem man sein Dreirad gestohlen hatte, weinend zur Polizei gelaufen. Täglich fragte nun der Junge wieder an, ob niemand sein geliebtes Gefährt abgegeben habe. Um den Kleinen zu trösten, sammelten die Beamten, und schenkten ihm ein neues Dreirad. Der Junge lud daraufhin all die Polizisten zu Schokolade und Kuchen ein, wozu sein Vater noch Zigarren und Kognak stiftete.

Der Nordwestdeutsche Rundfunk sendet:

225.6 m **NWDR** 332 m

Nachrichten (werktags): 6.45, 6.45, 7.45, 8.45, 12.45, 19.45, 21.45, 24.00: Morgenandacht (werktags) 7.00: aus Westdeutschl.: 8.50: Echo d. Tages: 19.00-19.30: Landfunk (werktags): 12.30-12.45: Schulfunk (werktags): 9.00.

SONNTAG 18. Dezember

06.55 Hafenkonzert
07.40 Gartenfunk. Unser Stiefkind — das Beerenobst
08.00 Kirchenkonzert
09.00 Altkatholischer Gottesdienst
10.00 Meister ihres Faches
10.30 Wert und Ehre deutscher Sprache
11.00 Nordische Weisen
11.15 Hans Bund spielt
12.00 Sang und Klang
13.05 Volkstümliches Konzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.30 Was ihr wollt
16.30 Musik u. Dichtung z. Advent
17.30 Die Sportreportage
18.00 Begegnung mit Schaljapin
18.45 Angst, Illusion und Friede
19.30 Sportmeldungen
20.00 **Kleine Geschenke.** Ein bunter Musikkatalog zum Goldenen Sonntag mit vielen Solisten und Orchestern
22.20 Tanzmusik
23.00 Melodie zur Mitternacht

MONTAG 19. Dezember

08.00 Toulouse-Lautrec
08.05 Start in die Woche
10.30 Vormittagskonzert
11.30 Die bunte Platte
12.00 Musik zur Mittagspause
12.30 Landfunk
13.20 Musik am Mittag
14.00 Der Christ in der Geschichte
14.15 Sonate F-dur für Horn und Klavier op. 29 v. Joseph Haas
14.35 Lieder v. Donizetti u. Verdi
15.00 Weihnachtstisch für Kinder
15.40 Bunte Noten
16.00 Unterhaltungskonzert
16.30 Politische Literatur
16.50 Kammermusik
17.45 Religiosität des Großstädters
18.00 Blauer Montag
20.00 **Sinfoniekonzert.** Concerto grosso (Martinu). Violinkonzert D-dur (Brahms). II. Sinfonie (Dvorak)
22.05 Novalis: Das Märchen von Hyazinth und Rosenblüth
22.15 Tanz u. Unterhaltungsmusik
22.45 Paul Temple und die Affäre Gregory
23.15 Leise summt der Samowar

DIENSTAG 20. Dezember

08.00 Romantikerbriefe um 1800
08.05 Mit Musik geht alles besser
08.55 Tips f. die Weihnachtsküche
09.00 Ist das Leben leicht, in USA?
09.15 Rendezvous bei Lehar
10.30 Vormittagskonzert
11.30 Die bunte Platte
12.00 Volkstümliche Musik
12.30 Vitaminmangel b. Haustieren
13.20 Musik am Mittag
14.15 Musik aus Frankreich
14.30 Tanzmusik
15.00 Flanagans schwierigster Fall
15.40 35 heitere Minuten
16.15 Kinderfunk
16.56 Kammermusik
17.45 Die Kirche in der Großstadt
18.00 Musik zum Feierabend
19.00 Zeitgeschehen
20.00 **Wie es euch gefällt.** Mitw.: Maria von Ilosvay (Alt), Rudolf Schock und Rupert Glawitsch (Tenor) u. a. m.
22.05 Jean Paul: Brief an einen Unbekannten
22.15 Sendung f. Seefahrt u. Hafen
22.45 Tanzmusik
23.15 Kammermusik

MITTWOCH 21. Dezember

08.05 Kleine Melodie
08.55 Unser Festtagskuchen
09.00 Frauenfunk
09.15 Niccolo Paganini
10.30 Winterliche Weisen
11.30 Adventsmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.30 Probleme der Wasserversorg.
13.20 Musik am Mittag
14.00 Weihnachtliches Berlin
14.15 Musik aus der Schweiz
15.00 Weihnacht im Zwergenhaus
15.40 Nachmittagskonzert
16.15 Film aus aller Welt
16.50 Acht Klavierstücke v. Brahms
17.15 Weihnachtliche Gesänge
18.05 Musik zum Feierabend
18.30 Melodische Rhythmen
20.00 Tanzmusik. Hamburger Radio-Tanz- und Unterhaltungsorchester und Radio-Tango-Orchester
20.45 Pumpernickel mit Schinken
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.45 Moderne Unterhaltungsmusik
23.00 Bruno Sänger spielt

DONNERSTAG 22. Dezember

08.00 Abälard und Héloise
08.03 Musik am Morgen
08.55 Der Arzt berät die Hausfrau
09.00 Schönheitspflege und Beruf
09.15 Kompositionen v. Beckmann
10.30 Musik v. Humperdinck
11.30 Die bunte Platte
12.00 Musik zur Mittagspause
12.30 Der Anbau von Luzerne
13.20 Französische Musik
14.00 Die politische Lage in Ostasien
14.15 Kammermusik
15.00 Es gab keine deutsche Atombombe
15.40 Das Radio-Tango-Orchester
16.15 Weihnachtsspiel uns. Tage
16.50 Musik f. d. Weihnachtstage
17.45 Gibt es noch christl. Kunst?
18.00 Zwischen sechs und sieben
19.00 Zeitgeschehen
20.00 **Hänsel und Gretel.** Märchenoper v. Humperdinck. Mitw.: Rob. Blasius, Aga Joesten, Martha Moedl
22.05 Zur Nacht (Felix Timmermans)
22.15 Hans Bund spielt
23.00 Abgrund des Lebens

FREITAG 23. Dezember

08.00 Porträt der Woche: Hegel
08.03 Beliebte Melodien
08.35 Gerh. Gregor a. d. Funkorgel
08.55 Wir decken den Gabentisch
09.00 Vormittagskonzert
10.30 Vormittagskonzert
11.30 Adventsmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Aus der Welt der Oper
14.15 Musik nach Tisch
15.40 Musikalische Kleinigkeiten
16.30 Der Dichter Hans Carossa
16.50 Kammermusik
17.10 Weihnacht
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Musik zum Feierabend
18.30 Moderne Unterhaltungsmusik
18.50 Das Streiflicht
19.00 Zeitgeschehen
20.00 Musik zur Unterhaltung
20.30 Glückskette (Ringsendung)
20.50 **Orchesterkonzert.** Herbert Heinemann (Klavier). Das Hamburger Rundfunkorch., Leitung: W. Schüchter
22.00 Glückskette (Fortsetzung)
23.00 Nachtprogramm

SONNABEND 24. Dezember

08.00 Der Weihnachtsbaum
08.05 Freude auf Weihnacht
09.00 Gloria in Excelsis Deo
11.30 Die bunte Platte
12.00 Weihnachtliche Musik
12.30 Viehbestand u. Futterfläche
13.20 Mittagskonzert
14.00 Sei getrost
15.00 Das Obergrunder Weihnachtsspiel
16.00 Weihnachtl. Sternsingen
16.15 Kinderweihnacht
17.00 Aus Lagern und Hütten
18.00 Die stille Nacht
18.45 Am Heiligen Abend
20.00 **Festliches Konzert.** Concerto a-moll f. Flöte, Viol., Cemb u. Streichorch. (Bach). Allegro D-dur f. Orgel (Händel)
20.45 Die Weihnachtserzählung
21.00 Gotteshäuser in heimatl. Landschaft
22.00 Ansprache (Generaldirektor Dr. Grimme)
22.35 Chormusik
23.20 Streichquartett op. 127 Es-dur von Ludwig van Beethoven
00.00 Glocken aus all. Welt läuten

„Knopfstiefel 1910 dringend gesucht"

Kostümbildnerinnen des Films erzählen



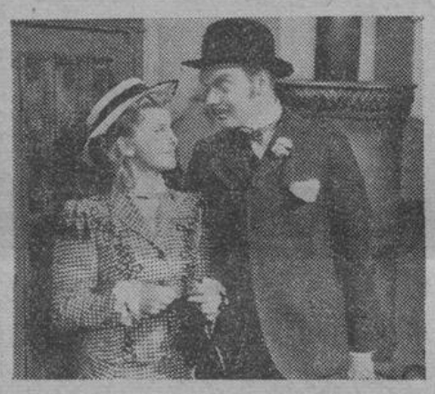
„Knopfstiefel aus der Zeit um 1910 gesucht. Ankauf durch die Realfilm-Gesellschaft", las man kürzlich eine Anzeige in den Hamburger Zeitungen. Wer vielleicht der Meinung war, daß solche Schuhe nach fast 40 Jahren kaum noch existieren würden, wurde schnell eines besseren belehrt. Bei den Filmleuten häuften sich bald Berge kuriosester Stöckelschuhe, die spitz und scharf zuliefen, wie es die Mode der Zeit verlangte. Jetzt mußten Stars und Komparsen ihre Füße in diese Stiefel hineinzwängen, genau so wie sie sich in den langen Kleidern mit den eingeschnürten Taillen in den Ateliers wiederfanden und stundenlang darin aushalten mußten, während die Herren ihre Kinnbacken auf verwegene „Vatermörder" stützten.

Ein historischer Film verlangt von der Kostümschneiderei eine intensive Arbeit, die oft in 14 Tagen bis drei Wochen geleistet werden muß. Zunächst wird das Drehbuch genau studiert und ein Kostümauszug daraus angefertigt. Dann jagen die Kostümbildnerinnen los, um Vorbilder für ihre Kleider zu bekommen. Da werden Familienalben gewälzt, Kultur-Geschichten studiert, alte Modezeitschriften aufgestöbert und vergilbte Klassenaufnahmen bei Nichtausgebombten aus den Schubläden geholt. In diesem Fall — es handelt sich um den Realfilm „Absender unbekannt", in dem auch zwei ganze Mädchenklassen eingekleidet werden mußten — brauchte man arch Kinderkleider der verschiedensten Größen und Arten. Sind so die Vorstudien gemacht, beginnt für die Kostümbildnerin die eigentliche Arbeit. Der Zeichenstift kommt nicht mehr zur Ruhe, Entwürfe aller Art werden auf das Papier gebannt, wobei zwar die Mode der Zeit stilgerecht getroffen werden muß, aber andererseits auch unserm modischen Empfinden Rechnung getragen werden soll und nichts überspitzt werden darf. So wurden beispielsweise keine allzu starken Einschnürungen gemacht.

Ist der Regisseur mit den Entwürfen einverstanden, geht es an die Materialbeschaffung. In diesem Fall waren nicht weniger als 500 m Stoff notwendig, um sämtliche Darsteller von kleinen Schulmädeln bis zum Star einzukleiden. Während die Kleider der Komparsen in den verschiedensten Schneidereien angefertigt werden, dürfen die Hauptdarsteller zu den ersten Modesalons gehen. So trug Hilde Krahl kürzlich in einem Film ein Abendkleid aus 7 Metern feinstem Moirée, dessen Anfertigung allein 400 Mark kostete. Natürlich werden solche Kleidungsstücke nicht nur einmal verwandt.

Zwei bis drei Tage vor Drehbeginn erscheinen dann die Darsteller in ihren Kleidern zur Vorführung im Atelier. Der Regisseur übt Kritik, und dieses und jenes wird noch geändert. Aber auch während der Aufnahmen selbst ist nicht nur ständig eine Gardrobiere anwesend, die für die Kleidung verantwortlich ist, sondern auch eine der Kostümbildnerinnen überwacht ihre Werke, während in den Werkstätten schon die Kleider für den nächsten Film vorbereitet werden.





Wir haben vor acht Tagen über Henny Portens neuen Filmstart berichtet. Nun liegen auch die ersten Aufnahmen aus dem Real-Film „Absender unbekannt" vor. Unsere Bilder zeigen die Porten als „Direktorin einer höheren Mädchenschule" zusammen mit Volker von Collande. Im anderen Bild ein alter Bekannter, Hans Richter, der auch mitspielt.

Entzückendes Hütchen

Von Wilhelm Auffermann

Meine Frau küßte mich innig und war zärtlich wie ein kleines Mädchen. Als ich endlich wieder zu Atem kam, sagte sie: „Liebling, wie gefällt dir mein neues Kostüm?", und in ihren Augen lachte großes Glück. „Sehr fein," anerkannte ich, „Lavendelblau hat mir noch immer gefallen."

„Aber ich habe keinen passenden Hut dazu," jammerte sie, und ihre soeben noch lachenden Augen wurden feucht und flehend. „Bitte, begleite mich zur Modistin."

Ich war gründlich hereingefallen. Also begleitete ich sie zur Modistin. Diese Art von Begleitungen sind für mich entsetzlich, ganz abgesehen davon, daß sie Geld kosten. Aber ich kann Spezialgeschäfte für Damenmode nicht ausstehen, denn ich treffe keinen anderen Mann und fühle mich von den Damen, die hier weilen, verspottet. Meine Gedanken verwirren sich. Mit boshafter Absicht fragen mich die Verkäuferinnen: „Sehr elegant, nicht wahr?" Ich errötete und stammle dumme Worte, verwechsle die geheimnisvollen Namen und gebe Proben des denkbar schlechtesten Geschmacks, während meine Frau den übrigen Kundinnen zuzwinkert und der Laden zu kichern beginnt.

Also gingen wir zur Modistin.

Als wir den Laden betraten, zog ich grüßend meinen Hut, legte vorsichtsnalber auch meinen Mantel ab und zog mich schnell abseits in eine Nische zurück. Las kaltblütig die Zeitung. Ich tat nur so. In Wirklichkeit hörte ich meiner Frau zu: „Ich möchte," sagte sie, „einen Hut, der gut zu meinem tailierten Sportkostüm paßt. Was können Sie mir empfehlen?"

„Sehr schön," umheuchelte die Modistin vorerst das lavendelblaue Kostüm meiner Frau. Dann dachte sie einen Moment nach, runzelte die Stirne und erhob die Augen zum Himmel. Plötzlich erhellten sich ihre Züge: „Gnädige Frau, ich habe ein reizendes Modell für Sie. Einen kleinen Filzhut in Pillenschachtelform, mit breitem glänzenden Seidenband garniert. Er wird tief ins Gesicht gedrückt getragen und ist der letzte Schrei aus Paris, glauben Sie mir Gnädigste..."

„Kenne ich bereits", winkte meine Frau ab. „Habe ihn schon letzte Woche probiert. Er kleidet mich wie ein Liftjunge."

„Kommt nur darauf an, wie man ihn trägt, gnädige Frau", flötete süß die Modistin. „Oder diesen hier ..." und sie zog aus einer Schachtel einen Hut, der dem eines Herrn sehr ähnlich war. Aber von knallroter Farbe. „Probieren Sie ihn, bitte.

Meine Frau probierte ihn. Sie klemmte ihn über die rechte Augenbraue und glich einem schlafenden Gänsemädchen. Sie schob ihn nach rückwärts und sah aus, als hätte sie sich heimlich bei einem Gläschen Wein beschwipst.

„Entzückend", hauchte die Modistin.

„Entsetzlich", stöhnte meine Frau. „Außerdem harmoniert Rot nicht zu Lavendelblau, und die Krempe ist viel zu breit. Haben Sie keine neuen Modelle auf Lager?"

Und sie probierte ein blaues Schiffchen. Ein grünes Blumenkörbchen. Einen gelben Kegel. Ein weißes Segel. Ein Berg von Hüten türmte sich auf dem Verkaufstisch. Doch nichts gefiel.

„Vielleicht einen grauen, gnädige Frau?"

„Sehr richtig, einen grau. . ."

Und im selben Augenblick entdeckte sie einen Hut, der bisher unbeachtet abseits gelegen hatte, stülpte ihn auf den Scheitel, besah sich im Spiegel — und stieß einen Triumphschrei aus.

„Das ist er", erklärte sie verzückt. „Endlich! Warum haben Sie ihn mir nicht gleich gezeigt?"

„Aber gnädige Frau ..." w die Modistin einzuwenden, „um Himmels willen . . "

„Kein Aber!" gebot meine Frau energisch und wiegte sich selbstherrlich in den Hüften. „Sie werden mir doch nicht sagen wollen, daß er bereits verkauft ist: Mit Kunden kann man sich stets verständigen. Oder daß er mir nicht zu Gesicht steht. Mir gefällt er und damit gut ... Schicken Sie ihn mir noch heute ins Haus, ich bin geradezu besorgt um ihn... Die Rechnung legen Sie bei."

„Aber, gnädige Frau ..." stammelte noch immer die Modistin.

„Preis ist Nebensache. Was er kostet, bezahlt mein Mann. Gehen wir, Liebster!" befahl sie, sich nun mir zuwendend. „Warum schaust du mich so sonderbar an? Auf was wartest du noch? Ist dir nicht gut?"

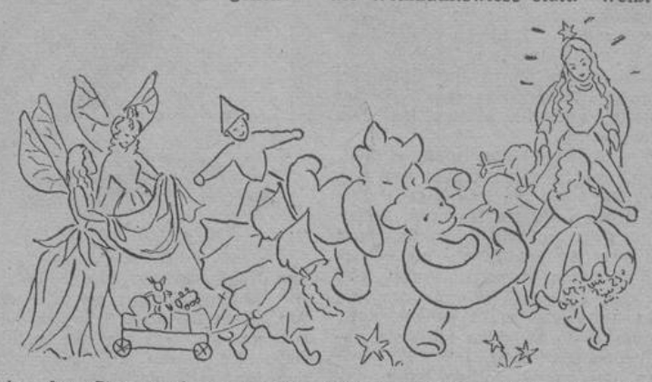
„Sorge dich nicht um mich, liebe Frau" flehte ich und war dem Weinen nahe. „Behalte ruhig meinen Hut. Aber dann soll mir das Fräulein die schwarze Filzkappe mit der Feder und dem Schleier geben, damit ich auch etwas auf dem Kopf habe. Ich bin erkältet und gehe nicht ohne Kopfbedeckung auf die Straße."

Wie das Christkind alles besieht

Eine Geschichte für unsere „Wochenend"-Kinder", etwa sieben Tage vor Weihnachten

Susi und Rudi waren allein zu Hause und saßen in den Abendstunden am Fenster und schauten zu, wie die Schneeflocken im munteren Reigen zur Erde tanzten. „Du", meinte Susi, „wenn es schneit, dauert es doch nicht mehr sehr lange, bis das Christkind kommt." „Ja, das ist wohl wahr, aber die Adventsuhr geht doch gar zu langsam weiter. Sieben Tage müssen wir noch warten." „Ob das Christkind schon alle Geschenke fertig hat?" fragte Susi. „Das weiß ich auch nicht", sagte Rudi, „aber, sieh' mal, Susi, was kommt denn da vom Himmel?" Die Kinder preßten ihre Näschen dicht an die Fensterscheiben und riefen erstaunt: „Da kommt ja ein richtiger Engel angeflogen!" Hups stand der Engel schon auf dem Weg und guckte zu den Kindern ins Fenster hinein. „Seid Ihr Susi und Rudi?" „Ja —" sagten die Kinder ganz benommen und hielten einander fest bei den Händen. „Der Nikolaus hat mich zu Euch geschickt, weil Ihr beiden jetzt artig seid und Euch nicht mehr zankt. Darum lädt der Nikolaus Euch heute abend auf die Weihnachtswiese ein." „Weihnachtswiese?" riefen die Kinder. „wo mag die denn sein?" „Das ist nicht schwer zu finden, wenn ich bei Euch bin." Gleich hinter dem großen Tannenwald, wo immer noch die sieben Zwerge wohnen, ist die Weihnachtswiese. Zieht Euch nur flugs an, und dann geht's los." Susi und Rudi konnten vor lauter Freude und Aufregung kaum ihre Sachen finden. Susi hätte beinahe Rudis Mütze aufgesetzt, und Rudi Susis Handschuhe angezogen. Aber da sie sich nicht mehr zankten, lachten sie froh und tauschten geschwind ihre Sachen aus. „Ja, was werden aber die Eltern sagen, wenn sie uns nicht finden?" „Keine Sorge, Eure Eltern habe ich schon gesprochen." Inzwischen waren so viele Schneeflocken gefallen, daß alles weit und breit in ein weißes Kleid gehüllt war. Droben am Himmel leuchteten die Sterne, und der gute Mond sandte sein mildes Licht zur Erde.

Der Engel führte die Kinder über Hügel und Felder, bis sie in den großen Tannenwald kamen. Da kamen die Rehlein aus ihren Schlupfwinkeln hervor und die Mäuschen lugten aus ihren Erdlöchern. „Wo wollt Ihr denn hin?" fragten sie die Wanderer. „Zur Weihnachtswiese", antworteten die drei. „Dürfen wir mit Euch gehen?"



„Aber freilich, das Christkind wird sich über Euern Besuch freuen." Es kamen immer mehr Tiere heran, die flinken Eichhörnchen, die schlauen Häschen und die stolzen Hirsche. Auf der Weihnachtswiese herrschte ein reges Treiben. Viele Engel flogen geschäftig hin und her. Auf einem leuchtenden himmelblauen Thron saß das Christkind. Sein schneeweißes Kleid war mit silbernen und goldenen Sternen bestickt. War das eine Pracht und eine Herrlichkeit. So etwas schönes hatten die Kinder noch nie gesehen. Am anderen Ende der Wiese hatte Nikolaus seinen Sessel stehen. Ein großer Engel verkündete den Beginn des Festes. Die kleinen Wichtelmänner spielten weihnachtliche Weisen und dann stand der Nikolaus auf und sagte: „Liebes Christkind, liebe Kinder und all ihr lieben Gäste von nah und fern! Es sind nun wieder sieben Tage bis zum Heiligen Abend. Nach alter Sitte findet heute abend das Fest auf der Weihnachtswiese statt. Weißt Du, Susi, und Du, Rudi, warum wir heut abend alle hier auf der Weihnachtswiese zusammenkommen?" „Nein", sagten beide ganz schüchtern, „das wissen wir nicht —" „Na, dann hört mal schön zu! Alles, was im Laufe des Jahres für die Kinder in aller Welt gearbeitet, genäht und gebastelt worden ist, wird heute dem Christkind vorgeführt, damit es sieht, was alles geschafft wurde." Rudi und Susi nickten beifällig und ihre staunenden Augen wurden immer größer und größer.

Zuerst kamen die Puppen heranmarschiert, verneigten sich vor dem Christkind und zeigten voller Stolz ihre schönen neuen Kleider. Mit lustigen Sprüngen kamen Teddybären heran und hopsten vergnügt von einem Bein auf's andere. Ihnen folgten die sieben Zwerge, sie hatten einen großen Wagen bei sich, und zeigten dem Christkind lauter schöne Spielsachen. Was kamen da für Herrlichkeiten zum Vorschein! Für jedes Alter war etwas dabei: Baukästen, Bälle, Gesellschaftsspiele, Bilderbücher, kleine und große Schiffe, kurz, alles, was ein Kinderherz beglücken konnte. Zum Schluß sprang noch ein Hampelmann aus dem Wagen. Er hampelte vergnügt grinsend über die Wiese, so daß alle herzhaft lachen mußten.

Plötzlich wurde es immer lichter und lichter, zierliche Elfen schwebten heran und tanzten einen Reigen. Sie trugen zarte Schleier bei sich, die sie aus Sonnenstaub und Morgentau gewebt hatten. Es war das Weihnachtsgeschenk für die Engel. Daraus sollten sie neue Kleider schneidern zum Christfest. Das Christkind strahlte über die Gabe und rief: „Habt Dank, Ihr guten Elfen! So feinen Stoff haben meine Engel noch nie geschenkt bekommen."

Die Wichtelmänner hatten inzwischen ihre Instrumente gestimmt und spielten zum Schluß noch ein schönes Weihnachtslied.

Susi und Rudi waren von all dem Schönen, was sie gesehen und erlebt hatten recht müde geworden und dachten betrübt an den langen Heimweg. Aber Sandmännchen, der getreue Freund der Kinder, näherte sich den beiden leise und streute ihnen von seinem feinen Sand in die Augen. Die Zwerge fuhren die beiden Schläfer dann auf ihrem Wagen schnell heim zu den Eltern. Im Traum erschienen Susi und Rudi noch einmal das Christkind und der Nikolaus auf der Weihnachtswiese. Sie lächelten glücklich und schliefen getrost in den neuen Tag hinein.

Rundes Geschäft

Der Handlungsreisende Emil Finkenstein aus Hamburg erscheint auf dem Büro des Rittergutes Pönsgenhagen in Holstein und bietet dem Herrn Baron ein neues Kochbuch an, das zum Preis von 8,— Mark die unerhörtesten Tafelgenüsse vermitteln soll.

„Ja", sagt der Baron. „Gehen Sie zu meiner Frau. Wenn es der gefällt, will ich es behalten."

Finkenstein sucht die gnädige Frau auf, der das Kochbuch auch wohl gefällt, nimmt acht Mark in Empfang und läßt das Buch zurück. Alsdann begibt er sich ins Büro und meldet dem Baron, daß die gnädige Frau von dem Buch entzückt sei.

„Na", sagt der Baron, „dann geben Sie her! Hier haben Sie Ihre acht Mark!"

Finkenstein holt schleunigst ein zweites Exemplar aus seiner Mappe, händigt es gegen Empfang von acht Mark dem Baron ein und empfiehlt sich.

Als der Baron, seiner Frau eine Freude zu machen, ihr das Buch bringt, erfährt er, was geschehen.

„So ein Filou!" ruft er. Und da der Chauffeur gerade mit dem Wagen vorfährt: „Karsten!" Fahren Sie mal sofort dem Herrn nach, der vor fünf Minuten wegging, und bringen Sie ihn wieder zurück."

Karsten holt denn auch den braven Finkenstein in kurzer Zeit ein.

„Sie möchten sofort zum gnädigen Herrn zurückkommen", sagt er höflich, die Mütze in der Hand.

„Nein", antwortete Finkenstein. „Ihr Herr kann sich ja nicht entscheiden. Erst wollte er das Buch nicht haben, das ich ihm verkaufen wollte, nun nun will er es mit einem Mal doch. Und wenn ich zurückkomme, will er es am Ende doch wieder nicht."

„Ja", sagt der Chauffeur, „ein bißchen so ist er schon."

„Ich will Ihnen etwas sagen", fährt Finkenstein überlegend fort. „Ich habe meine Zeit auch nicht gestohlen. Haben Sie vielleicht acht Mark bei sich?"

„Die hab ich schon."

„Wenn ich noch einmal umkehre, krieg ich meinen Zug nicht mehr. Also geben Sie mir acht Mark und bringen Sie ihm das Buch! Sie kriegen das Geld schon wieder."

So geschahs. Und Finkenstein verließ, nachdem der Chauffeur verschwunden war, die Landstraße, um einen Seitenpfad durchs Feld einzuschlagen.

„Das Buch geht wirklich gut", sagte er dabei zu sich selber.

Otto Anthes.

Pythagoreisch

Von Lieselotte

Gedicht einer Schülerin.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
daß ich so traurig bin;
ein Lehrsatz aus alten Zeiten,
der kommt mir nicht aus dem Sinn.
Drei Winkel, wovon ein rechter
sind mit drei Seiten verwandt,
und diese noblen Geschlechter
regieren Leut und Land.

Die schönste der Hypotenusen
thront oben wunderbar,
es schlummert an ihrem Busen
ein holdes Kathetenpaar.
Sie thronet auf hohem Quadrate
und singt ein Lied dabei,
das hat eine pythagorate
gewaltige Melodei.

Der Welt unendlich Getriebe
ergreift es mit wildem Weh,
sie schwärmt in glühender Liebe
für a quadrat b quadrat c!
Sogar die kühlen Kometen
erfaßt ein feuriger Wahn
das hat mit ihren Katheten
Hypotenuse getan.



Italien siegte im Kolonienstreit

Die Engländer zogen den kürzeren in Somaliland / Sforza manövrierte gut



Mitte Dezember gehen nun die ersten italienischen Soldaten wieder nach Afrika in See, Freiwillige, die eine lange Dienstzeit in den Kolonien bereits hinter sich haben. Sie sind mit den neuesten Waffen und Beförderungsmitteln ausgerüstet. Denn ihre Aufgabe, die öffentliche Ordnung in Italienisch-Somaliland zu schützen, wird nicht leicht sein.

Diese Besitzung ist als einzige von allen früheren Kolonien an Italien durch den Beschluß der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 21. November wieder zurückgegeben worden. Zwar zeigt sich der größere Teil der Bevölkerung mit der Rückkehr der Italiener einverstanden. Doch hat sich in den Jahren nach dem Krieg eine ziemlich kämpferische „Jung-Somali-Liga", (nicht ohne Förderung der im Lande als Besatzungsmacht stehenden Engländer), gebildet, bei deren Aufmärschen und Versammlungen es immer wieder zu Ruhestörungen, Plünderungen, ja zur Ermordung von italienischen Siedlern gekommen ist.

Die erste Gruppe des für die zurückgewonnene afrikanische Besitzung bestimmten Expeditionskorps — 2 500 Mann — soll Mitte Januar in ihrem Bestimmungshafen eintreffen. Die zweite Gruppe — ebenfalls 2 500 Mann —, wird Anfang Januar auslaufen und Anfang Februar vor der Somaliküste anlangen, sodaß die Uebergabe des Gebietes von den Engländern an die Italiener noch vor der Zeit der großen Monsune beendet sein könnte.

Armut und mörderisches Klima

Das Somaliland ist eine Sandbüchse, die ärmste und entlegenste von allen früheren italienischen Kolonien. Sie hat ein mörderisches Klima; der Äquator geht durch sie hindurch. Das Steppenland dehnt sich von einem Ende zum andern. Nur ein Fluß durchströmt es, der Webi-Schebeli, was so viel heißt wie Löwenfluß, weil die Löwen und anderes Großwild nachts in dem Uferdickicht zur Tränke gehen. Kurz vor der Küste wird von den Dünen sein Lauf abgelenkt, fließt er, nur durch einen schmalen Landstreifen getrennt, dem Meer entlang, ohne es jemals zu erreichen, und verlief sich in Sümpfen, die Herde der Tse-tse-Fliege sind.

An den Ufern des Schebeli haben die Italiener mit zähem Fleiß Bewässerungskanäle gebaut und das Land fruchtbar gemacht. So sind Ansiedlungen und Pflanzungen entstanden. Vor allem Bananen werden auf ihnen gezogen, die früher auf schnellen Bananenbooten (Bananieri) über See ins Mutterland gebracht wurden. Sie dürften bald wieder verkehren und die italienischen Städte mit diesen Früchten beliefern, die dann billiger als bisher in Italien zu kaufen sein werden.

Die Engländer können sich leichten Herzens damit abfinden, die von ihnen besetzte Kolonie wieder an Italien herauszugeben. Denn sie ist hafenarm und daher strategisch wertlos, obwohl in der Nähe der Durchfahrt von Bab el Mandeb und am Golf von Aden gelegen. So war ihre Zustimmung zur Rückgabe fast von Anfang an vorhanden.

Anders verhielt es sich mit Eritrea und Libyen. In diesen beiden strategisch außerordentlich wichtigen Gebieten sahen sie einen Ersatz für Indien, Ägypten und Palästina, die von ihren Truppen geräumt worden waren.

2½ Jahre diplomatischer Kämpfe

Eine erbitterte diplomatische Schlacht haben sie zweieinhalb Jahre lang auf dem Parkett der Vereinten Nationen, denen nach den Bestimmungen des italienischen Friedensvertrages die Entscheidung über die italienischen Kolonien zufallen sollte, um diese beiden Gebiete geliefert. Mann kann nicht sagen, daß sie sie vollständig gewonnen hätten. Die Entscheidung über Eritrea, das nach dem englischen Vorschlag zwischen dem Sudan und Abessinien aufgeteilt werden sollte, ist in der Schwebe geblieben. Ein Untersuchungsausschuß wird sich von neuem an Ort und Stelle begeben. Auch in Libyen werden sich die Briten nicht so frei bewegen können, wie sie dies für die nächsten 10 Jahre gehofft hatten, denn die Unabhängigkeit dieses wichtigen Mittelmeerlandes wird nicht erst in 10 Jahren, wie London anregte, sondern schon in zwei Jahren, was dem italienischen Vorschlag der sofortigen Unabhängigkeit näherkommt, erfolgen.

Rom resignierte nicht

Das italienische Volk und die italienische Außenpolitik gaben sich anfänglich der Hoffnung hin, alle vorfaschistischen Kolonien wiederzuerhalten. Man glaubte sogar, sich dabei auf bestimmte Versprechungen der Engländer und Amerikaner stützen zu können. Der Augenblick, in dem man in Rom erkannte, daß solche Erwartungen irrig seien, war der bitterste für das Nachkriegsitalien. Der italienische Außenminister Graf Sforza entschloß sich daraufhin, das Steuer auf die andere Seite zu werfen. Er machte sich zum Fürsprecher der unbedingten Unabhängigkeit Libyens und Eritreas und der in diesen Gebieten lebenden muselmanischen Bevölkerung. Dadurch überspielte er England, was Bevin mitunter die Röte ins Gesicht trieb, und gewann sich die Unterstützung der arabischen Länder.



Graf Sforza

So widerspruchsvoll es darum auch klingen mag, der Beschluß der Vereinten Nationen, der den Verlust der meisten seiner früheren Kolonien für Italien nach sich zog, war, da er nach der Formel Sforzas und weniger nach der Bevins erfolgte, in der Form ein Erfolg der italienischen Diplomatie.

In Libyen flaggte die Bevölkerung aus Freude über die gewonnene Unabhängigkeit. Doch schickte London den britischen Kriegsminister Shinwell nach Tripolis, die britischen Truppen zu besichtigen. Auf die Frage, ob diese nach 1952 abrücken würden, schwieg er sich aus. Es dürfte wohl kaum ein Zweifel daran bestehen, daß nicht nur die Stützpunkte der Engländer, sondern auch die der Amerikaner in diesem Gebiet bleiben und Libyen auf die Dauer zum wichtigsten Land für den Schutz des Mittelmeers erheben werden.

Schmitz van Vorst.

Englands Frauen machen Karriere

Beruf der Krankenpflegerin und Lehrerin am beliebtesten

Welcher Beruf eröffnet dem Durchschnittsmädchen die besten Aussichten? Nach einer statistischen Erhebung in England stellte sich heraus, daß die beliebtesten Frauenberufe die Krankenpflege und die Lehrtätigkeit sind. Heute gibt es in England 160 000 ausgebildete Krankenpflegerinnen und 150 000 Lehrerinnen. Die Vergleichszahlen für USA betragen bei dreifacher Bevölkerungszahl 300 000 eingetragene Krankenpflegerinnen und eine Million Lehrerinnen.

Mehrere tausend Frauen haben es im britischen Geschäftsleben weit gebracht. Ein typischer Fall ist Fräulein Cynthia Holloway, die vor vier Jahren noch einfache Schreibkraft war und jetzt ein bekanntes großes Industrieunternehmen leitet.

Etwa 15 000 Frauen haben im Zivildienst mittlere Verwaltungsposten inne, und die gleiche Zahl ließ sich in anderen Berufssparten nieder. Hinzu kommen 1 200 Aerztinnen und Zahnärztinnen, 3 000 Bibliothekarinnen und die gleiche Zahl Apothekerinnen. Außerdem gibt es in England 400 Architektinnen, 400 weibliche Richter, und 200 geprüfte Bücherrevisorinnen.

Der zweite Weltkrieg eröffnete den britischen Frauen auch Berufe, die bisher mehr oder weniger als Monopol des Mannes angesehen wurden. Auch in der British Broadcasting Corporation macht sich der Einfluß der Frau immer deutlicher fühlbar. Von einer Belegschaft von 11 750 Personen sind 5 000 Frauen.

Auch in der Filmwelt brachten es Frauen zu Erfolgen. Eine romantische Filmkomödie „The girl is mine" wird nun unter der Führung von den beiden Mädchen Freda Stock und Majors Deans produziert.

In der britischen Industrie haben etwa 1000 Vertreterinnen des schönen Geschlechts verantwortliche Ingenieurposten inne, andere machen bemerkenswerte Karrieren in der Automobilindustrie, in der chemischen und Metallindustrie. Ueber 1000 britische Polizistinnen patrouillieren heute in den britischen Städten. Sie haben die gleichen Vollmachten und Beförderungsaussichten wie ihre männlichen Kollegen. 1 250 000 Frauen sind in der Trade Union, dem Handelsverband, organisiert.

SC.

Leser schreiben uns:

Lohnsteigerung oder Preissenkung

Da das Existenzminimum auch für eine größere Schicht der Beschäftigten nicht mehr gesichert ist, müssen entweder die Löhne steigen oder die Preise sinken.

Die Auswirkungen einer Lohnsteigerung sind aber nicht zu übersehen, und es ist schon verständlich, daß man diese Angelegenheit mit größter Vorsicht behandelt. Eine fühlbare Preissenkung dürfte daher für den Ausgleich zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten erwünschter sein.

Das Problem der Preissenkung ist schon nach dem ersten Weltkriege eifrig studiert und diskutiert worden. Zu durchgreifenden Maßnahmen ist es damals nicht gekommen.

Der Ruf nach Preissenkung wird aber infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht mehr verstummen.

Da es sich um ein sehr ernstes Problem von weittragender Bedeutung handelt, kann man wohl erwarten, daß durch Selbsthilfe und Mithilfe aller Beteiligten neue Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles gefunden werden.

Um der Sache einen weiteren Anstoß zu geben, werden schon mal folgende Fragen aufgeworfen:

1. Haben wir nicht den Maßstab für eine sparsame Wirtschaftsführung verloren?
2. Wird nicht auch heute wieder, die sich durch Angebot und Nachfrage ergebende Preisbildung durch Kartelle oder stille Vereinbarung behindert?
3. Wodurch erklären sich die für verschiedene Artikel bestehenden erheblichen Preisschwankungen?

Stong, Dortmund.

Deutsche Moral im Zerrspiegel

München, 16. Dez. (dpa) Die Artikel-Serie „Zusammenbruch der deutschen Moral", erschienen in der „New York Herald Tribune", hat auch in der deutschen Bevölkerung einiges Aufsehen erregt. Der Münchener Redakteur Max Kolmsperger wies jetzt entrüstet die Behauptung zurück, daß er die Unterlagen dazu dem Verfasser Wolf Frank, der 1937 aus Deutschland emigrierte, geliefert hätte. In dem Artikel heißt es, daß 90 Prozent aller deutschen Frauen heute käuflich seien, der Preis schwanke zwischen ein paar Mark und einem Pelzmantel. Frank war bei den Nürnberger Prozessen als Chefdolmetscher tätig, seine Zahlen seien von deutschen Aerzten, Lehrern und Geistlichen bestätigt worden. Auch die Ehe zu Dritt sei heute wegen des Männermangels weitverbreitet.

Kolmsperger erklärte, daß wohl einmal in einer Abendgesellschaft, in der auch Frank zugegen war, ein Witz über dieses Thema gemacht worden sei; es sei aber unbegreiflich, wie ein Witz zur Grundlage für den „Zusammenbruch der deutschen Moral" gemacht werden könne und wie ein Blatt vom Ruf der „New York Herald Tribune" sich zu derart wahrheitswidrigen Darstellungen hergebe.

Deutsche Autos für US-Offiziere

Frankfurt a. M., 16. Dez. (dpa) Der Hohe Kommissar McCloy sagte in einer Konferenz der amerikanischen Verbindungsbeamten in Frankfurt, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo die Verbindungsbeamten äußerste Anstrengungen machen müßten, um die deutschen Probleme zu lösen.

Außerdem wurde auf der Konferenz bekannt, daß alle noch von den Verbindungsbeamten benutzten amerikanischen Autos durch deutsche ersetzt werden sollen. Die Beamten würden die Erlaubnis erhalten, die Wagen in deutschen Garagen unterzustellen und nachsehen zu lassen. Ihnen würden ferner Beträge bis zu 225 DM im Monat für „Repräsentationskosten" im Verkehr mit deutschen Beamten zur Verfügung gestellt.



die meistgerauchte Cigarette Deutschlands!

1. *weil* für die COLLIE nur vollausgereifte Virginia- und Orient-*Cigaretten*-Tabake verwendet werden
2. *weil* die von *Cigaretten*-Experten zusammengestellte COLLIE-Mischung genau die Geschmacksrichtung trifft, die der erfahrene Cigarettenraucher bevorzugt
3. *weil* die unbedingte Mischungstreue der COLLIE die zuverlässige Einhaltung der Original-Muster-Mischung gewährleistet
4. *weil* COLLIE ÜBERALL FABRIKFRISCH in die Hand des Rauchers kommt
5. *weil* die stete Lieferungsgewähr COLLIE-Raucher vor enttäuschenden Experimenten bewahrt
6. *weil* die gediegene und stabile COLLIE-Packung die Cigarette zuverlässig schützt
7. *weil* COLLIE auch noch in der Menge von 5 Stück in Originalpackung geliefert wird

kurz - *weil* COLLIE vom ersten bis zum letzten Zug gut ist!

WALDORF ★ ASTORIA

Günstige Einkaufsquellen am GOLDENEN SONNTAG

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert!



Ferner
Geschenkartikel - Rosenthal-Porzellan

F. Wichelhaus vorm. H. Wöstmann **Ahaus**

Das Haus der Qualitäten
Wohnzimmermöbel, Schlafzimmer, Küchen,
Büroeinrichtungen, Stühle u. Tische
— Zahlungserleichterung —
Möbelhaus Steingrube, Ahaus

Spare bei uns!
Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte
Annahme von Spargeldern
Volksbank Ahaus eGmbH.
Bank und Sparinstitut
Ruf Nummer 362 Ruf Nummer 362



Endlich wieder in alter Qualität und
größter Auswahl
zu haben.

A. BAUHAUS / AHAUS i. W.
van Delden-Straße 12 / gegenüber Krankenhauseingang
ELEKTRO Ältestes Fachgeschäft am Platze RADIO

Adreßbuch des Kreises Ahaus
Druck und Verlag: Gebrüder Lensing K. - G., Ahaus, Ruf 450

Nach 10-jähriger Unterbrechung soll das neue Adreßbuch für den Kreis Ahaus wieder erscheinen.

Wir bitten unsere Geschäftsfreunde u. Interessenten, ihre Anzeigen-Aufträge nur für uns zu reservieren.

Unsere Werber besitzen einen entsprechenden Ausweis

Es gibt nur ein Adreßbuch des Kreises Ahaus und zwar das
Lensing'sche Adreßbuch

Herr, dein Wille geschehe!

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Johann Vennekötter-Böcker
Gertrud geb. Weßling

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren, nach 55 jähriger glücklicher Ehe, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

15 Kinder schenkte sie das Leben, von denen ihr 8 im Tode vorangingen

In tiefem Schmerz:
Familie Johann Vennekötter

Wessum, den 13. Dezember 1949

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Montag, dem 19. Dezember 1949, morgens 8.30 Uhr, vom Krankenhause aus, anschließend das Levitenamt.



Für die ganze Familie
stehen bei uns für Sie bereit
Schuhe für die Weihnachtszeit

SCHUHHAUS Kramer
Fernruf 287 **AHAUS i. W.** van Delden-Str.
Laufend neue Modelle
Unsere Auswahl wird Sie überraschen

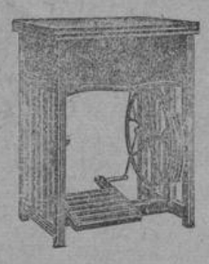
Empfehle für die Festtage:
Christstollen
Ia. Qualität mit Marzipan-Einlage
Buttercremtorten
Rodonkuchen
Kaffeekuchen
Bienenstiche
Spezialität: **Rosinenbrot**
Reiche Auswahl für den Weihnachtsteller in **Schokoladen u. Bonbons**



H. Probst, Ahaus, Bäckerei Konditorei - Lebensmittel

Kauft bei den Inserenten unserer Zeitung!

Der Lebensborn des Volkes ist das **Bad!**
Badeeinrichtungen - Sanitäre Anlagen
Gasherde und Öfen
nur beim Fachmann
WILH. WILKES
Klempner- und Installateurmeister
Ahaus i. Westf. van Deldenstr. 14



PFAFF und PHOENIX
Nähmaschinen
in jeder Ausführung
erhalten Sie bei
Hermann Kemper, Ahaus i. W., am Markt



Zu Weihnachten bieten wir Ihnen große Auswahl in modernen Schuhen aller Art, Fußbällen und Sportbedarf
Schuhhaus Hogelucht-Schücker
Ahaus i. W. / Jutestraße 6
Mein Bestreben: Extra gute Qualitäten zu niedrigen Preisen

Für den Weihnachtstisch empfehle ich:



ff. Christstollen, Lebkuchen, Honigkuchen
Printen, Pfeffernüsse u. s. w.
Marzipan aus eigener Herstellung
Besuchen Sie meine große Weihnachtsausstellung
in Süßwaren, Pralinen, Schokoladen
Bonbons erster Firmen
Bestellungen zum Fest werden gut, pünktlich u. reell ausgeführt
Theodor Lefering, Ahaus
Bäckerei — Conditorei — Lebensmittel

Motorräder,
B.M.W. Zündapp, Triumph, Anker, Miele
sofort ab Lager lieferbar
jetzt wieder bei Ratenzahlungen

Fahrräder, Jugendräder, Kinderräder
in **guter** Ausführung sehr **preiswert**

Nähmaschinen,
Anker u. Kochs-Adler
in großer Auswahl und verschiedenen Ausführungen ab **300 DM.**

Handwerker- und Industrie-Nähmaschinen
zu **Original-Fabrikpreisen** ab Lager oder kurzfristig.

Ein Fahrrad in guter Ausstattung mit voller Garantie schon von **DM 114,—** an

Hermann Ehlers, Ahaus i. W.



Bald ist es höchste Eisenbahn! Verpassen Sie nicht die günstige Gelegenheit, die Ihnen die Kauflust der Käufer gibt. Die Weihnachtszeit mit ihren tausend Wünschen bietet die beste Gewähr für einen durchschlagenden Erfolg Ihrer Werbung. Kommen Sie zu uns. Wir geben Ihnen gern Rat und Auskunft.

Ahauser Kreiszeitung

Zum Goldenen Sonntag



zeigen wir in unseren Geschäftsräumen eine
große Sonder-Ausstellung
schöner Festgeschenke

F. Vornholt, Ahaus i. Westf.
Glas - Porzellan - Hausrat

Lichtspiele Ahaus
Tel.: 492
Samstag und Montag:
20.15 Uhr
Sonntag:
15.00 17.30 20.15 Uhr
Der erregendste Kriminalfilm des Jahres
Scotland Yard greift ein ...
— Jugendverbot —

Wir kaufen:
Rundhölzer: Eiche, Pappel, Buchen etc.
zu höchsten Tagespreisen.

Wir liefern:
Bauholz, Dachlatten, Tondachziegel u. sämtliche Baumaterialien.

Wir führen aus:
Lohnschnitt mit Gatter und Kreissäge.

Gebr. Kruse
AHAUS

Braves, ehrliches, kath.
Mädchen,
für Geschäftshaushalt und kl. Landwirtschaft zum 1. 1. 1950
gesucht.
Angeb. unter As 499 an Gebr. Lensing, Ahaus

Alter Nußbaumsekretär,
ganz prima erhalten, mit Klapptisch und erstkl. Grammophon, mit 20—30 Platten; ferner eine **Tischmangel abzugeben.**
Wirtschaft Leyers, Asbeck Kreis Ahaus

Opel Super 6
Limousine mit Anhänger, gut bereift, als L.K.W. zugelassen, fahrbereit, versteuert und versichert **billig abzugeben.** Ang. u. As 100 an Gebr. Lensing, Ahaus

---

Verloren!
Am Dienstag, dem 13. Dez zwischen 5 u. 6 Uhr auf der Reichsstraße 70 zwischen Ahaus und Borken,
fast neue Wagenplane
verloren
Größe 5 x 6 m mit 22 Oesen.
Gegen Belohnung abzugeben an
Gebrüder Kruse, Ahaus

Ein passendes Weihnachtsgeschenk für die Dame und den Herrn ...
eine Briefmappe - Kassette mit Namenaufdruck - Visitenkarten
aus der
Buchdruckerei Gebrüder Lensing, Ahaus i.W.

Immer das Passende zu finden ist nicht leicht
Beachten Sie bitte deshalb meine Auslagen in den Schaufenstern u. im Laden!
Ich biete Ihnen große Auswahl in Geschenkartikeln u. a.
Glas - Kristall - Porzellan und Spielwaren
Ein unverbindlicher Besuch wird Sie überzeugen
A. WENNERS - AHAUS i. W. - Kirchplatz